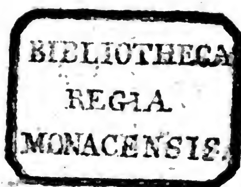
image
not
available



Digitized by Google

Der
baierische Schulfreund,
Eine Zeitschrift,

Herausgegeben

von

D. Heinrich Stephani,
königlichem baierischen Kirchen-Rathe, Dekane und Stadtpfarrer zu Gunzenhausen, Ehrenritter des königlichen Hausordens vom heil. Michael und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Dreizehntes Bändchen.

Erlangen,
in der Palm'schen Verlagsbuchhandlung.
1820.

Digitized by Google

Der

Schulfreund

für die

deutschen Bundesstaaten

von

D. Heinrich Stephani,

königlichem baierischen Kirchen-Rathe, Dekane und Stadtpfarrer zu Gunzenhausen, Ehrenritter des königlichen Hausordens vom heil. Michael und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Drittes Bändchen.

Erlangen,
in der Palm'schen Verlagsbuchhandlung.
1820.

Digitized by Google

Wer über die Menschen klagt, der klagt diejenigen an, die sie nicht besser bildeten.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Vorrede.

Der Grund des krankhaften Zustandes, in welchem sich die gegenwärtige Menschheit in Hinsicht ihres staatsgesellschaftlichen Lebens befindet, ist wohl nicht bloß im Aeussern zu suchen, sondern ganz vorzüglich im Innern des Menschen, von wo aus sich das ganze Reich der Erscheinungen seiner Aussenwelt gestaltet. Mögen andere sich damit beschäftigen, diese äussern Ursachen aus dem Wege zu räumen, wir Bildner der Menschheit, die wir der Sache auf den Grund sehen, wollen um so eifriger dahin arbeiten, die Menschen in ihrem Innern so auszubilden, daß die äussere Menschenwelt durch sie immer mehr zu einem Paradiese, zu einem Leben voll Gottseligkeit, Gerechtigkeit, Friede und Zufriedenheit umgeschaffen werde.

Unverrückt müsse daher auch in dieser Zeitschrift unser Augenmerk dahin gerichtet seyn, das Elementarschulwesen, von welchem die bessere Grundbildung der Menschheit auszugehen

hat, endlich einmahl so herzustellen, wie die Vernunft es uns schon lange offenbaret hat.

Noch immer wollen viele nicht einsehen, daß dieses glückliche Ergebniß keinesweges von neuen Unterrichtssystemen bedingt werde, sondern von einem regern Eifer, das schon aufgefundene Gute in allen Schulen wirklich einzuführen. Mögen andere darauf kindischer Weise ausgehen, sich durch neue Entdeckungen (die es gewöhnlich mehr zu seyn scheinen, als es wirklich sind) einen berühmten Nahmen zu machen, oder mit Einführung ausländischer Methoden, welche die Menschenbildung wie ein Fabrikwesen behandeln, Aufsehen zu erregen streben; wir suchen unsern Ruhm nur darin, der Menschheit zu der ihr nöthigen Bildung wirklich zu verhelfen.

Von wem anders als von uns Erziehern kann sie dieses Heil erwarten. Noch ist die Ueberzeugung nicht allgemein geworden, daß in unsern Staatshaushaltungen zunächst nach Erreichung des negativen Zweckes derselben (des gesicherten Rechtszustandes eines jeden) die Gewinnung einer bessern Grundbildung der Menschen das allerdringendste Bedürfniß sey. Wäre das Gegentheil wahr, so würde überall für Herstellung der dabei nöthigen Bildungshäuser, der für die Bildner unserer Jugend erforderlichen bessern Besoldungen, und für ausreichende Bildung aller dieser Lehrer selbst bereits gesorgt seyn; so würde man schon allenthalben einen dem Bildungsbedürf-

nisse

nisse der Menschheit völlig entsprechenden Lehrplan aufgestellt, die zur Ausführung desselben nöthigen Elementarbücher durch Meister haben entwerfen lassen, und ihre Einführung bereits angeordnet haben; so würde man die bildende Lehrweise, als die von dem Zeitalter allein anerkannte Heilbringende — in allen Schulen durchaus eingeführt, und die elende, den Geist nur lähmende, mechanische Methode sammt den stupiden Lehrern, die ihr noch anhängen können, aus allen Bildungshäusern, so wie sie es beide verdienen, lange schon ausgepeitscht sehen.

So lange es in der Welt noch nicht dahin gekommen ist, so lange müssen wir auch annehmen, daß das Licht der bessern Erkenntniß in allen diesen Stücken nur das Eigenthum der Minderzahl, und über den gewichtigern Theil noch Egyptische Finsterniß verbreitet ist.

Um so mehr ist es für uns, die wir zu dieser Minderzahl gehören, heilige Pflicht, die Kenntniß des Bessern mit rastloser Thätigkeit zu verbreiten, und mit brüderlich vereinten Herzen dahin zu wirken, daß eine Schule nach der andern zu einer Werkstätte wahrer Menschenbildung umgeschaffen werde. Mit einer jeden ist dem Reiche der Finsterniß eine Pflanzschule abgewonnen und für das Reich des Lichts erobert worden.

In diesem Geiste ist auch dieses Bändchen des Schulfreundes gesammelt worden. Möge es auch

Digitized by Google

auch von diesem Geiste überall aufgenommen, alle ertheilten Winke benutzt, und die in den einzelnen Abhandlungen enthaltenen Goldkörner mit Fleiß ausgesucht, und von Jedem eigenthümlich umgeprägt, in schnellen Umlauf gesetzt werden.

Alle würdigen Sprecher in dieser größten Angelegenheit laden wir auch dieses Mahl ein, uns für das nächste Bändchen mit reichen Beiträgen zu erfreuen.

Stephani.

Inhalt.

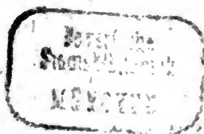
Digitized by Google

Inhalt.

IX. War-

Digitized by Google

Digitized by Google



I.

Bericht ans Publikum über Vollendung meiner ausführlichen Anweisung zum Rechen-Unterricht für Volksschulen nach der bildenden Methode.

Meine verehrlichen Leser wissen, daß ich nach Verbesserung des bisherigen, in geisttödenden Mechanismus bestandenen, Unterrichts im Lesen und Schreiben, den Entschluß gefaßt hatte, nun zunächst auch das Meinige dazu beizutragen, die bisher eben so schlecht gewesene Unterrichtsweise im Rechnen zu stürzen, und eine wahrhaft bildende dafür aufzustellen.

Daß dieser Rechenmechanismus aus unsern Schulen durchaus vor allen Dingen müsse verbannt werden, wenn sie zu Heilsanstalten der Menschheit umgeschaffen werden sollen, darüber waren alle Menschenbildner einverstanden. Nur der von der Schweitz aus damit gemachte Versuch mißglückte, so glänzend auch sein Anfang war. Das dabei zu Grund gelegte Princip, die selbstständige Kraft des Kindes an der Zahl zu wekken und zu bilden, war vortrefflich, und gewann daher so viele Aedle für diese Unterrichts-

weise. Aber bald zeigte es sich, daß ihre Weitläufigkeit über das in Volksschulen genau einzuhaltende Maßverhältniß zu dem gesammten Bildungsstoffe hinausgieng, und dabei die Jugend vom Leben entfernte, statt sie für das Leben zu bilden.

Tadeln ist leicht, aber Bessermachen ist schwer, sagt ein Wort alter Weisheit. Eben deßwegen, weil ich, der erste in der Gutsmuthischen Bibliothek, das Fehlerhafte in der Pestalozzischen Unterrichtsweise nachgewiesen hatte, fand ich mich um so viel stärker ermuntert, nun auch meinen Zeitgenossen zu zeigen, wie weit einfacher die Zahlgröße als Mittel zur zweckmäßigen Bildung der Menschenkraft in unsern Volksschulen benützt werden könne. Im Jahre 1815. erschien der erste Kursus, und ich hatte die Freude, daß der ädlen Männer viele die hier gebrochene Bahn für die richtige erkannten, und mit mir brüderlich wetteiferten, diese Behandlungsweise der Zahl allenthalben in Schulen und durch Schriften auszubreiten. Der zweite Kursus wurde im Jahr 1817. gedruckt und der dritte Kursus ist in dieser Ostermesse schon in allen Buchhandlungen zu haben. Damit habe ich die Aufgabe — wie die Zahl nach dem höchsten Principe der Unterrichtskunst als ein Stoff behandelt werden müsse, an dem sich die Selbstkraft zweckmäßig ausbilde — für alle drei Klassen der Volksschulen vollendet und ich halte es daher für Pflicht, davon jetzt dem Publikum ausführliche Rechenschaft abzulegen.

Jenes,

Digitized by Google

Jenes, so eben angeführte höchste Princip, habe ich durch alle drei Lehrgänge strenge in Anwendung gebracht, so daß ich zu behaupten wagen darf: meine Anweisung werde gewiß überall, wo sie in Schulen Eingang findet, den heillosen Mechanismus im Rechnen stürzen, der bisher die Menschenkraft in unsern Kindern mehr lähmte und tödete, als ihr Regsamkeit und Leben brachte. Das Rechnen ist jetzt — wie einer der Meister urtheilte — ein Denkrechnen geworden. Man hat es dem Gedächtniß entrissen, und der Denkkraft als ein ihr zugehöriger Stoff übergeben.

Neben diesem Hauptgewinne, daß die Zahl auf die hier nicht bloß angegebene, sondern auch völlig durchgeführte Weise, die Menschenkraft wundersam befähiget und belebet, werden uns auch Schüler gebildet, wie wir sie fürs wirkliche Leben brauchen. Es war mir nicht darum zu thun, Aufgaben für die Schüler zu erfinden, deren Auflösung in der Schule die neugierigen Zuhörer in Erstaunen setzte; sondern unsere Zöglinge sollen hier auch in Hinsicht auf Zahl für das wirkliche Leben so vorbereitet werden, daß sie sich nicht nur in der bürgerlichen Rechenkunst als befähigte Köpfe ausweisen, sondern auch, wenn ihr künftiger Beruf es mit sich bringt, die bereits in der Schule gewonnene Zahlkraft leicht noch höher steigern können, sey es, daß sie in gelehrte Schulen übergehen, wo die höhere Rechenkunst gelehrt wird, oder in Geschäftszimmer, wo, wie bei Kaufleuten und bei Rechnungsbeamten, viel gerechnet werden muß. Die wahre Bildung

muß sich nicht bloß auf die Schule beschränken, sondern das ganze Leben umfassen.

Dieses glücklichen Gelingens würde ich mich jetzt nicht zu erfreuen haben, wenn ich aus Neuerungssucht die schon gebrochene Bahn der alten Rechenkunst verlassen, und eine ganz neue, wie Pestalozzi eingeschlagen haben würde, die, wer weiß, zu welchen Abwegen von der richtigen Strasse des praktischen Lebens auch mich vielleicht geleitet hätte. Das von den Alten überkommene System der Rechenkunst verdient durchaus Dank und Achtung. Es ist auf die gesetzliche Entwickelungsweise der menschlichen Denkkraft gegründet. Vom Schaffen und Ordnen der Zahl ausgehend, schreitet es zu den ersten einfachsten Lösungsweisen fort, unbekannte Zahlen durch die bindende und trennende Denkkraft zu finden; und erhebt sich dann zu dem schon zusammengesetzten Geschäfte des Schließens, sowohl in einfachen als auch in mehrfach zusammengesetzten Verfahrungsarten. Dieser alte und ehrwürdige systematische Gang der Rechenkunst durfte daher von mir nicht verlassen werden, sondern ich suchte ihn in dem verdienten Ansehen aufs neue zu befestigen. Im Grunde war daher auch nichts übrig zu thun, als das bildende Prinzip in Anwendung zu bringen, und höchstens nur eine kleine Ergänzung (durch das Ponderiren oder Zahlenmessen) und eine kleine Abänderung in der Aufeinanderfolge der 4 einfachen Rechnungsarten vorzunehmen.

Das

Digitized by Google

Das erste, was ich daher vornehmen mußte, und auch wirklich vornahm, bestand darin, das Numeriren wieder zu dem zu machen, was es ursprünglich war, ehe der Mechanismus es in ein Auswendiglernen des Zahlensystems verwandelte. Unsere Schüler müssen nun aus eigener Kraft die Zahlen in sich hervorbringen und zur ersten Gründung der Geistesherrschaft über die Zahlenwelt solche auch ordnen. Man begreift leicht, wie schon beim Anfange dieser bildenden Rechenmethode der Geist zur Selbstthätigkeit, und eben hierdurch zum höhern, geistigen Leben entfalten wird.

Jedoch auf diese einzige Vorübung zur eigentlichen Rechenkunst durfte das Denkrechnen sich nicht beschränken, wenn es bei den Schülern auch eine Leichtigkeit begründen sollte, alle Zahlen-Verhältnisse sogleich klar aufzufassen und hierdurch jede Rechen-Aufgabe sicher zu lösen. Durch das Ponderiren oder Zahlmessen wird dieß erreicht, weil durch diese, von mir noch zum Numeriren hinzugethane Vorübung der Schüler dahin geleitet wird, sich von der Größe jeder Zahl einen anschaulichen und daher völlig deutlichen Begriff zu machen. Hat er diesen Begriff nicht, so ist alle Lösung arithmetischer Aufgaben ein blindes Thun, das nothwendig in Mechanismus ausartet. Sobald er hingegen mit jeder Zahl einen deutlichen Begriff verbindet, so darf er nur mehrere Zahlen neben einander stellen, um das Verhältniß der Gleichheit und Ungleichheit und den Betrag des mehr oder des weniger augenblicklich mit Bestimmtheit

heit wahrzunehmen. Und hat man dieses Verhältniß aufgefaßt, so ist damit auch schon die Lösung jeder Rechen-Aufgabe gegeben, und nichts mehr übrig, als die Verfahrungsweise vorzulegen. Daher man auch sagen kann: wer ponderiren gelernt hat, der hat das Grundwesen der ganzen Rechenkunst schon aufgefaßt, und kann nun schon rechnen.

Viele würdige Männer haben die Wichtigkeit des Panderirens begriffen; die es noch nicht gehörig würdigen, bitte ich damit in Schulen nur einige Versuche anzustellen, und ich weiß gewiß zum voraus, daß auch Sie in das Bekenntniß einstimmen: nur diese kleine Lücke in unserem bisherigen Systeme der Rechenkunst war noch auszufüllen, um durch diese Vorübung jedem Schüler die Rechenkunst zu einem leichten und angenehmen Geschäfte seiner Denkkraft zu machen.

Die Rechenkunst ist selbst weiter nichts, als eine Fertigkeit, Zahlen leicht und sicher aufzufinden. Natürlich ist der dabei zu beobachtende Stufengang, daß man bei den leichtern Rechnungsarten anfängt und mit den schwersten aufhört. Die leichteste ist, wenn wir nichts weiter als die bindende und trennende Kraft unseres Geistes anzuwenden haben. Dieß geschieht bei den vier einfachen Rechnungsarten, wo wir Zahlgrößen angeben sollen, die entweder durch das Verbinden mehrerer Zahlen, oder durchs Trennen derselben entstehen. Addiren und Subtrahiren heißen diese beiden Rechnungsarten. Multipliciren ist nichts

wei-

Digitized by Google

weiter, als ein oftmaliges Hinzuthun derselben Zahl, folglich ein abkürzendes Addiren, und eben so auch das Dividiren ein oftmaliges Abziehen derselben Zahl, folglich ein abkürzendes Subtrahiren. Um nun den Rechen-Unterricht in Volksschulen nach dieser doppelten und ganz entgegengesetzten Verfahrungsweise der Denkkraft zu ordnen, habe ich Addiren und Multipliciren, und eben so Subtrahiren und Dividiren aufeinander folgen lassen, um nicht von einer und derselben Aeusserungsweise der Denkkraft zur andern überzuspringen, ehe ihre volle Anwendung erschöpft worden ist! Auch praktisch wird sich diese Lehrfolge als die richtigere ausweisen, und die gegen sie zum Vorschein gebrachten, nicht grundhaltigen Einwendungen widerlegen.

Von diesen einfachen Rechnungsarten ging ich, dem alten bewährten Systeme treu, zu den schwerereren fort, Zahlen durch das Schließungsvermögen des menschlichen Geistes zu finden, wobei wieder, dem natürlichen Lehrgange zu folgen, die einfachen Schlußrechnungen vorangehen, an welche sich die zusammengesetzten anschließen. Dabei war für mich nichts weiter übrig zu thun, um auch hier ein besonnenes Handeln zu begründen, als das eigentliche Thun der Denkkraft bei dieser Rechnungsart, bisher Regula de Tri genannt, im eigenen Bewußtseyn der Schüler nachzuweisen, und hierauf die Fertigkeit selbst zu gründen. Ob unsere Schlüsse Worte oder Zahlen enthalten, muß der Denkkraft immer Eins seyn. Die Leser, welchen der

von

Digitized by Google

von mir hierüber ertheilte Aufschluß noch fremd ist, werden das Nähere darüber in meinem gedruckten Rechenunterrichte selbst nachzulesen die Güte haben, daher ich darüber hier nichts weiter hinzusetzen will. Eben so darf ich den Meistern unter meinen Lesern nicht erst sagen, wie folgereich es sowohl für das Rechnen, als für den Rechenschüler selbst sey, ihn hierbei dahin zu führen, seines Thuns, und der Gewißheit seines Thuns klar bewußt zu werden.

Das alte System der Rechenkunst hat schon darauf gesehen, die Denkkraft zuerst an ganzen Zahlen zu üben, und hernach die gewonnene Fertigkeit auf Theilzahlen anzuwenden. Das bewährte Alte muß man zu erhalten suchen, und ich blieb daher auch hier diesem richtigen Lehrgange getreu. Nur die aus einem lateinischen Worte hergenommene Benennung dieser Theilzahlen (Brüche! gebrochene Zahlen!) glaubte ich verbannen zu müssen. Bloß eine lange Gewohnheit kann jenem unschicklichen Wort Schutz gewähren; der fürs bessere erwachte Sinn wird der richtiger bezeichnenden Benennung schon nach und nach überall Eingang verschaffen *).

Eine andere schwierige Aufgabe hatte ich noch bei meiner Arbeit zu lösen, an welche man bisher nicht gedacht hatte, und wo ich folglich erst die Bahn brechen mußte. So wenig als man bei der Lesekunst zum deut-

*) Daß Brüche ein unschickliches, der Chirurgie abgeborgtes Wort sey fühlten alle; aber gebrochene Zahl, meinten einige, könnte man beibehalten. Als wenn man Zahlen, wie Brod, Hölzchen brechen könnte! Anm.

Digitized by Google

deutlichen Bewußtseyn des Unterschieds zwischen Laut, Buchstabe und Buchstaben-Nahme sich erhoben hatte, eben so wenig hatte man, mit Ausnahme der gebildeteren Köpfe, rein zwischen Zahl, Ziffer und dem Nahmen für beide unterschieden. Daher kam es, daß man sogleich mit Ziffern rechnete, und eben dadurch den Grund zu dem so verderblichen Mechanismus im Rechnen legte. Ueberdieß bedachte man nicht, daß der Schüler erst mit unbenannten Zahlen beschäftiget werden muß, wenn sein Geistesblick auf die Auffassung der reinen Zahlgröße gerichtet, und nicht durch benannte Zahlen (die Namen derselben) von rein geistigen Gegenständen ab und auf sinnliche (die durch Zahlen bezeichnete Gegenstände z. B. 6 Aepfel) geleitet werden soll.

Dieß führte mich auf die Ueberzeugung, wie nothwendig es sey, den Rechenunterricht in den Schulen nach diesem höchst wesentlichen Unterschiede gehörig abzustufen. Zu allererst müßen die Schüler sich mit der reinen Zahlgröße beschäftigen, sey es auch, daß aus Nothbedarf dabei die Finger anfänglich auf so lange Zeit zu Hülfe genommen werden müssen, bis in ihnen der reine Begriff von Zahlgröße erzeugt worden ist, worauf dieses Hülfsmittel wieder zur Seite gelegt wird. Je reiner die Zahl in der innern Anschauung der Kinder erzeugt wird, je reiner tritt die Bildung der Geisteskraft hervor, und desto leichter wird es ihr, hier ihre Herrschaft so fest zu gründen, daß sie solche dann auch mit

leich-

leichter Mühe auf das symbolische Rechnen mit Ziffern, und das Rechnen mit benannten Zahlen oder die bürgerliche Rechenkunst zu übertragen vermag.

Deßwegen theilte ich den gesammten Rechenunterricht für Volksschulen in drei Kursus oder Lehrgänge ein. Der erste umfaßt die Zahlenrechenkunst, welche es lediglich nur mit Zahlen zu thun hat; der andere die Zifferrechenkunst, bei welcher die an der reinen Zahl gewonnene Kraft auf das symbolische Rechnen mit Ziffern übertragen wird, und daher schon ein deutliches Auffassen der Zahlgrößen und ihrer Verhältnisse voraussetzt; der letzte die bürgerliche Rechenkunst, wo die an Zahl und Ziffer gesteigerte Kraft sich vollends noch dahin befähigen muß, auch die von bürgerlichen Leben hervorgerufenen, verschiedentlich benannten, Zahlgrößen sich zu unterwerfen. Da wir in jeder wohlgeordneten Volksschule drei Klassen von Schülern haben, so lassen sich diese drei Lehrgänge in einer gesteigerten Stufenfolge unter dieselbe sehr zweckmäßig und auf eine Weise vertheilen, die auch ihrem übrigen Bildungsstufengange entspricht.

Die Zahlen- Ziffer- und bürgerliche-Rechenkunst mit einander vermengen, würde nun nach vorgenommener Ausscheidung so verschiedenartiger Provinzen einer und derselben Wissenschaft nur verrathen, daß man weder das verschiedene Wesen dieser Rechnungsgegenstände gehörig aufgefaßt, noch auch den

Bil-

Bildungszweck begriffen habe, der eben durch diese Abstufung gewonnen werden soll.

Männer meines Vaterlandes! so wäre denn wieder mit der Hülfe Gottes, die ich zu preisen habe, ein Unterrichtsfach dem heillosen Mechanismus entrissen, und so bearbeitet, wie es das höchste Princip der menschlichen Bildweise, die Natur des Unterrichtsstoffes und der Stufengang allmähliger Entwickelung der Menschenkraft verlangt. Biethet mir nun brüderlich die Hand, diese Lehrart vollends in allen Schulen einzuführen, wo man ernstlich entschlossen ist, eine gründliche Menschenbildung zu Stande zu bringen.

Das kleinere Verdienst bestand auch hierbei wieder bloß darin, den Lehrstoff nach diesen Forderungen bearbeitet zu haben; das größere noch zu erwerbende Verdienst besteht darin, diese Lehrart überall in die Schulen einzuführen, damit sie die beabsichtigten großen Wirkungen daselbst wirklich hervorbringe. Letzteres wird zwar nicht von der Welt mit so eitlem Lobe gepriesen werden, wie jenes, aber desto mehr gilt es bei Gott, und den Weisen unserer Zeit.

Da giebt es aber noch ein Riesenwerk für Euch, ädle Menschenfreunde!!

Schon das wird Euch unsägliche Mühe kosten, die Lehrer, die nur an ein mechanisches Betreiben des Unterrichtes gewöhnt sind, für diese bildende Lehrart zu gewinnen, und sie selbst aus Rechenknechten zu Denkrechnern umzuschaffen,

was

Digitized by Google

was sie doch nothwendig seyn müssen, wenn sie dazu auch ihre Schüler bilden sollen. Doch spreche ich nur von dem großen Haufen gewöhnlicher Lehrer. Die bessern Lehrer unter ihnen werden selbst begierig nach dieser bessern Lehrart greifen, sie bald in ihr Eigenthum verwandeln, und durch sie Wunderdinge ausrichten.

Zweitens muß auch dabei nach einem ordentlichen Lehrplane in den Schulen verfahren werden. Es sind daher für den Rechenunterricht in jeder Klasse nur so viele bestimmte Stunden wöchentlich auszusetzen, als ausgesetzt werden können, ohne den andern gleichwichtigen Bildungsgegenständen die eben so nöthige Unterrichtszeit zu entziehen. — Dabei muß auch jeder Lehrer angehalten werden, (dieser Umstand ist höchst wichtig!) den Lehrstoff bei jedem Lehrgange auf ein ganzes Jahr, monats- und wochenweise so zu vertheilen, daß er damit wirklich zu Ende kommt. Ohne einen solchen Vertheilungsplan werden viele Lehrer sich ins weitläufige und selbst dadurch wieder ins mechanische verliehren. Jeder Lehrgang muß in einem Jahre mit den Schülern zurückgelegt werden. Da jeder Schüler in der Regel zwei Jahre in jeder Volksschulklasse bleibt, so wird mit ihm derselbe Lehrgang zwei Mahl durchgearbeitet, und seine Kraft beim zweiten Mahle gewiß zur vollen Fertigkeit gesteigert, wenn es ihm auch das erste Mahl nicht gelungen seyn sollte, ganz Herr über die Zahl zu werden.

Uebri-

Digitized by Google

Uebrigens bitte ich mir noch folgende Schlußbemerkung zu erlauben. Ich bin zwar aufs allerinnigste davon überzeugt, daß der Rechenunterricht nur allein auf die von mir angegebene bildende Weise künftig der Jugend ertheilt werden müsse, wenn die Schulen den großen Zweck der Menschenbildung anders je erreichen wollen, und daß er daher ganz gewiß mit der Zeit eben so in allen mit geistvollen Lehrern und Aufsehern beglückten Schulen werde eingeführt werden, wie dieser Erfolg bereits meiner Lesemethode zu Theil geworden ist. Dennoch bin ich bei diesem klaren Bewußtseyn meines Thuns von dem kindischen Wahne frei, dieses Werk für gänzlich mangellos zu halten. Wir sind alle Menschen, die nur nach dem Ziele der Vollendung streben, und hierbei oft unwissend davon abweichen. So wird auch meine Anweisung zum Rechenunterrichte in seinen einzelnen Theilen, besonders in Rücksicht der Auswahl der Aufgaben und ihrer Lösungsweise hier und da noch mancher Verbesserung fähig seyn, was sich erst beim praktischen Gebrauche offenbaren wird. Ich bitte um brüderliche Zurechtweisung, und verspreche alle deßhalb zu erwartende Verbesserungsbeiträge bei einer neuen Auflage recht dankbar zu benützen.

Stephani.

II. Ueber

II.

Ueber die Natur und Menschenkunde als zwei Hauptfächer der menschlichen Grundbildung.

Es ist schon früher von uns die Ueberzeugung in Umlauf gebracht worden, daß es eine gewisse Summe von Kenntnissen gibt, die nothwendig zur Grundbildung des Menschen gehören; und daß es eben deßhalb für eine der wichtigsten Aufgaben zu gelten habe, diese Summe aus der übrigen ungeheuern Masse von Kenntnissen zu sondern, in bestimmte Lehrfächer zu einem wohlgegliederten Ganzen abzutheilen, und das Maß der Theile und des Ganzen mit der für die Jugend bestimmten Unterrichtszeit in das richtige Verhältniß zu bringen.

Wer fühlt sich nicht von der Wahrheit und der Wichtigkeit dieser Behauptung überzeugt? —

In den jüngsten Bändchen unseres Schulfreundes haben wir versucht, diese Summe aus dem obersten Grundsatze der Menschenbildung abzuleiten, und dabei die Hauptfächer, in welche sich dieser gesammte Lehrstoff auf eine sehr einfache Weise abtheilen läßt, aufs genaueste zu bestimmen.

Unter diese Hauptfächer zählen wir auch Natur- und Menschenkunde; woran bisher ein großer Theil, ziemlich unordentlich durcheinander geworfen, unter der Benennung "gemeinnützige Kennt-

Digitized by Google

Kenntnisse" in manchen Schulen gelehrt wurde. Wir zeigten aber schon früher in unserm Schulfreunde nach (Bd. X. Aufsatz III.), wie grundlos der aufgekommene Unterschied zwischen nothwendigen und nichtnothwendigen, dabei jedoch gemeinnützigen Kenntnissen sey. In unsern Elementarschulen ist aller Unterricht zur Menschenbildung durchaus nothwendig, an demselben darf nicht das Mindeste fehlen, und wir verzichten gern auf jede noch so gemeinnützige Kenntniß, wenn nur jener Forderung ein Genüge geleistet wird. Alle Unterrichtszeit wird nur für diesen großen und heiligen Zweck in Anspruch genommen, und wenn ein Ueberfluß an jener vorhanden seyn sollte, so wird sie von uns einzig und allein dazu in Anspruch genommen, jene nothwendige Grundbildung des Menschen zur möglichsten Gründlichkeit zu steigern.

Wir haben daher für eben so zweckmäßig als anziehend gehalten, unsere Leser dieses Mahl einzuladen, die oben genannten beiden Unterrichtsfächer mit uns in genauere Erwägung zu ziehen, theils um die klarste Ueberzeugung von ihrer Nothwendigkeit zur menschlichen Grundbildung zu gewinnen, theils um sich mit ihrem eigentlichen Inhalte und der mit derselben vorzunehmenden Lehrordnung und Behandlungsweise näher zu befreunden *).

Wir

*) Es gibt Leute, welche von feindseligem Neide angetrieben, oft nichts anderes gegen unsere Verbesserungen der Menschenbildung vorzubringen wissen, als daß sie ihnen vorwerfen, sie seyen nur in der Stube und nicht

Wir Menschen gehören in naturhistorischem Sinne der Natur an, sind ein Glied des unermeßlichen Schöpfungsganzen. In einem noch höhern Sinne, wie der Menschenbildner die Sache nehmen muß, gehört uns die Natur an. Macht sie euch unterthänig, diese ganze Welt! war der Bestimmungs-Ausspruch des Menschenschöpfers. Auf ihn baut der Menschenbildner sein Werk der höhern Schöpfung, das ihm von jenem anbefohlen ward. Auch der sichtbare und fühlbare Theil der Schöpfung, die Natur soll und muß von unserer Geisteskraft ihr unterthänig gemacht werden.

Um jedoch sogleich von vornen herein einer weitern Verwirrung in Behandlung dieses Bildungsstoffes zu begegnen, deren man sich bisher so häufig schuldig gemacht hat, müssen wir unsere Leser bitten, sich gefälligst zu erinnern, daß unser Denkvermögen aus einem doppelten Organe, aus Verstand und Vernunft besteht. Jenes ist uns vom Schöpfer gegeben, die Sinnenwelt zu ordnen, und eben dadurch unserer Denkkraft zu unterwerfen; letztere aber, die übersinnliche (mit keinem äussern Sinne wahrnehmbare) Welt aufzufassen, so weit sie uns Staubbewohnern in der Hülle sinnlicher Erscheinungen offenbar gemacht werden sollte. Ein anderes ist daher, die Natur mit

in der Schule ersonnen. Nur diesen sagen wir hier, daß das Nachfolgende gleichfalls kein bloßes Denkerzeugniß sey, sondern unter andern in der höhern Töchterschule zu Ansbach mehrere Jahre geübt, und durch den glücklichsten Erfolg auch probehaltig gefunden wurde. Anm.

mit dem Verstande, ein anderes sie mit der Vernunft für den Zweck unserer höhern Bildung bearbeiten.

Mit dem Verstande suchen wir die einzelnen sinnlichen Merkmahle an den Naturerscheinungen auf, verbinden sie zu Begriffen und Erkenntnissen, steigen dann weiter und ordnen das Stehende und das Sichbewegende, den Stoff und das Leben in demselben zu einem für den Geist leicht aufzufassenden, zu übersehenden und folglich hierdurch zu beherrschenden Ganzen.

Mit der Vernunft, dem Organ des Uebersinnlichen, suchen wir Gott auf, der gemacht hat, daß die Menschen ihn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten, da er nicht ferne von einem jeglichen unter uns ist, denn — in ihm leben, weben und sind wir *). Nicht den Sinnen, nicht dem Verstande offenbaret sich Gott. Wer diesem Wahne sich hingibt, der verfällt in rohe Schwärmerei und in Aberglauben. Aber unserer Vernunft gibt er sich, so wie in uns, so auch ausser uns in der Natur zu erkennen. Dort als den sittlichen Gesetzgeber der Welt, hier als den Schöpfer, Vater, weisen Anordner und Regenten des Ganzen. Das Wie hiervon näher anzugeben, gehört nicht zu unserer gegenwärtigen Aufgabe, daher wir hier abbrechen, und auf die Schriften und Aufsätze hinweisen, in denen wir uns hierüber schon ausführlicher geäussert haben. Fahren wir daher in unserm Vortrage fort.

Man

*) Apostelgeschichte XVII. 27, 28.

Man kann beide Bearbeitungen der Natur beim Jugendunterrichte mit einander verbinden, da sie durch den gemeinschaftlichen Stoff so nah verwandt sind, und sich auch gegenseitig so oft die Hand biethen. Allein aus der höhern pädagogischen Rücksicht, daß wir Menschenbildner nicht genug darauf dringen können, den Menschen zum klaren Bewußtseyn seines doppelten Bürgerthums in der sichtbaren und unsichtbaren Welt zu erheben, und daß aus der Vermengung seiner doppelten Denkkraft für beide Welten sein, im Ganzen noch immer verworrener, sowohl innerer als äusserer Zustand entspringt, bestimmen uns, alle unsere Leser recht brüderlich zu bitten, mit uns auf strenge Scheidung bei diesem so verschiedenartigen Unterrichte zu bringen. Die religiöse Seite des Naturunterrichts bleibe künftig ein höchstwichtiger und ergänzender Theil desselben, aber werde als eine besondere und höhere Abtheilung stets behandelt. Ueber die Anwendung des bildenden Prinzipes, bei diesem Unterrichtsfache behalten wir uns vor, zu einer andern Zeit uns ausführlich auszusprechen *).

In der untern Abtheilung dieses Lehrfaches lerne der Verstand nur allein die Natur seinem Denkvermögen unterordnen. Es gibt auch noch

*) Du trefflicher Pöhlmann, der du uns so unübertrefflich in deinem unsterblichen Werke gezeigt hast, „wie man Kinder (mit Verstand) im Buche der Natur lesen lehren müsse" zeige auch deinen Zeitgenossen noch, wie man Kinder mit Vernunft im Buche der Natur lesen lehren könne. Anm.

noch eine Unterwerfung der Natur unter die Kraft unsers Willens. Dieß ist aber nur eine Aufgabe für die bürgerliche Welt, und nicht für die Schule. Dort haben sich die Menschen bereits in dieß weitläufige Gebieth menschlicher Herrschaft getheilt. Wie weit ihnen diese Aufgabe zu lösen gelungen ist, gehört in die Technologie, wovon als Theil der Staatskunde die Rede seyn wird, wenn wir weiter unten auf Menschenkunde kommen werden. Unsere Leser fühlen wohl jetzt schon, daß die Verbindung der Technologie mit der Naturkunde einer jener vielen Mißgriffe war, die man deßwegen zu Schulden kommen ließ, weil man das Verhältniß der verschiedenen Unterrichtsfächer zu dem Zwecke menschlicher Bildung, als dem ordnenden Prinzipe, noch nicht klar aufgefaßt hatte.

Zu den bloßen Vorübungen des jugendlichen Verstandes zur eigentlichen Naturkunde gehört, daß solcher angeleitet werde, auf die Erscheinungen um uns in der Natur aufmerksam zu werden, die einzelnen Merkmahle an denselben zu bemerken, durch Verbindung derselben ein klares Bild von jedem Gegenstande aufzufassen, die Dinge unter gemeinschaftliche Begriffe ordnen zu lernen, und dadurch zu dem Geschäfte befähigt zu werden, sich allmählig zu einem hellen Ueberblicke der Natur, in ihrem großen, den Geist ergreifenden Zusammenhange zu erheben. Diese ersten Uebungen im Beobachten, Sondern, Verbinden, Beschreiben und Ordnen der Naturgegenstände,

 gehö-

Digitized by Google

gehören aber bloß in die unterste Klasse der Elementarschulen, wo die Menschenkraft erst gehörig reifen muß, um in den beiden höhern Klassen das Ganze mit Ernst und Gründlichkeit umfassen zu lernen.

Der eigentliche Naturunterricht in diesen zuletzt genannten Klassen zerfällt in drei große Abtheilungen, wovon die zwei ersten die Körperwelt, die andere aber das materielle Leben der Natur ins Auge faßt. Jene, die Körperwelt enthält, theils die Welt, oder Himmelskörper (die im großen Himmelsraume befindlichen Körpermassen), theils die Erdkörper (die auf unserer Erde befindlichen Körper, welche bekanntlich wieder 3 Naturreiche bilden. Die Lebenskunde der Natur weist im allgemeinen nach, wie sich Alles nach einfachen und bestimmten Naturgesetzen bildet, in Bewegung setzet, und in ruhenden Zustand kommt.

Anstatt diese drei großen Abtheilungen der Naturkunde weiter zu entwickeln, was den Lehrbüchern billig überlassen werden muß, bemerken wir über diesen wichtigen Gegenstand zu besserer Würdigung desselben nur noch folgendes.

Es gehört durchaus zur Grundbildung des Menschen, von dem unermeßlichen Schöpfungsraume, dem Himmel, in welchem er sich befindet, einige allgemeine Kenntnisse aufgefaßt zu haben, um ihn der schmählichsten Unwissenheit zu entreissen, in welcher ein so großer Theil der Menschen schmachtet, die, sollte man es glauben, nicht

nicht einmal wissen, daß sie mitten im Himmel sich befinden, jährlich im Raume desselben eine so weite Reise machen und daher auch denselben mit Stumpfheit gleich den übrigen Thieren ansehen. Ohne einen hellen Ueberblick des großen sichtbaren Schöpfungsreiches im Ganzen wird der Geist des Menschen bei eingeschränktem Vermögen bleiben, und sich nie zu einer höhern Ansicht der Dinge erheben. Gleichwohl weist die aufrechte Stellung, welche der Schöpfer seinem Körper gab, darauf hin, sein Auge zum Himmel nachdenkend empor zu richten. Auch wenn er nicht um sich her wahrnimmt, wie alles in so einfacher und festbestimmter Ordnung sich bewegt, wird er dem Aberglauben, diesem schrecklichen Tyrannen der Menschheit Preiß gegeben, und erhebt sich nie zum schönen Glauben, daß Alles, Groß und Klein, in der toden, wie in der lebendigen Welt nur nach weisen, unabänderlichen Gesetzen erfolgt. Manche Erscheinungen in der Welt werden ihm dunkel bleiben, wenn er nicht anders später wahrnimmt, welcher Unwissenheit er in der Jugend überlassen wurde, und deßhalb seine Kraft anstrengt, diese Lücke in dem Herrschaftsgebiethe seines Geistes noch auszufüllen. — Eben so ist es für den Menschen eine Schande auf der Erde, diesem ihn von Gott angewiesenen großen Wohnhause ein Fremdling zu seyn, und von dessen Größe, Gestalt, Bewegung, Stellung zu den andern Himmelskörpern, Hauptbestandtheilen, allgemeinen natürlichen Beschaffenheit ꝛc. nichts zu wissen. —

Digitized by Google

Uebrigens gilt in Hinsicht der bei allen diesen Gegenständen anzuwendenden Lehrweise, daß dieses keine andere als die bildende seyn dürfe. Dem Lehrer muß es nicht darum zu thun seyn, das Gedächtniß unserer Jugend mit gewissen Kenntnissen zu bereichern, die bald genug wieder vergessen seyn werden; als vielmehr die Geisteskraft derselben anzuleiten, selbstthätig alle diese Kenntnisse aufzufassen und zu ordnen, um hierdurch befähigt zu werden, im ganzen künftigen Leben mit der Natur in vertrauter Bekanntschaft zu bleiben, und nie in ihr ein Fremdling zu werden. — Doch wir brechen jetzt ab, um auf das zweite Hauptlehrfach zu kommen.

So entschieden nothwendig die Naturkunde zur Grundbildung des Menschen ist, eben so nothwendig erscheint hiezu die Menschenkunde, wo nicht in gewisser Hinsicht noch nothwendiger. Der Mensch darf dem Menschen durchaus kein unbekannter Gegenstand seyn, da er mit demselben in den allernächsten Beziehungen steht.

Der Mensch muß aber erstlich sich selbst, nach Seele und Leib genau kennen lernen. Welche Schande für ihn, von dem Körper wenig oder so viel wie nichts zu wissen, den sein Geist beherrschen soll, und an welchen sein Daseyn auf dieser Welt gebunden ist; nicht zu wissen, wie kunstvoll er für seinen Fortbestand, und als Werkzeug für seine in ihm wirksame Kraft eingerichtet ist,

Digitized by Google

ist, und wie herrlich Gott sich uns in dieser ersten Werkstätte seiner schöpferischen Kraft geoffenbaret hat. Wir sehen auf die Völker, von welchen uns Reisende berichten, daß sie noch nichts vom Blutumlaufe im menschlichen Körper wissen, und das Schlagen des Herzens sich seltsam genug erklären, mit gerechtem Mitleiden hin, weil uns dieß beweist, daß sie in Hinsicht auf Verstandes- und Vernunft-Bildung noch im Stande der Kindheit stehen. Die Gebildetern unter uns kennen alle die wundervollen Prozesse im menschlichen Körper, und können gleichwohl zugeben, daß der große Haufe unserer Mitbürger darüber unwissend bleibe?

Noch größere Schande lastet auf jedem Menschen, wenn er sich kein klares Erkenntniß von sich selbst, von seiner Seele erwirbt; wenn ihm nicht einmahl die Hauptvermögen seines Geistes bekannt sind, oder, wenn er auch ihre Nahmen anzugeben weiß, doch sie selbst nicht von einander zu unterscheiden im Stande ist, weil er nie die Wirkungsweise derselben mit Bewußtsein aufzufassen gelernt hat. Wie kann man eine besonnene und geregelte Kraftäusserung vom Menschen erwarten, die nie zur Besonnenheit ihres Wesens, ihrer Aeusserungsweise, ihres Willens, ihrer Bestimmung gelangt sind? — Aber einfach und nicht verworren gelehrt sey dieser Unterricht, damit unsere Jugend nicht das Schicksal des größten Theils unserer vornehmen und gelehrten Welt theile, die so Viel hohes oder tiefes von ihrer Seele gelernt haben, daß sie darüber nun nicht mehr wissen,

was

Digitized by Google

was sie eigentlich ist? Auch nicht bloß mit Worten und dem Gedächtniß werde diese nöthige Selbstkenntniß aufgefaßt, sondern, wie es das bildende Princip der Unterrichtskunst fordert, aus einer inneren Anschauung und Beobachtung geschöpft.

Zur Menschenkunde gehört aber nicht bloß Kenntniß des einzelnen Menschen, sondern auch zweitens des ganzen Menschengeschlechts, der großen Familie unseres himmlischen Vaters, der wir alle als Glieder angehören. Das homo sum, humani nihil a me alienum puto (ich bin ein Mensch, nichts Menschliches sey mir fremd) würkte deßhalb, so oft es auf der Bühne des alten Roms gesprochen wurde, mit solcher Zauberkraft auf das Volk, daß alles bei diesem Worte aufsprang und beifallend in die Hände schlug. Dieses Gefühl muß in klares Bewußtseyn und in wirkliche Theilnahme übergehen. Daher soll der Mensch die Bestimmung der Menschheit auf dieser Erde kennen lernen, da er selbst ein Theil derselben ist, und ihr allgemeines Schicksal theilt. Es soll ihm sein Geschlecht nach seinen Hauptstämmen, Hauptsprachen, Hauptverbindungen und Haupteinrichtungen für den Zweck seines Daseyns nichts fremdes seyn. Er soll ins besondere mit dem Menschenstamme bekannt werden, zu welchem er durch seine Geburt gehört, und mit dem Staatshaushalte desselben sich vertraut machen, in welchen er selbst einst als ein thätiges Mitglied eintreten soll.

Aber

Aber dieser Theil der Menschenkunde darf, wenn er seinem großen Zwecke entsprechen soll, kein chaotischer mehr seyn, wie ihn die Geographen vortragen, die ihn so ganz ungebührlich, wie wir schon vor zwanzig Jahren nachgewiesen haben, mit der Erdkunde vermengen. Hier haben wir es nur mit dem Menschen, und nicht mit dem von ihm bewohnten Theile des Naturreiches zu thun. Scheiden wir nun von der Natur das Menschengeschlecht, und sehen nun zu, wie es der schöpferischen Bestimmung entspricht, sich die Erde mit vereinten Kräften unterthan und aus ihr ein Paradies zu machen. Kennen wir die vorzüglichsten Völker im Allgemeinen, so muß unsere Wißbegierde sich darauf richten, zu erfahren, wie weit sie in Erreichung unserer allgemeinen großen Bestimmung gekommen sind. Dieß lehrt uns ihr Staatshaushalt, denn dieser ist die große Bedingung, an welche Gott das Heil der Menschheit geknüpfet hat. Durch Gottes Gnade sind wirklich alle Staatshaushaltungen entsprungen, seinem gnädigen Willen müssen sie aber auch entsprechen, wenn wir uns des zugedachten göttlichen Segens erfreuen wollen. Und diese Offenbarungen Gottes, wie wir seinem heiligen Willen gemäß, unsern gemeinschaftlichen Haushalt ordnen sollen, müssen uns als nothwendige Kenntnisse zur allgemeinen Menschenbildung erscheinen. Deßhalb muß jeder junge Mensch auch angeleitet werden, den Staatshaushalt seines Vaterlandes als ein wohlgeordnetes Ganze wohl aufzufassen, damit früh in seiner Brust eine vernünftige (keine blinde und daher wankende) Liebe

zu demselben sich erzeuge, und seinen Willen dahin richte, all das Seinige willig und treu zur Erhaltung und Erhöhung des Ganzen beizutragen. — In dem nächsten Bändchen des Schulfreundes werden wir genau nachweisen, wie nach dieser Forderung der Unterricht vom Staatshaushalte der Menschen und auch unseres Vaterlandes eingetheilt werden müsse, und auch hie und da in Schulen mit dem glücklichsten Erfolge wirklich versuchsweise schon ertheilt wurde.

Der Mensch muß auch drittens erfahren, wenn er anders ein gebildetes Mitglied seines Geschlechtes seyn will, was für Hauptschicksale unsere große Menschenfamilie in Hinsicht auf ihre von Gott empfangene Bestimmung betroffen hat; wie dieser selbst die Weltbegebenheiten verkettete, um sie bis zur jetzigen Stufe ihrer Bildung zu leiten; welches die verdienstvollesten Menschen und Völker dabei waren, und durch welche Bösewichter, Irrthümer und Laster die Völker öfters in ihrer Laufbahn zurückgestossen und dem Verderben Preis gegeben wurden.

Nicht Alles, was geschehen ist, erscheint der Vernunft wichtig; ihr gehen die langen Reihen von Regenten nichts an, die für die Menschheit nichts bedeutendes gewirkt haben; nichts die Kriege, die bloßer Länderdurst und Ehrgeiz führte, und keine andere Folgen hatten, als Hunderttausenden das Leben gekostet zu haben; nichts selbst die vielen Völker, die untergegangen sind, ohne zum Gedeihen der Menschheit etwas beigetragen zu haben, wodurch sie ein Ehren-Gedächtniß bei

der

der dankbaren Nachwelt verdienten. — Man sieht hieraus, daß das Wichtigste der Geschichte für die Grundbildung der Menschheit auf nicht viele Blätter sich zusammen drängen läßt, und daß es dabei nicht darauf ankommt, sie mit dem Gedächtniß bloß aufgefaßt haben, sondern sie als Stoff zur moralischen und bürgerlichen Bildung von der Vernunft selbstthätig verarbeiten zu lassen, um hierdurch eine Völkerweisheit zu begründen. Denn nur alsdann erscheint die Geschichte als die große Lehrerin der Menschheit, von der einzelne Menschen wie ganze Völker lernen mögen, was vergänglich ist, und was ewig bleibt.

Sobald wir Lesebücher der Natur- und Menschenkunde in diesem Geiste und nach solchen Forderungen geschrieben für unsere Volksschulen erhalten, werden alle Schriften mit gemeinnützigen Kenntnissen, alle bloß zur Ergötzung und Unterhaltung alter und junger Kinder geschriebenen Beiträge zur Völker-, Länder- und Naturkunde verschwinden. Jedoch müssen jene das gehörige Verhältnißmaß zu den andern Unterrichtszweigen und zu der gegebenen Unterrichtszeit berücksichtigen. Nur auf das für die Menschenbildung wichtigste beschränke sich die Auswahl, um diejenigen zum Schweigen zu bringen, welche meinen, wir wollten eben so den Geist unserer Jugend durch Zuvieleswissen ersäufen, wie der ihrige sich hierdurch niedergedrückt fühlt. Zuvieleswissen macht krank, aber das nothwendige Wissen macht den Geist kraftvoll und gesund. Und dazu den

Digitized by Google

Grund in Schulen zu legen, finden wir gewiß die erforderliche Zeit, wenn wir in kürzerer Frist, als durch den mechanischen Unterricht geschehen kann, uns der bildenden Lehrweise befleißigen wollen.

Am sichersten würde dieß richtige Maß gefunden werden, wenn wir bald ein die ganze Grundbildung des Menschen umfassendes Elementarwerk für unsere Volksschulen erhalten könnten. Die Leser wissen wenigstens zum Theile, daß seit einer langen Reihe von Jahren dieß das Lieblingsziel der Wünsche des Verfassers dieses Aufsatzes war. Was mich dabei zu begünstigen schien — eine äussere Veranlassung dazu — ist demselben selbst nachtheilig geworden. Darüber ist von der Sanduhr meines Lebens schon so viel abgelaufen, daß ich nicht weiß, ob ich es mehr vollenden kann, wenn ich auch die schönsten Stunden meiner jetzigen Muße darauf verwende. Deßwegen fordere ich alle auf, die hierzu innern Beruf haben, auch ihre Kräfte einem so verdienstvollen Werke zu widmen, dessen Bedürfniß so tief und so allgemein empfunden wird. Es verdient, daß mehrere darüber einen Wettkampf eingehen. Aber nicht Ehrgeiz leite uns dabei, sondern einzig die Liebe zur Menschheit. Wenn nur das Bessere gewonnen wird, sey es durch wen als Werkzeug Gott solches zu Stande bringt. Ich werde daher fortfahren, die übrigen Bildungsfächer auf gleiche Weise zu beleuchten, um allen meinen Brüdern den Weg genau zu bezeichnen, den, nach der von mir erlangten Ansicht, jeder betreten muß, der etwas Ausgezeichnetes und Ewigbleibendes zur bessern Bildung der Menschheit beitragen will.

Bis

Digitized by Google

Bis diese bessern Lehrbücher erscheinen, bitte ich alle Lehrer, welche meine Vorträge zu fassen im Stande sind, und sich daher mit mir für den höchsten Zweck unserer Thätigkeit als Menschenbildner begeistert fühlen, die Materialien zur Menschen- und Naturkunde, wie ich sie in diesem Aufsatze bezeichnet habe, aus mehreren Schriften, wo sie als einzelne Goldkörner anzutreffen sind, sich selbst zusammen zu tragen, um früher die Erfahrung zu machen, daß wir auf diese Weise erst wahrhaft Menschen bilden können, wie sie Gott und die Menschheit aus unsern Bildnerhänden fordern.

Stephani.

III.

Ueber den Schlendrian, eine gefährliche Berufskrankheit, mit besonderer Anwendung auf den Lehrstand.

Gesprochen bey neu eröffneter Schulconferenz, den 1. April 1819.

Meine Herrn!

Ich grüße Sie auch heute bey unserm ersten dießjährigen Bildungsverein mit dem Gruße der Freundschaft!

Sie

Digitized by Google

Sie vergönnen es mir, daß ich unser erstes Beisammenseyn durch einige Herzensergießungen weihe, die Ihren Beruf berühren, den Beruf, dessen Würde und dessen Segen ich in jedem Mann ehre, die durch Sinn und That Solchen selbsten zu achten versteht! Wohl mag sich mit dem kommenden Frühling ihre Brust höher heben; die freundliche Jahreszeit — für jeden guten fühlenden Menschen ein willkommener Gast — muß es ja doppelt dem wackern Schulmann werden! Den langen Winter hinter sich, der Sonne freundliches Licht den oft so dumpfen Schulmann verklärend, von den verlängerten Tagen freie Stunden für sich zur Erholung im Freien, zum Genuß der schönen Natur, zur Arbeit für geistigen und häuslichen Gewinn, und im Herzen, bey dem Rückblick auf die lange Winterarbeit, die Ueberzeugung redlichen Wirkens: — — — Es ist gewiß nicht das Gefühl träger Mühe, das so sich ausspricht; ich wüßte aber nicht, wen in dieser Beziehung der beginnende Frühling freundlicher anspräche, als den wackern Schulmann!!

Aber, fragen Wir, ists denn nicht auch ein langes, hartes Berufswerk, das der Schulmann treibt? Liegt nicht in dem Wesen solchen Wirkens ein vielfach Ertödendes! Das langwierige Einerlei, das sich mit jedem Schuljahre neu begegnet, muß es nicht auch den Wärmsten erkalten, das straffste Gemüth schlaff machen? — — Wir kommen hier auf eine Klippe, an welcher so vielfach die Berufsliebe scheitert; auf eine Krankheit, die auch das gesundeste Gemüth ergreift, wenn es dem Einerlei, das sich mehr oder minder in jedem Be-

rufs-

rufskreise findet, bei der daraus hervorgehenden sittlichen und geistigen Schwächung, nicht frühe stärkende Arzneimittel entgegensetzt. Diese Krankheit ist der Berufsschlendrian. Männer, die eine Fortbildanstalt besuchen und eben dadurch ihren Eifer für die Würde ihres Berufes zu erkennen geben, darf ich gewiß meine Ansichten über die genannte Krankheit vorlegen, ohne fürchten zu müssen, verkannt, oder in Worten und Absicht mißverstanden zu werden.

Hören Sie also, was ich mich gedrungen fühle

über den Schlendrian, einer gefährlichen Berufskrankheit mit besonderer Anwendung auf den Lehrstand zu sagen.

Ich bitte Sie, das zu Sagende mehr für Winke und für eine flüchtige Skizze anzusehen, als für eine ausführliche Erörterung des Gegenstandes.

Gerade im Lehrstande — sein Berufskreis sey die Volks- oder die gelehrte Schule, oder auch die Kirche — sollte man das Uebel, von dem Wir sprachen nicht zu suchen oder finden vermeinen, weil ja hier der Geist sich freier in seinem eigenthümlichen Reiche bewegt, weniger von dem Kreis enger Formen, begränzender Buchstaben u. dgl. abhängend, wie Wir dieß vielfach bey andern Berufsarten sehen, die sich mehr nach Aussen und im Aeussern bewegen. Und doch ist es so; auch in das geistige Leben des schönsten Berufes

ses greift diese Krankheit ein und wird eben darum um so gefährlicher.

Wir fragen nothwendig zuerst nach den Symptomen oder Kennzeichen dieser Krankheit. Ich könnte Ihnen das Wesen derselben nicht besser darlegen, als mit der Lebensregel jenes Mönchs, der für sich und seine Brüder — und die Corporation ist stark, so weit die Sonne leuchtet — der seinen Grundsatz aufstellte: Semper bene loqui de Domino Priore; facere suum officium, talite, qualite, sinere mundum vadere et vadit. D. h. nach einer freien Uebersetzung: Rede nur immer Gutes von deinem Decan, Inspector, Kirchen- und Schulrath; treibe dein Tagwerk so, so, so, weil du gerade mußt — von 7 bis 11, von 12 bis 3; oder Du Anderer, mache nur deinen Samstag zum Studiertag, Deinen Sonntag zum Arbeitstag; und dann laß die Welt gehen, wie sie geht! Es kümmere dich den Teufel, was Pestalozzi, Stephani, Graser, Lancaster und alle die hochweisen Herrn Närrisches aushecken!

Darnach lassen Sie uns den Patienten noch weiter den Puls fühlen und Sie finden mit mir, die einzelnen Studien, welche abwechselnd das Schlendrians-Fieber durchläuft, sind

a) Bequemlichkeit. Sie gibt zunächst dem Kinde den Namen; es ist ein Schlendern, ein gemächliches Fortgehn in dem ausgetretenen Geleise, wo es sich ja leichter geht, als auf der neu angelegten Strasse. Da reitet der eine liebe

Herr

Digitized by Google

Herr bequem auf dem guten, alten Postillen Gaul; der stolpert und springt nicht! und der andere gute Freund geht über Katechismus und Ein mal Eins nicht hinaus, der buchstabirt sich von Martini bis Walburgis leicht fort.

b) Materialismus oder Buchstaben-Wesen, ist ein 2ter Nilmesser dieses Fieber-schlamms. Das Denken ist da bey Lehrer und Lehrling Contrebande! So stehts geschrieben, und nichts weiter! Spruch auf Spruch schallt's da von der Kanzel herab, und Fülle des Ohrs ist Alles; der Kalte läßt auch Herzen kalt! — „„2 mal 6 ist 12„„ lehrt dort das Einmal Eins und dieß bleibt mathematische Gewißheit, die keine Zergliederung bedingt! „„Schu — schuh — le — le — Schule„„ buchstabirt sich das Kindlein nach einem Cursus von 12 Monden zusammen und vergißt über all das Buchstaben-Werk das Denken und über das Buchstaben-Mahlen das Schreiben, u. s. f.

Dazu c) Methodenhaß. Und warum nicht? Methode fodert denkenden Wechsel, und das ist ja das scheue Pferd, das den Schlendrian Ritter zu Boden wirft! „„Lauf du denn mit deinem Schlez und Consorten! Glück zu, ich schlendre auch nach, langsam kommt man auch weit!„„ Daß da der Herr Pastor einmal einen andern Predigtschnitt nehme, oder die Confirmanden ein Anderes einübe — denn Einübung wird dem Schlendrian auch das lebendigste Wissen, wie es die Religion ist! — oder daß der Herr Schulmeister seines Geistes sich auch nie bekümmere um ei-

einen Unterschied zwischen formellen und materiellen Unterricht, zwischen buchstabiren und lautiren und wie alle die iren sonst noch heissen.

Innig gesellt sich dazu d) Menschengunst und Menschenfurcht. Sie sind die Hebel und die Nebel, die gar Vieles schieben und umdüstern in der Welt!

Das schlafmützige Herleyern bloßer Sprüche und Verse ohne Sinn und Witz, gefällt, so glaubt es wohl der Kirchenschlendrian — dem frommen Häuflein, und — den Gefallen thut er leichter Mühe seiner Heerde. Und sind nicht Menschen-Furcht und Menschen-Gunst die Fäden, aus denen auch alle Schlafmützen der Schlendriane im Schulstand gewoben sind? Erlaubt sich nicht der geringste Taglöhner, sein Wort im Schulwesen da mitzusprechen, wo er weiß, es ist solch Wort Zügel oder Sporn; und hört dafür nicht leise Jeder, der zur Lust des großen Haufens gemächlich den Weg der Groß-Aeltern mitschlendern will?

Und was die Speise würzt, ist e) eine tüchtige Portion Selbstdünkel. „Wir sind die Säulen!„ ruft's aus Kirch und Schule von solchen Herrn uns vielfach entgegen! Da möchte jeder Priester-Rock aus seiner Falte den Bannstrahl auf die jungen Ketzer werfen, und jeder Schulmonarch mit Schlagharts Feder hinter dem Ohre dem jungen Naseweis in sein Decret es mahlen: lerne erst Fraktür schreiben! — Mit dem Motto: du rasest, Paul, wendet gar leicht von dem bessern der Schlendrian den Rücken, der nicht gerne schwere Lasten trägt.

Wie

Digitized by Google

Wir kennen nun den Kranken seinem Wesen nach; Sie sagen vielleicht: die Züge sind zu stark gezeichnet! Mißdeuten Sie das nicht, meine Herren! Bemerken sie vielmehr ferner die Wirkungen der geschilderten Krankheit, und Sie werden zugestehn: leise dürfen wir solches Uebel nicht behandeln. Denn es muß dabei

a) der Beruf zur Unlust werden.

Jede Krankheit wirkt nachtheilig auf das Leben der Seele, und das Berufsleben; doppelt muß es eine Seelenkrankheit. Lust baut das Land! baut auch bey dem Lehrer am Besten; ein heiteres Treiben stärkt und fördert die Kraft; ist Arbeit und Erhohlung zugleich! Würden Sie mir sagen, daß die Unlust zunächst aus einer Besoldung herrühre, die in keinem Verhältniß stehe zur Arbeit; ich würde Ihnen gewisser Massen Recht geben, wenn ich hier zunächst den Beruf von der äussern Sphäre des Gewinns und der Nahrung betrachtete.

Aber — sey es auch, daß Nahrungssorgen eine reiche Quelle von Unlust ihrer Natur nach seyen und werden müssen: — der Schlendriankranke wird sich bey der besten Pfründe unmuthig fühlen; er murrt als der Diener der Kirche über seine Sonntagslast und über jedes große Siegel das er erbrechen soll, und zählt als Täglöhner der Schule die Secunden und Minuten seines Stundenwerks, das so langsam ihm abläuft!

Natürlich, daß solchen Leuten ihr ganzes Berufleben nur

b) Werk und Augendienst seyn muß.

In den Kreis des Buchstaben- und Formelwesens kann der Schlendrian auch das Heiligste und Lebendigste herabziehen; aber ists auf solchem Boden ein Anderes, als Täglöhnerwerck? hin „taliter, qualiter“ nach unseres Mönches Treiben? Da möchte bei dem noch scheingewissenhaften Lehrer das oberflächlich prüfende Auge des Inspektors oder Decans — der einzige Gerichtshof, den der Schlendrian für einen Jahrestag noch fürchtet — Nichts auszusetzen haben. Die Registratur in Ordnung, das Tabellenwesen in strenger Form! Keine Klagen von Seiten der Gemeine; es geht und rundet sich ja Alles nach der Schnur! In der Schule — bey solchem Scheine — die Stundentabelle an der Thüre, der Gedächtnißkasten der Jugend voll von dem, was für den Prüfungstag nach der Leyer ablaufen soll; keine Klage auch, daß der schüchterne Söldling am Schultage vor 10 — 11, vor 3 Uhr Nachmittag frische Luft geschöpft! Nach dem Stundenmaaß klofft und paßt da Alles! Nur, daß der liebe Inspektor nicht tiefer gehe, nach schwerem gefühlvollen Lesen, nach Verstehen des Gelesenen, in Summa, nach freyem Geist und Leben frage! — Und geht, wie so leicht, in solchem Fieberkrampfe mit dem geistigen Leben, auch das Sittliche unter; dann erst doppelt und dreyfach Wehe!

c) Zum Unsegen muß ein solches Berufsleben führen und geführt werden!

Denn

Digitized by Google

Denn wird ein solcher Kirchenschlendrian nach der Erndte seiner Saaten fragen? Wird er einen andern Zweck, neben eigner Ernährung erzielen, als den, daß Sittlichkeit und Religion der bloße Sonntagsrock werde? Wird er überhaupt nach einem sittlichen Zweck fragen? Wird der Schul-Schlendrian um das wahrhaft Würdevolle sich bekümmern, das in früher, zarter Jugend bei den Kleinen durch Ihn mit ernährt, erweckt und gepflegt werden soll? Oder, wollten wir das Berufssegen nennen, wenn die Zöglinge eines Meister Schlendrians nach den vielen, vielen Schwitzstunden des Unterrichtes von 6 — 14 Jahren nun Nichts zum geistigen, sittlichen und bürgerlichen Gewinn haben, als ein nothdürftiges Lesen, Buchstaben-Mahlen, mechanisches Zahlenstoppeln, und, zum Triumphe des Ganzen! unverdaute, bloß gedächtnißmäßige wiedergekaute Katechismusbrocken?

Ja, wie jede Krankheit, derem Leben- und Kraft-Verzehrendem Zerstören nicht Einhalt gethan wird, endlich zum Tode führt, so muß auch das Uebel, von dem Wir reden, endlich zum Tode führen; ein so geführter Beruf wird nämlich zur Selbsterthödung getrieben. Der Buchstabe tödet; es ist ein allmähliches Versinken in das Geistlose; und wir wissen ja, daß das Tod heiße, wenn sich Körper und Seele trennen! Nach den natürlichen Gesetzen des Falles fallen auch solche, sich entgeistigende Kirchen- und Schulkörper, tiefer und immer tiefer und schneller darein. Immer kleiner und dünner wird solch eines armen

Kran-

Digitized by Google

Kranken Bibliothek, immer beschwerlicher der Gang zur Studierstube; immer spärlicher das Futter, das, vom dürren Anger gesammelt, der Heerde vorgestreut wird! Von dem Gifthauche der Schlendrianspest getroffen, kann auch die frischere Blume des Lehrer-Lebens welken und mancher Gesunde wird angesteckt, wenn er sich nicht mit Vorsicht wappnet und von Zeit zu Zeit durch kräftige Arzneien stärkt! Darum auch hier: Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet, der Geist ist willig; das Fleisch ist schwach!

Es ist des Arztes Sache; er bietet auch **Heil-, Kraft- und Verwahrungsmittel an.**

Seyen Wir auch die Gesunderen; Wir verschmähen die Kenntniß dieser Mittel nicht: sie sind:

a) **bescheidene Selbsterkenntniß!**

""Wer sich nicht selbst recht kennen lernt; bleibt von der Weisheit weit entfernt!"" singt Gellert; Er singt es auch für unser Berufsleben! Wer glauben möchte, er habe schon das Höchste errungen und das Vollkommenste — auf welcher Stufe des Wissens er stehe — er will nun ruhen, und Ruhe ist Rückschritt, ist auch hier der Stolz der Sicherheit, der den Fall bereitet. Bescheidener haben die Jüngeren unter Ihnen den Namen "Meister" mit dem "der Lehrer" vertauscht, und Lehrer müssen zuvörderst immer lernen; sie können es immer, sie sollen es immer; der fortschreitende Geist der Zeit verlangt es von ihnen und in sol-

chem

chem geistigen Fortstreben finden sie, wie viel noch Lücken sind, hier und dort! Derselbe Paulus, der uns sagt: unser Wissen ist Stückwerck, derselbe sagte es auch: ich schätze mich selbst noch nicht, als der es schon ergriffen, oder der vollkommen wäre; ich jage ihm aber nach, daß ich es ergreifen möchte! Und Paulus ist für Kirch und Schule ein Spiegel, wie man geistvoll seinen Beruf zu treiben habe, durch bescheidene Selbsterkenntniß gesichert gegen den Schlendrian!

Gefühl der Berufswürde, nenne ich Ihnen als das zweite. Ich könnte es auch das erste, das einzige Mittel nennen; denn es ist die Urquelle des Guten; und wo diese trübe oder verstopft, oder versiegt ist: machen Sie da den Finanzminister oder den Schulrath zum Baumeister; belohnen oder bestrafen Sie, instruiren, revidiren, inspiciren Sie: Viel versprechen wir uns bei Schlendriankranken nicht; es ist das Uebel der Wassersucht, sie führt vielfach zur Abzehrung. Aber Gefühl seiner Berufswürde; sich sagen: Du bist Lehrer; du hilfst mit, dem Staate gute Bürger, der Kirche tüchtige Zöglinge, dem Reiche Gottes glückliche und beglückende Genossen zuführen; sich sagen: Du, selbst der Freie, wirkst mit für das freye Reich der Geister, dem Wahrheit und Tugend die einzigen, höchsten Zierden sind! sich sagen: auch im stillen Raume, im abgezogenen Kreise, im schmucklosen Berufe kannst du dir, bei redlichem Sinn und Wandel, bei frommen, liebevollen Wirken, die Bürgerkrone, den Dank des Vaterlandes, die Achtung guter Menschen,

und, was das Sicherste ist, das Zeugniß deines eignen Herzens, die Bürgschaft für höheren Lohn dort oben sichern — — — Berufswürde, meine Herrn, lassen Sie uns dieß Gefühl uns erhalten, und es giebt uns sittlich und geistig mehr, als uns von Aussen Glanz und Titel geben oder versprechen können! Den Lauf der Welt stoßen Wir ja doch nicht um; sie hat in allen Jahrhunderten noch die Klage gehört, daß geistige Wohlthäter immer am Ersten ihren, d. i. der Welt Undank erfahren! — Der Lohnsüchtige hat seinen Lohn dahin; der Zufriedene ist der Reichste und diese Zufriedenheit erhalten sich brave Lehrer in dem Gefühl ihrer Berufswürde, welches zugleich das sicherste Schutzmittel gegen den Schlendrian ist.

Verbinden Sie damit c) eine verständige Methode! Ist's das Alte allein? Das Neue? Das Neueste nur? Macht's des Schöpfers Schellen- und Posaunenklang? Sie hören Viel von diesem, Viel von jenem Meister; Ein Jeder zählet seine Jünger! Der Henne Geschrei bürgt nicht immer für des Eyes Güte! Methoden-Jäger gleichen vielfach dem närrischen Manne in bunter Tracht! Für die Anwendung einer verständigen Methode haben das Oertliche, das Persönliche des Lehrers u. dgl. ihre Stimmen mit. Geläuterte Erfahrungen leiten bei der Liebe zur Sache am sichersten; zum Ziele können mehrere Wege führen, der ist der beste nicht, der am schnellsten nur, sondern der am Sichersten zum Ziele führt bey harmonischer Bildung für Geist und Herz. Prüfet Alles und das Beste behaltet! Nur sollen sich nicht

Träg-

Trägheit und Vorurtheil hinter Methodenscheu verstecken, eine verständige Methode, im Allgemeinen und im Besonderen wieder für dieß oder jenes Lehrfach schützt sicher gegen Schlendrian.

Fügen Sie endlich d) fleißige Fortbildung dazu, und Sie sind geborgen! Fleißige Fortbildung ist ein schöner Helm des Geistes; er nimmt keine Pestflecken an; es ist ein Kleid, das keine Motten verzehrt, weil es immer von frischer, freier Luft durchweht wird. Und Sie wissen, wie stärckend wieder solche Luft ist, während das hingeschlossene Alte, Veraltende verdumpft und verrumpft! Vor dem wackern Lehrer, der sich in unserer Zeit fortbilden will, öffnen sich Quellen genug und es bedarf wahrlich nicht immer goldener Schlüssel, um zu dieser oder jenen Pforte, die nur der Schlendrian verschlossen wähnt, zu dringen; es bedarf dafür auch nicht viel und reichgezählter Bücher; der Lesehunger macht es am wenigsten aus! Sie gestehen mir zu, daß wer redlichen Sinnes sich fortbilden will, es in unserer Zeit auch kann! Freunde, nah und ferne, Schul-Cassen, Conferenzen — sie können, sie werden dem Suchenden Manches bieten! Wer da suchet, der findet; wer da anklopfet, dem wird auch aufgethan! Solchem Sinne ist und bleibt Schlendrian fremd. Er wird und soll es uns Allen bleiben! Wir eröffnen den neuen Feldzug gegen diesen Feind des geistigen und sittlichen Lebens! Seyen Sie mir als rüstige Kämpfer willkommen!

Lampert.

IV. Ist

IV.

Ist das Zett ein Zeichen für einen einfachen oder doppelten Laut?

Schon ältere Sprachgelehrte meinten, daß dieser Buchstabe einen doppelten Laut, nämlich ts bezeichne, und daher mit dem Buchstaben Iks (x) welcher ks lautet, in eine Klasse gehöre. In neuern Zeiten hat Wolke dieß von neuem behauptet und einige Sprachgelehrte verleitet, diesen Irrthum in ihre neuen Sprachlehren aufzunehmen, durch welche er sich weiter zu verbreiten anfängt. Es dürfte daher nicht ohne Verdienst seyn, diesen Irrthum in seiner vollen Blöße aufzudecken.

Dieß ist um so leichter zu bewirken, da der Lautleselehre neben ihrer Hauptabsicht, die Lese- und Schreibekunst zu erleichtern, auch zugleich gelungen ist, über die Laute der deutschen Sprache, ihre Entstehungsweise, Verwandschaft und Bezeichnungsweise das hellste Licht zu verbreiten, was auch in mehreren der bessern neuern Sprachlehren z. B. von Wismayer, Heyse, Herzog, Schmieder schon benutzt worden ist.

Alle diejenigen, die mit der Lautleselehre bekannt sind, wissen, daß wir in unserer Sprache nur 12 Hauchlaute besitzen, wovon ein Theil durch ein Stoßen des Hauches mittelst der Sprachorgane lautbar gemacht wird, der andere durch eine bloße Stellung derselben und ein Durchströmen oder Durchsaußen des Hauches. Die ersten

Digitized by Google

stern machen die Stoß- die letztere die Sauselaute aus *).

Das Eß ist ein Sauselaut, der durch das bloße Durchströmen des Hauches durch die Zähne gebildet wird; das Zett aber ein Stoßlaut, welcher entsteht, wenn derselbe Hauch durch die Zähne gestossen wird. Um letzteres zu bewerkstelligen, muß die Zungenspitze über den Zähnen angesetzt werden, damit der Hauch, durch die Zähne hierauf von ihr fortgestoßen, den im eigenthümlichen Laut erhält. Es findet daher zwischen dem s und dem z ein eben so wesentlicher Unterschied Statt, wie zwischen dem sausenden Geh und dem gestoßenen Geh, nur mit dem Unterschiede, daß unsere Sprache für diese beiden letztern wesentlich verschiedenen Sprachlaute noch zur Zeit nur ein Zeichen (g) für jene aber die angeführten zwei s und z hat.

Aus diesem gehet hervor, daß beide Laute ihrem Wesen nach von einer durchaus entgegengesetzten Natur sind: jener wird vermittelst eines sanften Durchsausens des Hauches durch die Zähne gebildet; dieses aber durch ein hartes Durchstossen derselben. Sie können daher auch durchaus nicht mit einander von Jemand verwechselt werden, der dieses ihr Wesen bei ihrer Aussprache mit klarem Bewußtseyn aufgefaßt hat. Das französische Volk hat bekanntlich diesen Laut in seiner Sprache nicht, und verwandelt daher den in deutschen

*) Das Ausführliche darüber findet sich in „Stephani's ausführlichen Beschreibung seiner einfachen Lesemethode. Erlangen, bei Palm. 24 kr. oder 6 gr.„ Anm.

Digitized by Google

schen Wörtern vorkommenden Laut des z in den Laut s, z. B. swansig Statt zwanzig.

Wolke meint nun mit einigen ältern Sprachgelehrten, das Zett bezeichne den Doppeltlaut ts. Allein da t ein Stoßlaut ist, und s ein Sauselaut, so können diese beide Laute eben dieser ihrer entgegengesetzten Natur wegen in unserer, alle Laute genau artikulirenden, Sprache (die gerade hierdurch ihre hohe ursprüngliche Würde als Tonmahlerei behauptet) weder am Anfange noch in der Mitte der Wörter mit einander rein zu Einem Gesammtlaute verbunden werden. Am Anfange nicht, denn wer könnte rein artikulirt zu wie t — su aussprechen? Es aussprechen wollen, hieße, t und s nicht hören lassen, sondern einen ganz wesentlich verschiedenen Laut hervorbringen. Eben so wenig lassen sich beide Laute in der Mitte eines Wortes rein artikulirt aussprechen. Z. B. wer in Azur das z wie ts aussprechen wollte, würde zwar das Wort At — sur erhalten, aber nicht das Wort A — zur. Nur am Ende der Wörter und Sylben gestattet es die Eigenthümlichkeit unserer Sprache, weil wir es da in unserer Gewalt haben, nach dem Stoßlaute t noch ein sausendes s nachtönen zu lassen, z. B. in dem Worte Vorwärts, das wir gar wohl vorwärt — s aussprechen können, ohne es in vorwärz zu verwandeln, in welchem letztern Worte kein t und kein s mehr vernommen wird.

Man wende nun, wenn man sich des eigenthümlichen Lautes von t — s und z, und des Unterschiedes zwischen beiden durch wirkliche Aussprache

Digitized by Google

che (ohne welche kein klares Bewußtsein weder von der dabei stattfindenden Stellung und Bewegung der Sprachorgane, noch von den dadurch erzeugten verschiedenen Lauten erlangt werden kann) wahrhaft bemächtiget hat, diese Bemerkungen auf folgende Wörter an; welche vollends die Sache ganz aufs reine bringen werden.

Im Anfange der Wörter unterscheidet jedes deutsche Ohr den Unterschied zwischen sausen, zausen und t — sausen; zwischen Zweig, Zwang und t — sweig, t — swang.

Hat sie Herrn Staatsrath Hazzi gesehen? spricht man nicht aus: Hazie Herrn Staazrath Hats — tsi gesehen. — Holt's (holt es) ist gewiß von Holz unterschieden, und letzteres kann nicht Holts, wie das erstere geschrieben werden. — Kalzinn wird niemand für gleichlautend mit Kaltsinn halten; Walze nicht mit Waldsen; Hochtseit nicht mit Hochzeit; Schättse nicht mit Schätze; ertsielen nicht mit erzielen; entsweihen nicht mit entzweien; Tänze nicht mit Täntse; Frant — siska nicht mit Franziska. — Fischzug müßte sonst wie Fischtsug gelesen werden, die Zitze (Warze an der weiblichen Brust der Thiere) wie Tsittse; Räthsel könnte man auch Rähzel schreiben; Beredsamkeit Statt Beredtsamkeit; gehalzlos Statt gehaltslos; gewalzam Statt gewaltsam; Rhazherr Statt Rathsherr; gefällz Statt gefällt's. Zwischen stez und stets; zwischen Hoheitssekzion und Hoheizsektsion; zwischen Ketserei und Ketzerei; zwischen Katse und Katze; zwischen ä — zen und ät — sen, und ätsen und ättsen &c. kein Unterschied in der Aussprache mehr Statt finden.

Man

Man müßte folglich einen der 26 Laute unserer Sprache ganz aufgeben, wogegen nicht nur das an diesen Laut gewöhnte Volk sich streuben würde, sondern auch die Sprachgelehrten müßten sich an dasselbe aus Pflicht mit anschließen. Warum einen Theil unseres kostbaren Volkseigenthums aufopfern, weil es einigen Deutschen, an eine weiche Mundart gewöhnt, eben so wie den Franzosen schwer fällt, diesen kräftigen Buchstaben in unserer vorzüglich durch Kraftlaute ausgezeichneten Sprache auszusprechen. Wie viel würde sie, wie obige Beispiele beweisen an Deutlichkeit und Unterscheidsamkeit verliehren? Wie viel erst an Tonmahlerei in Wörtern, welche so ausdrucksvoll wie folgende z. B. sind: zünden, Zorn, zischen, zwacken, Zwang, zupfen, ziehen, Zug, zittern, zirpen, zappeln, zerren, zittern, zimpern, Zickzak, Zeter, zausen, zerhauen, zerstören, Zauber, Zaun, Zange ꝛc. Unsere Alten hatten recht, auf die kräftige Aussprache dieses Buchstabens zu halten, und deßwegen ihm noch wohl ein c vorzusetzen, z. B. erczeigen, Getäncz, Arczt ꝛc. Da den Niederdeutschen das Zett nach seiner einfachen Aussprache nicht fremd ist, und sie sogar unser weiches ſ zuweilen in z verwandeln, und Statt Säbel Zabel ꝛc. sprechen: so mögen sie darauf verzichten, daß wir, die wir uns der hochdeutschen Mundart befleißigen, den uns so wichtigen und einfachen Laut z entreissen lassen.

Stephani.

V.

Gelegentliche Gedanken über Gedächtnißübungen in Volksschulen.

Die Zeit, welche bereits fast alle Perioden durchglebt, in allen Extremen sich versucht und gefallen, und alle Symptome einer bedenklichen Krisis gezeigt hat, scheint nun bei ihrem Wendepunkte angekommen zu seyn, und sich selbst gleichsam besinnend, einen ernstern, religiöseren Charakter annehmen zu wollen. Darauf deuten wenigstens mehrere erfreuliche Zeichen hin, welche, zum Heile Aller, eine wesentliche Umwandlung an Haupt und an den Gliedern, ein endliches Erwachen aus dem Schlafe, ein Nüchternwerden von der Trunkenheit, eine Genesung aus einer moralisch - epidemischen Seuche, eine Rückkehr aus der Verirrung, ein Sammeln aus dem Zerstreutseyn, ein zum Besinnenkommen vom Leichtsinn, ein Losreißen vom Irdischen, ein Hinwenden zum Ewigen und somit eine bessere Zukunft erwarten lassen. Dieser bessere Geist, der glücklicherweise in Familien, wie im Volke, in Hütten wie in Pallästen, im Staate, wie in der Kirche, in der Religion wie in der Kunst, im Volksleben wie in den Bestrebungen der Wissenschaft rege geworden ist, und mehr Menschlichkeit in die Menschheit, mehr ächtes Christenthum in die Christenheit, mehr Rechtlichkeit, Gleichheit und Festigkeit in den Staat und mehr Gediegenheit Wahrheit in das Wissen bringen wird, hat sich nothwendig auch der Pädagogik, welche sich im Laufe der Zeit, wie die übrigen

gen Wissenschaften in das Modekleid der Zeit kleidete, und durch dieses Miteinstimmen in den Modeton, ebenfalls eine Dienstmagd der Zeit würde, mitgetheilt, wird von ihr auf die Schulen übergehen und durch diese vortheilhaft auf die Jugend wirken, aus der uns ein neues Geschlecht erstehen muß. Und gewiß wird er auch, dieser bessere Geist der Erziehung seinen Einfluß eben so heilsam äußern, als seine bisherige einseitige Richtung von nachtheiligen Folgen war. Man wird jetzt nicht mehr bloße Verstandesmenschen, also nicht bloß den Kopf, sondern auch das Herz bilden, so wie man vorher, gleich fehlerhaft, den Kopf verwahrlosete, und das Herz, das mit unverdaulicher Speise überladen wurde, erdrückte, und man wird nunmehr durch eine harmonische und gleichmäßige Ausbildung des Kopfes und Herzens mehr Harmonie, Gehalt, Sicherheit und Festigkeit in's Leben bringen. Ich habe diese Einseitigkeit des bisherigen Jugendunterrichtes in meiner Charakteristik der teutschen Volksschulen, S. 114 u. 115. bemerklich gemacht, und tiefblickend und gründlich hat dieses Mißverhältniß der Verstandes- und Herzensbildung der treffliche Weiller in seiner classischen Rede, welche seinem Jahresberichte von 1818. angehängt ist, ins Licht gesetzt.

Soll aber der Erziehungsunterricht seine Aufgabe vollkommen lösen, so darf er nicht bloß in einigen, sondern er muß in allen seinen Theilen auf die Erweckung und Erhaltung jenes bessern Geistes hinarbeiten. Sein Streben muß neben der gleichmäßigen Bildung aller Seelenkräfte zugleich

auch

Digitized by Google

auch auf die Veredlung des Herzens gerichtet seyn. Zu denjenigen Vermögen der Seele, die alle nicht unausgebildet bleiben dürfen, gehört nun auch das Gedächtniß, dessen methodische Uebung eine Aufgabe der Schule ist. Denn als die Vorraths-kammer der Seele, muß es mit allem zu wissen Nöthigen, Nützlichen und zur weitern Verarbeitung Fähigen versehen, und als Handlangerinn der übrigen Seelenkräfte schon frühzeitig zu einer leichten Aufnahme und zu einem festen Behalten des zu sammelnden Stoffes, gewöhnt werden. „Das gute Gedächtniß belebt, wie Schwarz in „seiner Erziehungslehre, dritten Ban-„des 2te Abtheilung, S. 138. sagt, das Ge-„fühl mit einem Reichthum von Vorstellungen, un-„terstützt den Willen mit Erinnerungen zu guten „Gewöhnungen, zur Erneuerung guter Vorsätze, „zur Dankbarkeit u. s. w., es hilft dem Ver-„stand in dem Zusammenfassen des Einzelnen zum „Begriffe und in dem Durchdenken der Wahrheit, „und es gewährt im Ganzen ein frohes Selbstge-„fühl in der freien Herrschaft über eine Menge „von Vorstellungen, es hat also auf die ganze „Geistesbildung einen durchgreifenden Einfluß."

Hieraus leuchtet der Werth und die Noth-wendigkeit der Gedächtnißübungen deutlich genug her-vor. Diese dürfen daher eben so wenig vernach-läßigt werden, als Sprach- und Verstandesübun-gen; denn auch das Gedächtniß ist einer großen Ausbildung fähig, und es kann, gleich dem Mag-nete, eben so schwach als stark werden, je nach-dem es mehr oder weniger zu tragen hat, und

man ihm entweder durch eine verkehrte Behandlung oder durch ein regelrechtes Aufsteigen vom Leichten zum Schweren diese Schwäche oder Stärke gibt. Sollen jedoch die Gedächtnißübungen ihrem Zwecke ganz entsprechen, sollen sie mehrfachen und bleibenden Nutzen gewähren, so dürfen sie, wie bisher größtentheils, nicht mechanisch, nicht einseitig, nicht bloß für das Gedächtniß als Gedächtniß berechnet seyn, sondern sie müssen in die Gesammtbildung des jungen Menschen, als ein integrirender Bestandtheil derselben, lebendig und thätig eingreifen und mithin auch zugleich Geist und Herz in Anspruch nehmen.

Das Erforderniß der Gedächtnißübungen als dieser, ist, wie ebenfalls Schwarz in seiner erst erwähnten Erziehungslehre angibt, ein gedoppeltes: nämlich, feste Einprägung des zu behaltenden Gegenstandes, und beliebige und leichte Erinnerung an denselben. Ersteres macht nöthig, daß man das Kind richtig sehen, scharf hören, oft wiederholen und zwar mit deutlichem Bewußtseyn wiederhohlen lasse, was es seinem Gedächtnisse einprägen soll; daß man besonders darauf sehe, daß die Eindrücke lebhaft, wahr und unverwirrt aufgefaßt werden, und daß sich die Worte streng auf die rechte Anschauung beziehen. Letzteres die leichte und beliebige Wiedererinnerung, kann nicht anders bewirkt werden, als wenn man die behaltene Vorstellung an irgend eine oder mehrere andere, die immer zu Gebote stehen, fest anknüpft, wenn man z. B. beim Auswendiglernen der Wörter, dabei an die Sachen

denkt,

Digitized by Google

denkt, die sie bezeichnen, sie wohl erklärt, verständlich und interessant macht.

Es ist nun in der Kürze darzuthun, ob durch die Art, wie die Gedächtnißübungen bisher angestellt worden sind, diesen beiden Erfordernissen Genüge geschehen und ob überhaupt der volle Zweck derselben erreicht worden sey oder erreicht werden konnte; und wie sie nunmehr anzustellen sind, damit dieß geschehe.

Sonst, wo noch die ganze Unterrichtsweise durchaus unzweckmäßig und verkehrt war, wurden die Gedächtnißübungen in Volksschulen auch in der Regel so angestellt, daß sie dem angegebenen Zwecke nicht nur nicht entsprachen, sondern daß auch nicht einmal der nächste Zweck, die Uebung des Gedächtnißes als Gedächtniß durch sie erreicht wurde.

Sie begannen gewöhnlich gleich mit dem Eintritte des Kindes in die Schule nach der einmal gewohnten Weise, noch ehe also das Kind richtig denken und lesen konnte. Durch papageienmäßiges und oft sehr falsches Vor- und Nachsprechen wurde ihnen alles mechanisch eingetrichtert, und die Art wie sie dieß wieder von sich gaben, beurkundete allein schon hinlänglich, daß an alle dem bloß der Mund Antheil gehabt habe. Auch mit der Wahl des Materials nahm man es nichts weniger als genau. Der Katechismus, mit dem man gleich den Anfang machte, wurde von vornen bis hinten durchgenommen; darauf ging es an die Bußpsalmen, an unverständliche Bibelverse, an

Digitized by Google

die Erlernung einzelner sehr unerbaulicher Lieder. Damit war denn Alles erschöpft, und wenn man am Ende war, so fieng man wieder von vornen an, und so ging es seinen gewohnten Gang fort, bis das Kind die Schule verließ. Das zu Lernende mochte also für das Kind passen, oder nicht, es mochte seinem Fassungsvermögen angemessen, der Inhalt mochte für dasselbe lehrreich und nützlich seyn oder nicht — darauf kam das Wenigste an; kurz das Auswendiglernen wurde dem armen Kinde auf jede Weise erschwert und zur Marter gemacht. Einzelnen kam dabei ihr gutes Gedächtniß wohl zu Statten; sie behielten, wenn auch nicht gerade für die Dauer, doch schnell; die Meisten aber, besonders die langsameren Köpfe, mußten sich dabei jämmerlich zerplagen, ohne sich im Geringsten für ihre schwere Arbeit belohnt zu sehen, weder für jetzt, noch für die Zukunft. Und wenn sie aller Mühe und Anstrengung ohnerachtet, denn doch nicht fertig werden konnten, so fiel die Schuld nicht auf die Verkehrtheit in der Wahl des todten Stoffes und auf den Mangel einer naturgemäßen Stufenfolge, sondern auf die Faulheit und Dummheit des Schülers, und sein Rücken mußte gewöhnlich für die vermeintliche Trägheit des Kopfes oder der Nachläßigkeit des Willens büßen. Eben so wenig wurde auf einen verständlichen, genauen und schönen Vortrag gesehen; wenn nur das Gelernte, gleichviel ob richtig oder unrichtig, mit oder ohne Sinn, so schnell als möglich der Zunge entrollte.

Weder für die Sprache noch für das Gedächtniß, weder für den Verstand noch für das

Herz,

Herz, konnten bei dieser ganz mangelhaften und verkehrten Methode, die Gedächtnißübungen nur von einigem Nutzen seyn.

Zweckmäßiger als sonst, wie man jetzt die Unterrichtsgegenstände überhaupt behandelt, werden nun auch die Gedächtnißübungen angestellt. Man ist vor Allen darauf bedacht, daß das Kind erst lesen und denken lerne, ehe man ihm etwas zum Auswendiglernen aufgibt; man ist sorgfältiger in der Wahl des Stoffes, sorgt dafür, daß das Kind auch verstehe, was es lernen soll, muthet ihm nicht zu viel zu, schreitet mehr stufenweise vom Leichten zum Schweren fort, sieht darauf, daß das Gelernte gut vorgetragen werde, und merkt auch häufig an dem Vortrage, daß das Kind wisse und fühle, was es spricht. Das Erste, was dem Kinde zum Auswendiglernen gegeben wird, sind die Denksprüche im Seilerischen Katechismus, wo dieser eingeführt ist; dann geht es an die bald darauf folgenden Bibelsprüche in eben demselben; darauf folgen die sechs Hauptstücke, nach diesen kommt man zur Heilsordnung und zuletzt an die Haustafel. Ist alles dieß gut eingelernt, dann läßt man auch lehrreiche Psalme, schöne und erbauliche Lieder lernen, oder wechselt auf diese Art mit dem Katechismus, mit der Bibel und dem Gesangbuche ab. Auch lehrreiche Fabeln und anmuthige Gedichte werden zu Gedächtnißübungen benützt, um die Kinder besonders im Declamiren zu üben. Wohl ist hier der Uebergang und die Aufeinanderfolge naturgemäßer, die Wahl der Materien genauer und passender, der

Stoff

Stoff selbst angemessener und die Methode regelrechter. Aber dennoch lassen sich bei näherer Prüfung, Lücken, Einseitigkeit und Mangelhaftigkeit gewahren. Was die Denksprüche anbetrifft, mit denen der Anfang gemacht wird, so eignen sich diese, ihres Inhaltes und ihrer Kürze wegen recht gut zu den ersten Gedächtnißübungen für Kinder; auch der Reim erleichtert das Behalten, und sie bieten Stoff dar, dem Kinde etwas zu denken und seinem Herzen heilsame Nahrung zu geben. Aber der fernere Uebergang zu den Hauptstücken rc. ist wohl ein Sprung, und läßt eine Lücke, welche leicht auszufüllen ist. Denn auf diese Weise kommt das Kind, je nachdem es leichter oder schwerer lernt, mit dem 8ten oder 9ten Jahre schon zu den Hauptstücken, und für dieses Alter sind sie noch nicht geeignet. Sie haben noch nicht das Interesse für das Kind, können ihm nicht wichtig und deutlich genug gemacht werden, nehmen seinen Verstand und sein Herz zu wenig in Anspruch, setzen seine Geistesthätigkeit fast gar nicht in Bewegung, können also bloß mechanisch eingeübt, und dem Gedächtnisse nur einseitig angeeignet werden.

So wie aber diejenigen zu tadeln sind, welche sich streng an diese festgesetzte Ordnung binden, sich durchaus keiner Abweichung davon erlauben, und ihren Schülern, außerdem, was in dem Katechismus, in der Bibel und in dem Gesangbuche steht, nichts lernen lassen, so sind auch im Gegentheile diejenigen zu tadeln, welche, mit Hintansetzung dieser Bücher, ganz willkührlich von die-

ser Ordnung abweichen, an gar keine Ordnung sich binden, ganz fremdartige, unnöthige, nutzlose, in den Kreis der Kinder gar nicht gehörende und darum schwer zu fassende und zu behaltende Gegenstände lernen lassen, welche in keiner Beziehung auf die Religion und Moral stehen, und wobei der Verstand und das Herz leer ausgeht. Man kann ja eben so leicht solche Materien wählen, wobei, ausser der Uebung des Gedächtnisses, zugleich auch für den Verstand und das Herz gesorgt ist, wenn man nicht ausnahmsweise und aus besondern Gründen das Gedächtniß künstlich ausbilden will. Oder sind diejenigen besser daran, welche vielleicht ganze Sätze, Classeneintheilungen u. s. w. aus der Naturgeschichte, Naturlehre, Erd- und Himmelskunde, oder ganze Reihen von Namen und Zahlen rc. auswendig können, dabei aber vielleicht nicht wissen, wie das 4te Gebot heißt, oder was überhaupt das Christenthum ist, will und fordert, als diejenigen, welchen zwar jene Gegenstände auch nicht fremd sind, die aber vor allen die Grundlehren der Religion und die Hauptsätze des Christenthums, nicht nur im Kopfe, sondern auch im Herzen haben und richtig anzuwenden wissen? —

Auch jetzt also ist die Art und Weise, wie die Gedächtnißübungen in den meisten Schulen angestellt werden noch lücken- und mangelhaft und nicht frei von Einseitigkeit und Unvollkommenheit. Man muß daher darauf denken, wie dieser Mangelhaftigkeit, Einseitigkeit und Unzweckmäßigkeit abgeholfen werden könne.

Es

Digitized by Google

Es ist nöthig, daß man auch hier methodischer und naturgemäßer verfahre, als bisher. Vor allen muß man denn einen gewissen, festen Punkt annehmen, von welchem an der eigentliche Anfang mit dem Auswendiglernen zu machen ist, und von dem aus die Gedächtnißübungen stufenmäßig weiter fortgesetzt werden können.

Als dieser Anfangspunkt ist anzunehmen, die Zeit, zu welcher sich das Kind einige Fertigkeit im Lesen und Denken erworben hat. Die bisherige Gewohnheit, die eigentlichen Gedächtnißübungen schon mit dem Eintritte des Kindes in die Schule, wo es erst das A B C lernt, noch gar nicht ans Denken gewöhnt ist, und die Worte oft noch an der ungeübten Zunge hängen bleiben, muß als verwerflich aufgegeben werden, mag immerhin das Kind mit seinen Aeltern denken, es sey so gut als nicht in der Schule gewesen, wenn es nicht sein Pensum herzusagen wußte, — ein leerer Stolz, wenn er sich bei Aeltern und Kindern, bloß auf die Menge des Auswendiggelernten gründet. Vielen wird auch gleich anfangs die Schule dadurch verleidet, besonders, wenn sie des Nichtkönnens wegen von dem Lehrer etwas unfreundlich angefahren werden, welchem doch zuweilen, wenn es zu häufig vorkommt, und viele Zeit, die besser zu nützen wäre, verloren geht, die Geduld zerrinnet. Gleichwohl kann schon bei der Erlernung der Buchstaben, des Syllabirens und des Lesens, nächst der Denk- und Sprechübung, zugleich auch für das Gedächtniß gesorgt werden. Wenn das Kind die Buchstaben verglei-

chen,

chen, von einander unterscheiden und richtig aussprechen lernt, so hat, ausser dieser Uebung im Denken und Sprechen, auch das Gedächtniß seine Function dabei, dadurch, daß es erst einen, dann zwei, drei und vier Buchstaben, erst ähnliche, dann unähnliche zu merken bekommt. Sind die Buchstaben dem Gedächtnisse ganz eingeprägt, und geht man über zum Syllabiren, Lautiren, Buchstabiren, so hat das Gedächtniß schon mehr zu thun, wenn man ihm, ein- zwei- drei- und mehrsylbige Wörter für den folgenden Tag aufgibt, und zwar solche, die es selbst zu lesen versteht, bei denen es sich etwas denken kann, und über die man sich vorher mit dem Kinde in ein kleines Gespräch eingelassen, die man wo möglich aber auch an irgend ein Bild angeknüpft und ihm so durch Anschauung vor die Seele geführt hat! Sobald das Kind einzelne, kurze Sätze von einer Zeile zu lesen im Stande ist, gibt man ihm, nach vorheriger Erklärung, eine, zwei, drei Zeilen zum Auswendiglernen; und so wie man im Lesen zu ganzen Strophen und kleinen Versen fortschreitet, eben so auch im Lernen.

Dadurch wird das Kind in Selbstthätigkeit versetzt und erhalten, es hängt nicht von der Hilfe Anderer ab, lernt nach und nach seine Kraft kennen, freut sich über ihre Zunahme und bekommt Vertrauen zu sich selbst. Dieß eben ist die erste Aufgabe bei allem Unterrichte, wodurch er erst bildend wird, daß das Kind selbstthätig dabei sey, daß es durch sich selbst etwas zu Stande bringe, aus sich selbst etwas herausbilde. Der

Leh-

Digitized by Google

Lehrer hat nur zu wecken, was in dem Kinde schlummert, nachzuhelfen, zu erleichtern, zu berichtigen, weiter zu führen und sicher zu leiten. Er thue durchaus nicht selbst, was das Kind thun soll. Dadurch erweist er dem Kinde keinen Dienst, und hört auf Lehrer zu seyn.

Jetzt erst ist man an dem Punkte, wo mit dem Lernen der Denksprüche der Anfang gemacht werden, und mit denen man bei fähigen Kindern bis auf zwei und drei steigen kann. So muß nun das Kind wenigstens bis zum 10ten Jahre stufenweise weiter geführt werden. Es ist demnach zunächst die Lücke auszufüllen, welche der Katechismus läßt, um den Sprung von den Sprüchen zu den Hauptstücken zu verhüten; denn billig sollte, da ja das Kind bis zum 14ten Jahre in der Schule bleibt, und also zur vollkommenen Erlernung des Katechismus immer noch Zeit genug hat, vor dem 11ten Jahre nicht mit den Hauptstücken angefangen werden, zumal da sie ihm jetzt erst verständlicher sind, und wichtiger gemacht werden können. Dabei kann man dann gleichwohl noch mit der Erlernung kernhafter Schriftstellen, erhebender und erbaulicher Lieder, so wie auch zweckmäßiger und lehrreicher Psalmen abwechseln, nachdem sie vorher erklärt und gehörig angewendet worden sind. Damit aber auch Verstand und Herz ihre Nahrung dabei finden, so hat man besonders mehr Sorgfalt auf die Wahl der Materien zu wenden, darf also nicht, wie bisher so häufig geschah, das Gedächtniß des Kindes mit gleichgültigen, fremdartigen, nutzlosen Sachen anfül-

Digitized by Google

füllen und beschweren, welche nur einseitig auf die Uebung des Gedächtnisses abzwecken, die ihm nie ganz eigen werden — und auch bald wieder entfallen, sondern man muß den meisten Stoff dazu aus der Religion und Moral nehmen, oder ihn doch in Beziehung darauf setzen. Denn es soll ja nicht für die Schule, sondern für das Leben gelernt werden, nicht für den Augenblick, sondern für immer. Was in der Kindheit gelernt wird, soll auch im Alter noch unverlierbares Eigenthum seyn. Was könnte aber in jeder Lage des Lebens und besonders im Alter heilsamer für den Menschen seyn, als wenn er vertraut ist mit den Grundwahrheiten der Religion, wenn er solche Schätze sich gesammelt und in seinem Gedächtnisse aufbewahret hat, mit denen ihm zu jeder Zeit geholfen ist, mit denen er sich stets aufrichten, erheitern, trösten und auch Andern Belehrung, Trost, Beruhigung und Ermunterung geben; wenn er sich eine Religionswahrheit, ein Trostlied, einen Kernspruch wiederholen und in jedem vorkommenden Falle den erwünschten Gebrauch davon machen kann? Alles andere, wenn es ihm auch gegenwärtig bleibt, hat dann nicht **den** Werth und **den** Nutzen für ihn. Darum ist es auch dem gemeinen Manne nicht immer zu verdenken, wenn er klagt, daß in den Schulen keine Religion, welche doch das Erste und Wichtigste seyn sollte, gelehrt werde, und wenn er gegen Neuerungen eingenommen wird, zumal wenn man bedenkt, wie unklug man oft dabei zu Werke ging, welche Ungereimtheiten man auftischte, wie geschmacklos man wählte, und wie man für etwas Besseres nur et-

Digitized by Google

was Schlechteres gab. Er will lieber, daß sein Kind weniger wisse; nur soll es den Katechismus recht lernen und im Christenthum wohl unterrichtet seyn. Diese Forderung macht er vor allen an die Schulen, und darin hat er vollkommen recht. Und gewiß wird das Kind ein besserer Mensch, als Jüngling, Jungfrau, Gatte, Vater, Mutter, Bürger, werden, welches gut in der Religion unterrichtet und ein guter Christ ist, und dazu muß es schon die Schule machen.

Um nun bei so methodisch anzustellenden Gedächtnißübungen zugleich den Zweck der Bildung des Verstandes und der Veredlung des Herzens erreichbar zu machen, und die oben bemerkbar gemachte Lücke auszufüllen, habe ich die Herausgabe eines eigenen Büchleins veranstaltet, welches Kindern von dem Zeitpunkte an, wo sie lesen können bis zum 10ten Jahre, in die Hände gegeben werden kann, und welches, damit es sich alle anschaffen können, nicht über 15 — 18 Kreutzer kosten soll. Es hat den Titel: Lern- und Lehrbüchlein für alle Kinder in allen Volksschulen. Zweckmäßige und nach genauer Stufenfolge geordnete Materialien, religiösen und moralischen Inhaltes zu Gedächtnißübungen und zugleich zur Bildung des Verstandes und zur Veredlung des Herzens. Ob es gleich schon mehrere Bücher der Art gibt, z. B. die Denksprüche von Dolz, welche aber bloß den obern Classen der Bürgerschulen angehören, die Gedächtnißübungen von Claudius, welche

sich

sich schon eher für die untern Classen der Bürger- und Landschulen eignen, Velthusens Sprüche und Liederverse, Kraus Sammlung religiös-sittlicher Liederverse für Volksschulen rc.; so fand ich doch keines nach genauer Stufenfolge bearbeitet, für den angegebenen Zweck ganz brauchbar, und wohlfeil genug, daß es für alle Kinder leicht angeschafft werden kann.

Ich glaube daher durch obiges Büchlein, das sich ohne Schwierigkeit in die Hände Aller bringen läßt und erst kürzere, dann längere Sprüche und Sätze abwechselnd mit und ohne Reim, Liederverse, Gebete, Lieder, Fabeln und Erzählungen enthält, die methodische Uebung des Gedächtnisses, und mit ihr zugleich die Bildung des Verstandes und Veredlung des Herzens möglich gemacht, und somit einem wesentlichen Mangel abgeholfen zu haben.

Kelber.

VI.

Hört es Erzieher: nicht alle Tugend, zu welcher man die Menschen bildet, ist wahre Tugend!

Es wäre in der That erschrecklich, wenn man die Behauptung als wahr beurkunden könnte, daß so viele redliche Mühe von manchen Aeltern und Erziehern angewendet wird, um aus ihren Kindern

dern und Zöglingen tugendhafte Wesen zu bilden, sie selbst dann, wenn ihnen dieß Vorhaben aufs Beste gelungen zu seyn scheint, dennoch leider ihres Zweckes verfehlen, indem die von ihnen hervorgebrachte Tugend, sobald sie in nähern Augenschein genommen wird, für eine von Gott und allen weisen Menschen zu verwerfende Aftertugend erklärt werden muß.

Gleichwohl ist dieß wirklich der Fall häufig genug in der Welt. Es gibt eine solche bloße Scheintugend, die zwar von aussen ächt aussieht, der aber das Innere, was die Tugend erst eigentlich zur Tugend macht, durchaus gebricht. Und wo diese Scheintugend von uns angetroffen wird, muß durchaus der Stab der Verdammniß über sie gebrochen werden, denn sie ist nicht in Gott gethan. — Man glaube aber nicht, daß dieser Fehler der Erzeugung einer falschen Tugend nur hier und da in der Welt angetroffen werde; er ist vielmehr in Familien, Schulen und Kirchen einer der gemeinsten. Eben darin liegt die Schuld, daß das Menschengeschlecht sich bei uns nicht zu einer höhern Stufe moralischer Bildung zu erheben vermag, so sehr uns zu dieser Erwartung unsere anderweitige Kultur zu berechtigen scheinet. Aeltern und Erzieher, ohne es zu wissen, befördern nur eine Tugend, die nichts taugt, da doch die Tugend, welche der Menschheit frommen soll, durchaus taugen (Tügen, Ps. 141. V. 2. nach der Lutherischen Uebersetzung) muß, denn von diesem Worte führt sie selbst den Nahmen. Ausrufen möchten wir daher

mit

mit jenem von Gott begeisterten Propheten: rettet, rettet mein Volk, ihr Erzieher der Menschen!

Die kleinliche Idee, die man sonst allgemein von Gott hatte, daß ihm — gleich ehrgeizigen Menschen — nur um Behauptung seiner Ehre zu thun sey, führte auf den Irrthum, als verlange er nichts Höheres von uns Menschen, als nur die äusserliche Befolgung seiner Gesetze. Von diesem Wahne einmahl befangen, setzte man auch die Tugend nur darein, und verwechselte sie folglich mit Gesetzmäßigkeit (gesetzmäßigem Handeln). Allein so weit sind wir jetzt Gottlob in unserer Bildung vorwärts geschritten, daß wir endlich jene alte Lehre des Evangeliums zu begreifen anfangen, Gott bedürfe keines Menschen Dienste, und sey ohne uns alles allein auszuführen im Stande. Er, dem die Winde und die Blitze als Diener seiner Macht zu Gebothe stehen, hat nicht der Dienste des Menschen zur Ausführung seines Willens nöthig. Er spricht's oder noch erhabener, er denkt's, und es geschieht! Aber als unser väterlicher Erzieher will er uns nur durch diese Vorschriften oder Aufträge seines Willens Gelegenheit zur Erwerbung der Tugend geben, die nicht in bloßer äusserlicher Befolgung der göttlichen Gebothe, sondern darin besteht, daß man diese letztern aus den rechten, Gott angenehmen Beweggründen befolgt. Menschen zwar sehen, wie die heilige Schrift sagt, nur auf das, was vor Augen ist (auf das Aeussere der Handlung); Gott aber sie-

het das Herz an (siehet auf die Beweggründe, welche solches dazu bestimmten.

Um dieses Alles wohl zu begreifen, muß man nicht aus der Acht lassen, daß der Mensch ein aus Sinnlichkeit und Vernunft zusammengesetztes Wesen ist. Als das erstere strebt er nur nach Wohlseyn, als letzteres legt er sich selbst das Geboth auf, nach dem Guten, als dem Höchsten zu streben. Von beiden Naturen nimmt sein Wille die Beweggründe zu allen seinen Handlungen an, und so auch zur Erfüllung der göttlichen Gebothe. Befolgt er diese aus einem sinnlichen Beweggrunde, so leistet er zwar auch Gehorsam, aber sein Gehorsem hat keinen sittlichen Werth bei Gott, der dabei bloß auf das Herz sieht. Nur wenn dieser Gehorsam aus rein vernünftigem Beweggrunde, aus reiner Liebe zu Gott und dem Guten selbst, ohne allen sinnlichen Eigennutz entspringt, hat er erst innern Werth und verdient den Nahmen einer tugendhaften Handlung. Wie könnte auch ein eigennütziger Wille bei Befolgung der göttlichen Gebothe Gott, dem Heiligen, gefallen; wie Menschen solchen für würdig halten, Tugend genannt zu werden?

Vom Aeussern der Handlung (ob sie mit den göttlichen Gebothen übereinstimmt oder nicht), müssen wir folglich wegsehen, und nur den Willen des Handelnden dabei ins Auge fassen, wenn wir über den sittlichen Werth derselben richtig urtheilen wollen. Der gesetzmäßige Gehorsam macht es allein nicht aus, was Gott von

uns

uns verlangt, sondern der gute Wille gibt ihm erst seinen höhern, und eigentlichen Werth oder das Gepräge der Tugend.

So lehrte Jesus, den wir als Lehrer göttlicher Wahrheit verehren. Wer Almosen giebt, sagt er, und thut es aus einem sinnlichen Antriebe, z. B. aus Ehrliebe, um vor den Leuten gesehen und gepriesen zu werden, der hat damit seinen beabsichtigten sinnlichen Lohn dahin, darf aber auch bei Gott auf keinen höhern geistigen Lohn Anspruch machen, der nur allein der ächten, und nicht der Scheintugend gebührt.

Und nun nach diesen vorausgeschickten Erläuterungen zu der so wichtigen Frage: wie werden denn die Menschen von den meisten Aeltern und Erziehern zur Tugend erzogen? Welche Beweggründe werden ihnen vorgehalten, um ihren Willen zu bestimmen, sich äusserlich so zu betragen, wie es die göttlichen Gebothe verlangen? Gewöhnlich keine andern als sinnliche, von dem Triebe nach äusserlicher Glückseligkeit hergenommen. Wer die Gebothe Gottes übertritt, hat in der jetzigen und künftigen Welt sinnliche Uebel oder Strafen zu erwarten; wer sie aber treulich befolgt, wird mit Ehre und andern Gütern dafür von Gott gesegnet.

Ich frage jetzt weiter und mit allem dem Ernste, den eine so hochwichtige Angelegenheit der Menschheit verdient: ist der in Gottes und auch weiser Menschen-Augen ein tugendhafter Mensch, der deßwegen nicht stiehlt, nicht mor-

det, nicht Unzucht treibt, weil er sich vor der damit verbundenen Schande, vor Gefängniß und andern Strafen fürchtet; der sich aber allen diesen Lastern und Verbrechen überlassen würde, wenn Statt Uebels damit nur Angenehmes verbunden wäre. Offenbar ist nur der für einen wirklich tugendhaften Menschen zu halten, der diese Missethaten deßwegen verabscheut, weil sie Missethaten in den Augen Gottes sind, und daher von ihm selbst und allen sittlichen Wesen verdammt werden müssen. Die Tugend des erstern ist nur eine Scheintugend und daher nichts werth; die des letztern erscheint uns allein als ächt und unserer Werthschätzung würdig.

Dasselbe gilt auch von den positiven Bewegründen des Eigennutzes. Wer nur des Lobes oder eines andern Vortheils wegen eine gute Handlung ausübt, bleibt ein eigennütziger Mensch, der auch jede schlechte Handlung zu begehen im Stande ist, wenn sie ihm Vortheil bringt, weil er seinen Willen bloß von sinnlichen Bewegründen bestimmen lässet.

So handelt aber auch wirklich der große Haufen der Menschen. Die meisten Missethaten werden von ihnen nur deßwegen unterlassen, weil sie sich vor dem in den Gesetzen ausgesprochenen bösen Folgen scheuen. Tausende sind daher wirklich Diebe, wo sie keine Gefahr sehen; Millionen würden auch stehlen, wenn sie sich vorher Sicherheit vor Strafe und Schande bei einer Assekuranzgesellschaft verschaffen könnten. Nur einzelne Tugendhafte gibt es in der Welt, die entweder

weder durch frühere reinsittliche Erziehung oder durch eigenes sittliches Bewußtseyn — selbst bei einer schlechten Erziehung — zu der Höhe von Bildung gelangt sind, daß sie um keinen Preis sich zu einem Diebstahle oder einer andern offenbar ungerechten That entschließen könnten. — Auf welcher niedern Stufe erblicken wir demnach das Menschengeschlecht? Und durch wessen Schuld? —

Aber auch nicht bloß die Unterlassung der Missethaten, sondern auch die Ausübung guter Werke ist bei den meisten Menschen keine wahre Tugend — nicht das Erzeugniß eines moralischen Sinnes, der ohne Rücksicht auf Nutzen oder Schaden nur immer das Rechte und an sich Gute will, sondern Erzeugniß sinnlicher Klugheit, die überall nur auf Vortheil sieht. Selbst die anscheinend ädelsten Handlungen haben öfters keinen andern Entstehungsgrund als den Ehrgeiz; man will sich damit vor den Leuten sehen lassen, in der öffentlichen Meinung gewinnen, und dadurch seinen Kredit befestigen. Gibt es nicht eine Nazion in Europa, welche die Ehrliebe zum ersten Princip der Erziehung gemacht hat? Aber sahen wir nicht auch, zu welchem unmoralischen Handeln dieses führte? Machten sich die, dem äussern Ansehen nach, ädelsten Männer unter ihnen ein Gewissen daraus, Menschen zu morden, unschuldige Bürger zu plündern, ganze Nazionen unterdrücken zu helfen, wenn es die vermeintliche Ehre verlangte.? —

Noch ist die Menschheit in dieser Hinsicht von moralischer Verderbniß nicht erlöst, obschon der Heiland der Welt dazu sein göttliches Licht angezündet hat. Erzieher, Bildner der Menschheit! lasset uns um Gottes und der Menschheit willen, dieß sein großes Werk sittlicher Erlösung vollenden helfen! — — Wie aber? — —

Erstlich muß der Mensch zum deutlichen Bewußtseyn seines doppelten Wesens und des eigentlichen Sitzes des moralischen Verderbens in ihm geleitet werden. Wer nicht unterscheiden gelernt hat, was ihm seine göttliche und seine thierische Natur eingibt, wird sich nie zu einem besonnen sittlichen Thun erheben. Begünstigen die Umstände seine Sittlichkeit nicht, so bleibt er ein ruhiges, folgsames Kind; sind jene anregend, so kann aus ihm ein Ungeheuer werden. Erst wenn der Mensch seinen eigenen Willen versteht, wird er das Gute von dem Bösen zu unterscheiden wissen. — Aber wohlgemerkt Erzieher! dieß darf nicht auf die mechanische Weise geschehen, daß ihr die Kenntniß davon euren Zöglingen nur zu Gedächtniß bringt; sondern nach der bildenden Lehrart müssen sie selbst zu diesem Bewußtseyn gebracht werden, wenn die sittliche Kraft in ihnen zum Leben gedeihen soll.

Zweitens muß der Mensch seine hohe Würde und Bestimmung als sittliches Wesen auffassen, und das selige Leben fühlen lernen, welches mit der Tugend uns innerlich zu Theil wird, und das höher als alles Irrdische und Vergängliche zu schätzen ist. Eben so muß er auch angeleitet werden,

den, das Gegentheil, das Erniedrigende fühlen lernen, ein Sklave sinnlicher Lüste zu seyn, und das Verderbliche und Peinliche, welches mit diesem Zustande verbunden ist. Hier wird folglich nicht sein Erkenntnißvermögen wie oben, sondern sein Gefühlvermögen gleichfalls in Anspruch genommen. Er muß eine begeisternde Liebe zum Guten, einen begeisternden Haß gegen das Böse auffassen lernen, und zwar bis in den Tod! In dieser Begeisterung liegt eine Kraft, vor welcher die Sinnlichkeit verstummt und leicht zur Unterthänigkeit gebracht wird.

Drittens muß auf gleiche Weise auch das dritte Vermögen des Menschen, der Wille, zweckmäßiger bearbeitet werden. Er muß seine moralische Urtheilskraft theoretisch und praktisch anwenden lernen. Das erstere geschieht, wenn ihm die im menschlichen Leben vorkommenden Fälle im Voraus zur Entscheidung vorgelegt werden. Es ist dieß zwar nur ein sittliches Handeln in der Gedankenwelt, aber, Erzieher! vergeßt die Wahrheit nicht, wofern ihr sie anderst schon aufgefaßt hat: der Mensch wird im äussern Leben gut oder bös, je nachdem er eines von beiden lange schon vorher in seinem innern Leben geworden ist! — Praktisch übt er seine sittliche Willenskraft schon im Familienkreise und in der Schule. Man benütze nur auch beides als eine Schule zur Erlernung des sittlichen Vermögens. — Doch wie dieß zweckmäßiger wie bisher geschehen müsse, ein anderes Mahl. Hier drängt es mich, noch auf den Unterschied zwischen rechtlicher

und

Digitized by Google

und moralischer Gesetzgebung aufmerksam zu machen, der gleichfalls noch ein wichtiger Punkt bei künftiger besserer sittlichen Bildung der Menschen seyn muß. — Auch der Rechtssinn muß ihnen besser von früher Jugend an aufgeschlossen werden und sie erkennen lernen, daß die Pflicht der Gerechtigkeit noch über die Pflicht der Wohlthätigkeit gehe. Aber wie können wir hoffen, gerechtere Menschen zu erziehen, so lange sie die Rechtspflichten nicht besser kennen lernen, die sie einander schuldig sind, und so lange man nicht auch ihre rechtlich-sittliche Urtheilskraft einübt, die rechtlichen Verhältnisse unter den Menschen klarer wie bisher aufzufassen. Die Menschen ermahnen gerecht zu seyn, ohne ihnen näher nachzuweisen, worin die Gerechtigkeit besteht, ist ein Gerede ins Blaue hinein, das wir endlich lassen müssen. — Ich bin innigst überzeugt, daß nur darin noch so viele Ungerechtigkeiten aus Eigennutz, aus Vorurtheilen, aus Leidenschaften und aus Irrthum begangen werden, weil die Menschen nicht rechtlicher in Schulen gebildet werden.

Aber auch hier muß man nicht bloß Rechtskenntnisse zu Gedächtniß bringen wollen, sondern der Mensch muß lernen, den Rechtsbegriff aus sich selbst erzeugen, und auf die Hauptverhältnisse im Leben anwenden. Auf diese Weise wird die Schule gleichfalls eine Vorschule des Lebens werden, was sie seyn muß, wenn sie gut heißen soll.

Stephani.

VII. Vor-

VII.

Vorzug der bildenden Lehrweise, vor der mechanischen, besonders in Hinsicht der Leselehrkunst.

Der erste und wichtigste Schritt im Fortschreiten der Menschenbildung und Menschenveredlung ist, daß sich der Lehrer zur höhern Ansicht der Unterrichtskunst erschwinge und dadurch einsehen lerne, daß er nicht bloß Lehrer, sondern auch Bildner seiner Schuljugend sey.

Als Lehrer liegt ihm ob, seinen Schülern nützliche Kenntnisse beizubringen, und durch Uebung Fertigkeiten zu erzielen; als Bildner ist es seine Pflicht, die schlummernden Kräfte im jungen Menschen anzuregen, zu entwickeln, zu beleben, zu stärken, harmonisch zu bilden und zur möglichsten Vollkommenheit zu erheben.

Die Mittel, die Art und Weise, die der Lehrer zur Erreichung seines Unterrichts und Bildungsgeschäftes anwendet, heißen die Methode, und sie wird die bildende genannt, in so ferne er in der Behandlung seines Gegenstandes, einen festen, wohlberechneten, fortschreitenden, und in der Natur des Kindes gegründeten und den Entwicklungs- und Bildungsgesetzen der kindlichen Anlagen gemäßen Gang nimmt.

Bildung ist also wesentlich unterschieden von bloßer mechanischer Abrichterey, wobei der menschliche Verstand sich nicht selbstthätig, sondern lei-

leidend verhält; wobei das Kind nicht zum Selbstdenken, Selbstthun angehalten wird, sondern wo ihm vorgedacht, vorgesagt, vorgemacht wird. Diese mechanische Eintrichterung ist mehr schädlich als nützlich, erzielt höchstens Angewöhnungen und Fertigkeiten, ja ist der Tod alles geistigen Lebens im Menschen überhaupt.

Dieser tödtende Mechanismus muß aus Schulen gänzlich verbannt werden, wenn das Saamenkorn des Guten aufgehen und zur segensvollen Aerndte gedeihen soll. Der Lehrer darf in den Zögling so wenig als möglich hineinlegen, aber desto mehr herausnehmen, und selbst der Stoff, woran die Kräfte des Kindes geübt werden sollen, muß so vorgehalten werden, daß ihn das Kind selbstthätig ergreift und selbstthätig verarbeitet, damit er sein bleibendes Eigenthum werde. Aus einer Schule, worinn noch der Mechanismus, die leidige Abrichterei, ihr Unwesen treibt, gehen schwache, unbehülfliche, an Leib und Seele verkümmerte Menschen hervor, die gedankenlos und freudenleer durch dieses Leben schleichen und zu allen Geschäften, die Verstand und Nachdenken erfordern, ewig untüchtig bleiben.

Woher kömmt es sonst, daß so viele Menschen mehr abgerichteten Maschinen, als freien, selbstthätigen Wesen gleichen? Was ist die Ursache, daß so viele Erwachsene fest und steif am alten Herkommen kleben, ihre Arbeiten heute, wie gestern verrichten, von Verbesserungen nichts wissen wollen; den Geist vom Buchstaben nicht unter-

schei-

Digitized by Google

scheiden können; mit Unwillen und Mißtrauen auf ihre Mitmenschen herabblicken, wenn diese ein wenig anders denken, reden und thun, und selbst mit ihren Herzens- und Gewissensangelegenheiten nicht in's Reine kommen können? Ich denke den Grund dieser Erscheinungen schon darin suchen zu müssen, daß solche Menschen in ihrer Jugend vernachläßigt und in den Schulen mehr dressirt als gebildet wurden. Daher kam es denn, daß sie sich in ihren spätern Jahren nicht mehr zu höhern Ansichten und über das Alltägliche erschwingen konnten, Sklaven fremder Meinungen und Vorurtheile waren, Wesen ohne Selbstkraft und Selbstthätigkeit.

Der Lehrer in Elementarschulen hat ein weit ausgebreitetes Feld, die schlummernden Anlagen im jungen Menschen auf eine selbstthätige Weise zu wecken, zu üben und zu veredeln.

Jeder Unterrichtsgegenstand biethet ihm mannigfaltige Gelegenheit und Stoff dar. Hier soll allein von den Lese-Lehrmethoden die Rede seyn.

Ich will dir zwei Wege vorschlagen, mein Lieber, um zu deinem Ziele zu gelangen: einen rauhen, unsichern, beschwerlichen, und einen ebenen, gebahnten, freundlichen und kurzweiligen. Wirst du Anstand nehmen, den langweiligen, unsichern Weg zu verlassen, und den gefälligen und sichern einzuschlagen? Ich vergleiche mit diesem mühsamen, unsichern Wege die bisher übliche Buchstabirmethode, und mit dem freundlichen, sichern Wege die bildende Lautmethode.

Die

Die Buchstabirmethode — wie sie gewöhnlich getrieben wurde — beruht auf einem zeitraubenden, geisttödtenden Mechanismus; die Lautmethode — nach der bildenden Weise — schließt allen Mechanismus aus und verfährt bei ihrer einfachen Lehrweise selbstthätig, selbstbildend. Der Lehrer der Buchstabirmethode sagt dem Kinde Buchstabennamen vor, die es in der Anwendung gar nicht gebrauchen kann und darf: es muß mit unsäglicher Zeit und Mühe den Laut vom Buchstaben unterscheiden lernen. Welch ungeheure Mühe für Lehrer und Schüler! Nach der Lautmethode setzen die Schüler die einzelnen Laute eines Wortes zusammen, und die schnelle, in einander schmelzende Verbindung der Laute ist zugleich der richtige Name des Wortes selbst. Wie leicht und natürlich!

Die Buchstabirmethode hat mehrere Jahre zu thun, bis sie ihre Schüler durch unzähliges Vorsagen zur mechanischen Fertigkeit im Lesen bringt. Der Lehrer der bildenden Lautmethode hat diesen Zweck mit seinen Schülern größtentheils schon im ersten Jahre erreicht, und kann die erübrigte Zeit auf weitere Bildung des Verstandes und Herzens verwenden.

Bei den Buchstabirschülern wird nur Eine Kraft der Seele geübt, das Gedächtniß. Der Lehrer trägt die Materialien zu, und das Gedächtniß ist beschäftigt, alle vorgesagten Wörter des Lehrers zu sammeln und zu behalten. Vergißt er diese, dann ist es um die ganze Buchstabirkunst geschehen, der Schüler weiß sich nicht mehr zu rathen,

then, noch zu helfen: denn dieß ist das Eigene der mechanischen Methode, daß der Lehrer in den Zögling hineinlegt, daß er ihm vorsagt, vormacht und daß der Schüler nur getreu nachsagen und nachmachen darf. Nach der bildenden Lautmethode geräth das Kind seltener in Verlegenheit, und geschieht es ja, so weiß es sich selbst zu helfen, weiß seinen Fehler selbst zu verbessern. Der Lehrer darf ihm nicht einmal sagen: „Hier hast du gefehlt, so soll es heißen.“ Er darf ihn nur höchstens aufmerksam machen und sagen: „Du hast gefehlt, suche deinen Fehler selbst.“ Und das Kind wird ihn allemahl und richtig finden. Diese und noch mehrere Vortheile, besonders auch hinsichtlich der Rechtschreibung, gewährt die bildende Lautmethode vor der mechanischen Buchstabirmethode.

Welcher von beiden Leselehrmethoden gebührt nun vor der andern der Vorzug? Ueber diese Frage haben erfahrene Schulmänner schon lange dahin entschieden, daß die bisher übliche Buchstabirmethode den höhern Forderungen der Geistesbildung am Wenigsten entspreche, und daher nur noch für jene Lehrer tauge, welche selbst noch auf der niedrigsten Stufe der Geistesbildung stehen, und sich daher zu den höhern Ansichten der verbesserten Unterrichtsmethoden nicht erschwingen können.

Viele Lehrer haben sich noch nicht einmal zu einem deutlichen Begriffe vom nächsten Zwecke des Leseunterrichtes erhoben. Sie halten dafür, daß ihre Schüler lesen lernen, bloß um lesen zu kön-

können. Sie sehen das Mittel für den Zweck an, und glauben ihren Lehrerpflichten Genüge gethan zu haben, wenn sie es mit saurer Mühe endlich dahin gebracht haben, daß ihre Schüler mechanisch richtig und fertig lesen können. Allein, ist das der höhere Zweck des Lesenlehrens und Lesenlernens? Ist das Verstehen und vernünftige Nachdenken über den Inhalt des Gelesenen nicht ein ungleich höherer und würdigerer Zweck? An das Verstehen und Erklären des Gelesenen wird aber wenig oder gar nicht gedacht, folglich noch weniger an die Anwendung des Gelesenen auf das Kind selbst, und noch am allerwenigsten daran, daß und wie selbst die Leselehre in ihren ersten Elementen auch als intensives, formales Bildungsmittel zu gebrauchen sey. Deßwegen ist es solchen Lehrern auch einerlei, in welchem Buche die Kinder lesen lernen. Der gemeinschaftliche Zusammenunterricht ist in ihren Schulen nicht eingeführt und zum Aufsagen ist jedes Buch gut genug.

So wenig diesen Lehrern am Stoffe, worinn sie ihre Schüler üben, gelegen ist, so wenig fällt es ihnen bei, daß es noch eine bessere Unterrichtsmethode geben könne, als die ihrige ist. Das kommt daher, weil sie nie ein gutes Methodenbuch lesen, woraus ihrem Verstande ein Licht aufgehen könnte und sich auf das bequeme Weidesprüchlein stützen: „Man sollte es lieber beim Alten lassen.“

Heilingbrunner.

Nach-

Digitized by Google

Nachwort des Herausgebers.

Dieser schon bejahrte Lehrer in Altbaiern hat in einer Vorrede zu der unten angezeigten Leselehre seines jüngern Kollegen Zeheter den Gegensatz von bildender und mechanischer Lehrweise so scharf aufgefaßt, so richtig nach seinem Wesen geschildert, und überall auf eine so eigenthümliche Weise das Kind bei dem rechten Nahmen zu nennen gewußt: daß ich diesen Theil erwähnter Vorrede hier abdrucken ließ, weil ich gewiß weiß, daß er allgemeinen Beifall finden wird. Zugleich überzeuge man sich, wie reich unser Baiern hin und wieder an Männern ist, die ihren großen und schönen Beruf als Menschenbildner hell und lebendig aufgefaßt haben.

Stephani.

VIII.

Beitrag zur Geschichte der Lautmethode.

Auch die in unseren Tagen mit eben so vielem Eifer als großer Gründlichkeit unternommene Verbesserung des Unterrichts hat, so wie alles neu aufkommende Bessere in der Welt, seine Feinde gefunden. Dahin gehören die Dummen, die nicht wissen was sie thun, und die sich desto ungeberdiger stellen, je weiser sie sich zu seyn dünken; ferner die Trägen, an den Schlendrian und Mechanismus Gewöhnten, aus leicht begreiflicher

Ursa-

Ursache, und endlich die schlimmste Klasse von Menschen, welche dem Verädlungsgeschäfte der Menschheit mehr Schaden als jene größere Anzahl von Widersacher bringen, die vielen Neidhammel unter den Pädagogen selbst, die nichts für gut finden, als was von ihnen kommt, und daher alles Gute, was von andern aufgefunden wird, bald heimlich, bald öffentlich herabsetzen; wodurch sie nur zu deutlich beurkunden, wie wenig sie zu Erziehern der Menschheit taugen, da sie selbst noch besserer Erziehung bedürfen.

Diese Erfahrung habe ich nicht nur in meiner Laufbahn als Vorstand des Erziehungswesens in mehreren Provinzen unseres Königreichs in so reichem Maße gemacht, daß ich diesem Berufe endlich ganz entsagte, um den Abend meines Lebens in Ruhe zu verleben; sondern sie auch als Schriftsteller bei meinen Bemühungen, vereint mit mehreren Aedeln meines Vaterlandes die bisherige schlechte Unterrichtsweise in unsern Volksschulen zu verbessern, häufig genug wiederhohlt. — Nahmentlich war dieß der Fall bei meiner Lautlefelehre, die das schnelle Glück hatte, von einem Ende Deutschlands bis zum andern für die längst gesuchte, zuweilen schon halb aufgefundene, dann wieder verlohrne, einfache und naturgemäße Methode von allen ädeln Mitmeistern erklärt, und von ihnen bis jetzt schon in so vielen Schulen eingeführt zu werden, daß sie in kurzer Zeit die allgemeine seyn wird.

Um so mehr regte sich der Neid, und höret auch jetzt noch keineswegs auf, sich selbst durch

Lügen

Digitized by Google

Lügen auszusprechen, die er über die Entstehung meiner Lesemethode sehr dreiste zu verbreiten sucht, und die als ein Zeichen der Zeit kein unwichtiger Beitrag zur Geschichte derselben sind.

Ich habe nie bei meinem Thun nach eitler Ehre gestrebt, sondern reine Liebe zur Menschheit trieb mich an, andere, vielleicht ehrenvollere Laufbahnen auszuschlagen, und meine geringen Kräfte vorzugsweise der Verädlung der Nachkommenschaft zu widmen. Auch habe ich deßwegen, wie die Literatoren wohl wissen, in mehreren Aufsätzen dagegegen geeifert, diese Leselehrart, wie viele anfänglich thaten, nach meinem Nahmen zu nennen; und die Bitte dahin gestellt, sie schlechthin die Lautmethode zu nennen und ohne meinen Nahmen zu erwähnen, sie weiter überall da zu verbreiten, wo man mit mir die Ueberzeugung theile, daß mit Verbesserung des Leseunterrichts der erste Grund einer bessern Lehrweise gelegt werden müsse. Mit diesem Erfolge zufrieden, würde ich auf immer selbst dazu geschwiegen haben, was Neider über diese meine Wiederauffindung und Vervollkommnung der Lautleselehre lügenhaftes noch immer in der literarischen Welt zu verbreiten suchen, wenn ich nicht von sehr ädlen und verehrten Freunden vernommen hätte, daß sie dieß mein Schweigen für ein Eingeständniß jener falschen Ausstreuungen gehalten haben. Jetzt gilt es folglich nicht meine Person mehr, sondern die Wahrheit. Die Geschichte der Lautleselehre — gewissermaßen ein Meilenweiser der pädagogischen Aufklärung — soll

soll nicht durch dergleichen Lügen entstellt auf die Nachwelt kommen, sondern es erfahren, daß es auch in unserer geistvollen und biedersinnigen Zeit nicht an Ausnahmen gefehlt hat. Daher liefere ich hier eine getreue Erzählung, wie ich zur Auffindung dieser Methode und ihrer endlichen öffentlichen Bekanntmachung gekommen bin.

Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts sollte ich als aufgestellter Vorstand des Schulwesens in der Grafschaft Castell Hand an Verbesserung des Unterrichts in den dortigen Volksschulen legen. Bei anfänglicher sorgfältiger Musterung desselben überzeugte ich mich aufs neue, daß hieran nicht eher zu denken sey, als bis der am meisten Zeit raubende, und dabei die Geisteskraft in Kindern nur lähmende erste Leseunterricht, der auch dort im Buchstabiren bestand, durch eine einfachere, der Selbstthätigkeit des Geistes mehr entsprechende Methode verdrängt seyn würde.

Die Verbesserung der Buchstabirmethode durch Basedow schien mir keine Verbesserung derselben zu seyn, und noch weniger das Uebel von Grund aus zu heilen. Die Syllabirmethode erkannte ich bald für einen bloßen Nothbedarf, und die von Gedicke damahls aufgestellte neue Leseart mehr für sinnreich als für genügeleistend. Von Ickelsamer, Nachsinner und andern, die schon vor Jahrhunderten auf die Spur der einzig richtigen Lesemethode geleitet worden waren, wußte damahls noch kein Pädagog etwas, weil die Literatoren erst durch meine Lautleselehre veranlaßt wurden, der

der Welt bekannt zu machen, daß schon in frühern Zeiten denkende Köpfe das Unsinnige der Buchstabirmethode begriffen und auf den Laut als das einzig wahre Princip der Lesekunst aufmerksam gemacht hätten. Eben so wenig war mir, der ich damahls noch in der unabhängigen Grafschaft Castell lebte, Einiges davon bekannt geworden, was in dieser Hinsicht in dem von uns entfernten alten Baierlande, 26 Jahre vor unserer Vereinigung mit demselben vorgefallen war, zumahl da ich damahls viele Jahre im nördlichen Deutschland verlebt hatte. Im Jahr 1780 hatte nähmlich daselbst Franz Xaver Hofmann in München eine Lesemethode herausgegeben, welche den Laut der Buchstaben gleichfalls zu Grund legte. So sehr sie es verdient und Baiern zur Ehre gereicht hätte, allgemein daselbst eingeführt zu werden, so fand sie jedoch an Heinrich Braun, der dort das Erziehungswesen leitete und sich auch um dasselbe viele Verdienste erwarb, einen Gegner, der kein fremdes Verdienst neben dem seinigen aufkommen lassen wollte. So wurde die Hofmännische Methode selbst in Altbaiern bald wieder vergessen. Zehn Jahre nach Bekanntmachung meiner Lesemethode bekam ich die Hofmannische Schrift zum ersten Mahle in Eichstädt als damaliger Schulrath des Oberdonaukreises zu Gesichte. Jeder der sie liest, wird finden, daß dieser Aedle auf dem rechten Wege war, wenn auch in seiner Schrift hier und da noch Mängel angetroffen werden, die aber mehr dem frühern, sich erst entwickelnden Zeitalter, als ihm selbst angehören. — Zu eben dieser Zeit brachte mir ein aus Wien in

Baier. Schulfreund. 13s Bdchen.
Schulfr. d. deutsch. Bundesst. 3s Bdch.

seine Vaterstadt Dünkelsbühl zurückkehrender Geistlicher, Kaplan Schwinghammer aus jener Kaiserstadt eine neue Fibel mit, worin ein Unbekannter denselben Weg mit mir betreten hatte. Da ich sie früher schon dem ehrwürdigen Bernhard zum Behufe einer Geschichte der Lautlehre zugesendet habe, so kann ich hier nichts Näheres weiter von ihr anführen.

Gänzlich folglich unbekannt mit den Bemühungen dieser und anderer Aedeln der frühern und spätern Zeit, wie ich auf Gewissen gegen die bloß aus der Luft gegriffenen Behauptungen meiner Gegner versichern kann, sann ich über die Natur der Lesekunst nach, wobei mir die Bemerkungen zu Statten kamen, die ich schon früher zu machen Gelegenheit hatte, als ich einige Zöglinge im Lesen zu unterrichten hatte. Die Verwandtschaft mit der Schreibekunst führte mich auf die Frage, wie doch wohl Thot auf die Erfindung jener geleitet worden seyn mochte. Bald drängte sich mir die Ueberzeugung auf, daß dieß auf keine andere Art möglich gewesen sey, als daß er die Wörter in ihre einfachen Bestandtheile, in Laute zerlegte, und nachdem er diese 26 Elemente aufgefunden hatte, jedem derselben ein sichtbares Zeichen bestimmen durfte, und — die Schreibekunst, die höchste und wohlthätigste Erfindung für das Menschengeschlecht war entdeckt. Die Lesekunst ist nur eine umgekehrte Verrichtung. Bei der Schreibekunst wird die Gehörsprache vermittelst der Lautzeichen (Buchstaben) in die Gesichtssprache, und bei der

Lesekunst die Gesichtssprache in die Gehörsprache vermittelst derselben Lautzeichen übersezt. Entdekt hatte ich damit die einzig wahre Lesemethode. Ich schritt nun aufs emsigste zu der Arbeit, die Sprachlaute vollständig aufzusuchen, (die bisherigen Fibeln hatten nicht einmal die 8 Grundlaute ordentlich aufgeführt), sie nach ihrer Entstehungsweise wichtiger anzugeben und gründlicher zu ordnen; hierauf die ächten Lautzeichen in unserer Sprache von den unächten zu sondern, um der bisher so nachtheiligen Vermengung beider ein Ende zu machen; und nun endlich den Stoff zur Erwerbung der Lesekunst nach dem Lautprincipe, von den einzelnen Buchstaben an bis zu Sylben, Wörtern, einfachen und zusammengesetzten Sätzen nach einem natur- und zweckgemäßen Stufengange fortschreitend, richtig, vollständig, und dabei alles Ueberflüßige und Unnöthige vermeidend, zu sammeln und aufzustellen. Es kostete mich diese Arbeit ein ganzes halbes Jahr von meinem Leben, aber es reuet mich dieses Opfer nicht, denn nun stehet auch die Lesemethode so vollendet in allen Theilen da, daß sie nicht mehr das frühere Schicksal wiederholen kann, von den Zeitgenossen wieder aus der Acht gelassen zu werden, sondern daß sie durchaus die allgemeine werden muß, wofern nicht vom Himmel beschlossen seyn sollte, unsere Kultur wieder völlig rückwärts zu leiten.

Zuerst theilte ich, um vor Selbsttäuschung gesichert zu seyn, meine Entdeckung einigen gelehrten Freunden in der Nähe zur Prüfung mit, von

denen sie probehaltig gefunden wurde, hierauf machte ich mit meiner Methode den ersten praktischen Versuch an meiner ältesten, damahls fünfjährigen Tochter. Ob ich sie gleich kaum täglich eine halbe Stunde unterrichtete, so hatte ich doch die Freude, sie in 6 Wochen zur vollen Lesefertigkeit zu bringen. Nun theilte ich sie meinem Freunde, dem noch lebenden Kantor Löbel zu Castell, einem bewährten Schulmann mit, um den Versuch zu machen, ob sie auch für den öffentlichen Unterricht tauge. Um Weinachten fing er ihn mit ohngefähr 24 Leseschülern an, und um Ostern lasen sie alle mit bewunderungswürdiger Fertigkeit.

Bekanntlich theilte zu derselben Zeit, wo ich meine Methode entdeckt hatte, Olivier die Seinige nicht ohne Aufsehen machendes Geräusche mit. Da er sich rühmte, von dem Laute, als einzigen richtigen Principe ausgegangen zu seyn, so glaubte ich mit meiner Entdeckung zu spät zu kommen, und hielt mit ihrer weitern Mittheilung so lange zurück, bis ich Gewißheit erhalten würde, ob die von Olivier angekündigte dieselbe sey oder nicht. Ich wendete mich deßhalb an Herrn Consistorialrath Horstig, der zur Erlernung des Lesens nach dieser Methode seinen Sohn mit einem Seminaristen nach Berlin geschickt hatte. Aber die hierdurch und anderwärts erlangten Aufschlüsse überzeugten mich bald, daß Olivier die Lautlehre nicht rein aufgefaßt und daher auch die ächte Lesekunst nicht entdeckt habe. Hierdurch ermuthiget machte ich nun meine Methode öffentlich bekannt, und

wies in der pädagogischen Bibliothek den wesentlichen Unterschied zwischen dieser und der Olivierschen Methode nach. Der Herausgeber dieser Zeitschrift, mein alter würdiger Freund Gutsmuths, machte selbst einen Versuch mit meiner Lautleselehre, faßte ihren Geist sogleich auf, drang nur darauf, daß die Buchstabennahmen beim Lesenlehren ganz weggelassen werden (was ich auch dankbar benutzte), und half sie im Vaterlande weit verbreiten, was in meinen Augen ein weit grösseres Verdienst ist, als das kleine sie entdeckt zu haben. Olivier hierdurch besorgt gemacht, ließ mir durch eben diesen Freund melden, er würde mir den Fehdehandschuh hinwerfen. Ich ließ ihn bedeuten, daß die unfehlbare Aufnahme desselben ihm nur schaden würde. Dagegen wolle ich ihm versprechen, keine größere Aufmerksamkeit auf meine Methode in so lange zu erregen, bis er den Apparat der Seinigen — in welchen er, wie ich wohl wußte, sein ganzes Vermögen gesteckt habe — vollends würde abgesetzt haben, weil mir nichts daran liege, ob meine Methode 10 Jahre früher oder später die allgemeine werde.

Er war damit zufrieden, und ich hielt Wort. Gleichwohl sehe ich jetzt schon meine Methode so weit verbreitet, daß zu ihrer allgemeinen Einführung durch ganz Deutschland kaum so viel Zeit hingehen dürfte, als seit ihrer ersten Bekanntmachung verfloß. Selbst in Baiern hat sie, die dem Vaterlande daselbst zum zweiten Mahle Entsprossene — bei dem guten Geiste, der so viele Lehrer und Schuleninspektoren beseelet — einen günstigern

Digitized by Google

stigern Eingang gefunden, als vor 40 Jahren, obgleich von dem königl. Ministerium durch ihre Studiensekzion (S. Anweisung für die Schullehrer München 1811 §. 15.) der Buchstabirmethode das Wort gesprochen wurde. Noch bessere Aufnahme hat sie anderwärts gefunden. Die königl. Würtembergische Regierung und mehrere Provinzialregierungen der preussischen Monarchie haben sie den Schulen nachdrücklich empfohlen. In den Rheinischen Provinzen hat der Herr Oberpräsident von Sack eigene Anstalten errichtet, um die sämmtlichen Lehrer in dieser Methode unterrichten zu lassen. Die Zahl der Distriktsinspektoren und Fortbildungsvorstände, welche sie lehren und verbreiten, würde ganze Bogen füllen. Eine namentliche Erwähnung in der Geschichte derselben verdient aber Herr Oberkonsistorialrath Natorp — der sie in vielen hundert Schulen des nördlichen Vaterlandes einführte — und Herr Professor Wolf in Nürnberg, der als Inspektor und Lehrer des dortigen Schulseminariums schon eine große Menge junger und bejahrter Schulmänner in dieser Methode sehr gründlich unterrichtet hat.

Die Künsteleien, die man mit derselben hie und da vorgenommen hat, sind verworfen worden und bereits in Vergessenheit gekommen. Denn in ihrer Einfachheit liegt einer ihrer größten Vorzüge. Einer neuen Methode, die sich jüngst aus ihrem Schoße erzeugte, und über die Mutter zu stellen suchte, dürfte es nicht besser gehen. Denn Gottlob! die Wuth, immer neue Methoden zu erfinden, und sich dadurch einen berühmten Nahmen

zu

Digitized by Google

zu machen, findet keine ihr günstige Zeitstimmung mehr. Wir sind in Kenntniß der richtigen Unterrichtsprincipien so weit vorwärts gerückt, daß keine neue Entdeckungen von Gehalt mehr zu machen sind, sondern uns nichts weiter übrig bleibt, als das entdekte und zum Theil von Voraltern überkommene Gute überall in Schulen einzuführen, und jene Principien auf die übrigen verschiedenen Unterrichtsfächer auf gleiche Weise in Anwendung zu bringen. Was uns in dieser Hinsicht noch am meisten Noth thut, besteht nur darin: den gesammten Stoff, woran die Menschenkraft sich elementarisch bilden soll, vollständig zusammen zu stellen, für die verschiedenen Klassen der Volksschulen richtig abzustufen, und mit der gegebenen Zeit in das gehörige Verhältniß zu setzen. Stephani.

IX.

Warum mancher Lehrer bei allem Fleiße der Jugend seiner Schule mehr schadet als nutzet.

(Auszug eines Briefes an einen meiner ehemaligen Nebenlehrer.)

Geschrieben im Jahr 1810.

Sie können nicht begreifen, wie Sie bei allem Ihrem Fleiße, die Ihnen anvertraute Schuljugend

gend zu bilden und mit allen nöthigen Kenntnissen auszurüsten, dennoch nicht allgemein geachtet werden, wie man sogar nicht ansteht, Ihnen zum Theil die Sittenverdorbenheit der dortigen Jugend zuzuschreiben? Auch ich konnte mich, hinschauend auf Ihr lebendiges Wirken, nie darein finden und ich bin, wie Sie wissen, nie angestanden, Sie bei mir selbst und bei unserm Distriktsinspektor zu vertheidigen. Seit dem ich aber Ihnen näher bin, und die Tendenz Ihres Wirkens bis aufs Herz zu verfolgen Gelegenheit habe, kann ich Sie nicht mehr ganz frei sprechen. Vergeben Sie mir, wenn ich aufrichtig mit Ihnen spreche; ich bin es Ihnen, der Wahrheit und dem wahren Wohle der Menschheit schuldig. —

Sie sprechen so gerne von Verständig- Brauchbar- und Selbstthätigwerden Ihrer Schuljugend, vom Ergreifen des Menschen u. dgl. und bedienen sich auch aller Mittel dazu. Es ist recht! Wenn aber der Mensch nur von Einer Kraft ergriffen und an ihm nur diese geregelt, gerichtet, und gebildet wird, so entsteht einseitige Richtung, Verbildung, Unnatur, Ausartung, Mißbrauch dieser Einen Kraft. In so fern Sie in der Schule nach Ihrer Art Kenntnisse mittheilen, die Aufmerksamkeit, die Einbildungskraft beschäftigen ꝛc., haben Sie in Menschensprossen nur diese Eine Kraft, das Erkenntnißvermögen — ergriffen, und wenn Sie die Willenskraft und das Gefühlvermögen, das Gewissen ꝛc. dabei leer ausgehen lassen, so verbilden und verkrüppeln Sie unstreitig. Denn was hilft es dem Verstande, zu erkennen das

Schö-

das Schöne und Häßliche, wenn die Vernunft nicht das Gute und Böse beigesellt; was helfen Kenntnisse, wenn die Neigungen und Triebe nicht in Ordnung sind; was alles Regen und Weben der Seele, wenn sie sich dadurch nicht der höhern Bestimmung nähert. Jeder Mensch, in welchem der Glaube an ein ewiges Seyn und Fortleben recht lebendig ist, möchte gerne moralisch gut seyn, und bestrebt sich, es lieber mit dem sittlichen als bloß sinnlichen Vergnügen zu halten. — Jener Jüngling, der sich viele Geschicklichkeiten erwarb, in dem alle Geisteskräfte entwickelt und gestärkt sind, der aber alle diese Vorzüge zur Befriedigung seiner Lüste und Neigungen anwendet, was ist er geworden? Ein Verderber seiner selbst, und ein Gefährlicher für die menschliche Gesellschaft. — Doch dieses in beweisender Ausführlichkeit darzuthun, erlaubet hier der Raum nicht; ich will es aber bei einer andern Gelegenheit. — Sie dürfen ja nur Ihren Blick auf jenen Punkt, der das Urtheil der ganzen Welt einet, hinwenden und Sie finden immer neben dem Schönen das Gute und neben dem Guten das Heilige als den Endzweck des menschlichen Wirkens aufgestellt. Wie kann der einzelne Mensch läugnen, was die Gesammtheit seines Geschlechtes bekennet, wie jener dem entgegenstreben, was dieser heilig ist, wie jener das aus dem Auge verlieren, was diese immer mehr zu ergreifen strebet, wie jener das ächten, was diese in Lobgesängen erhebet. Was in der Natur des ganzen Geschlechts gegründet ist, wird sich wohl auch im Einzelnen finden, was sich in der Geschichte der ganzen Menschheit ausspricht.

Digitized by Google

spricht, wird wohl auch die Geschichte jedes einzelnen Menschen lehren, nämlich: „Wehe dem Menschen und Menschengeschlechte, wenn ihm Religion nicht oben ansteht, und wenn es nicht daraus Leben, Kraft und Dauer sich schaffet.“ Der Einzelne, sage ich, soll und kann nicht läugnen, was die Gesammtheit, als im Menschen tief gegründet, zum Heiligen des seligen Glaubens gleichsam schon aus sich selbst erhoben hat.

Und gleichwohl scheinen Sie das zu thun, und schon dadurch den Menschen in seiner Eigenthümlichkeit gegen sich zu empören.

Um mich Ihnen darüber deutlich zu machen, brauche ich wohl nur zu sagen, daß Sie bald durch Ihre naturphilosophische Zweifelsucht die Religion zum Gegenstand des Vernünftelns machen, bald durch ihr leichtsinniges Benehmen bei religiösen Handlungen Ihre Schuljugend zu gleichem Leichtsinne auffordern, bald durch Ihr eigenes anderweitiges Beispiel Unglaube und Unsittlichkeit verbreiten und die Religion lächerlich machen. Jean Paul sagt mit Recht: „Da die erste Regel für den, der etwas geben will, diese ist, daß er es selber habe, so kann Niemand Religion haben, als wer sie besitzt.“ — — — —

Ich kann nicht verstehen, warum so viele Lehrer mit der Religion gar nichts zu thun haben wollen, gleich als wäre es ein der Mode unterworfenes Ding, das bald fällt und bald steigt, oder irgend ein fremdartiges Wesen, dem wir nur zum Scheine huldigen müssen. Gleichwohl bleibt Reli-

Religion alles in allem, somit mehr als irgend Etwas, das auch so viel Werth hat als irgend ein Anderes, das einen großen Werth hat. Ohne Religion ist alles Leben und Weben des Menschen ohne Werth und ganz besonders auch das Thun des Erziehers. Wehe dem Menschengeschlechte, wenn ihm Religion nicht oben ansteht, und wenn es nicht daraus Leben, Kraft und Dauer sich schaffet. Denn: das Böse ist nichts anderes als Vergessenheit auf den Besten und Heiligsten — Nichtachten des Göttlichen. Wer daher den Zögling vor dem Bösen bewahren will, muß ihn gewöhnen, nicht zu vergessen seines Gottes, nie zu unterlassen die Achtung des Göttlichen, nie zu verläugnen den Respekt für alles Heilige. — Ferner:

Alle sogenannten Kindertugenden können dann nur Jünglings- und Mannestugenden werden, wenn sie immer mehr und mehr Gott zum unmittelbaren Gegenstand erhalten. Wer also sorgen will, daß sich die gepriesenen Kindertugenden mit Zunahme der Jahre nicht verlieren, dem seye es Bestreben, daß das Glauben, Trauen, Gehorchen, Lieben ꝛc. auf Gott übergehe, d. h. Religion werde. Ferner:

Wenn das Beispiel des Guten, das der Lehrer in sich aufstellt, den Lehrling recht erheben, ergreifen, fortreißen und beleben soll, so muß es im Leben erscheinende Religion seyn, denn nur so hält das Beispiel Probe und ist wahres Beispiel — alles Entlehnte, Erzwungene bleibt

bleibt das auch im Auge der Jugend. Wer daher im Beispiele Gutes lehren will, der habe erstens Religion, zweitens Religion, drittens ächte Religion. Ferner:

Wenn die Gewöhnung zum Guten, wirklich Gewöhnung, d. i. wenn das Gute und Heilige wirklich zum Bedürfniß werden soll, so muß der Blick zum Heiligen, der Aufschwung des Gemüthes zum Göttlichen Gewohnheit — Bedürfniß werden, denn jedes Gute, das andere Motive als Gott zum Grunde hat, ist kein wirkliches Gut und heiliget nicht die Gewohnheit. Wer also den Zögling an das Gute gewöhnen will, der mache ihm Religion zum Bedürfniß.

Die Bildung des Zöglings zur Religion ist das erste, mittelste und letzte, der Mittelpunkt aller Erziehung und alles Unterrichtes. Der Mensch ohne Religion und ohne alle andere Bildung ist ein unbehilfliches Thier; der Mensch ohne Religion und mit anderweitiger Bildung ist ein Tirann, ein Despot der Menschheit und ein Aechter des Hochmenschlichen — des Heiligen im Menschen.

Herr Lehrer, ich sage das nicht aus mir, von mir, damit ich abspreche, sondern so saget die Stimme die im Menschen tief! tief liegt, so saget die Geschichte, so bekennet die gesammte Menschheit, so erzählt Himmel und Erde, darauf deutet selbst das Urtheil des Bösewichtes hin, das er über einen dritten zu fällen aufgefordert wird.

O! daß Sie doch das auch als Erzieher nicht verläugnen möchten! — — — — — — —

Zeheter.

X.

Ueber den Sätzebau, mit praktischen Winken für den Sprachunterricht in Volksschulen.

Die Sprache ist das Organ unserer geistigen Thätigkeit, weßhalb wir in Schulen besondern Fleiß darauf zu wenden haben, unsere Zöglinge desselben recht mächtig zu bilden.

Die Redekunst (mündliche und schriftliche) macht die Schlußabtheilung der Sprachkunde aus, und bestehet in der Fertigkeit, unsere Gedanken für den Zweck unserer Rede zu einem wohlgeordneten Ganzen zusammenzufügen.

Die ersten Elemente sind Worte. Aus ihnen werden Sätze gebildet, kleinere und größere, die für sich wieder ein geschlossenes Ganzes ausmachen. Aus den Sätzen aber werden ganze Reden gebildet, die bald Briefe, Erzählungen, u. s. w. heißen, je nachdem der Zweck derselben ihr diese oder jene Eigenthümlichkeiten verleiht.

Die Satzbaulehre ist ein wichtiger Theil der Redekunst, indem sie lehrt, wie die Worte zu einem schön geordneten Baue verbunden werden kön-

können. Wir können sie aber auf dem Papiere nicht ordnen, ohne damit zugleich die Gedanken in uns in einen lichtvollern und anmuthigen Zusammenhang zu bringen. Wer daher sich einer schönen Rede- und Schreibart bemächtigt, beweist damit eine erlangte vorzügliche Befähigung seines Geistes. Hieraus folgt, daß die Sätzebaukunst ein vortreffliches Mittel der Geistesbildung seyn müsse.

Wie führt man die Jugend am sichersten dahin? Die bildende Unterrichtsweise weiß auch diese Aufgabe leicht zu lösen. Sollen unsere Zöglinge dahin gebracht werden, daß sie diesen Stoff der Herrschaft ihres Geistes auf eine selbstthätige Weise unterwerfen lernen, so leite sie man dahin, dabei mit Besonnenheit und in richtiger Stufenfolge zu Werke zu gehen.

Bei einer guten Schule setzt man voraus, daß die Kinder schon in der untern Klasse mit den verschiedenen Wörterklassen nach ihrem Wesen und Beugungsarten vorläufig bekannt gemacht werden, und von Klasse zu Klasse sowohl die Sprachbau- als die Sprachsinnlehren immer vollkommener auf die Art auffassen lernen, wie wir dazu im Schulfreunde schon häufige Winke und nähere Erörterungen ertheilt haben. In gleicher gesteigerten Stufenfolge muß die Jugend zur Redekunst, und mit ihr zur Sätzebaukunst geführet werden.

Das erste, was dabei geschehen muß, besteht darin, daß sie das Wesen eines Satzes aus der Aeusserungsweise ihres Geistes mit Bewußt-

seyn

seyn auffassen, um daran eine lebendige Kenntniß zu erhalten. Ein mechanisches Thun würde auch hierbei den Geist nicht bilden, sondern seine Kraft nur lähmen und verkrüppeln. Mit Besonnenheit soll der Mensch jeden Satz bilden; er soll wissen, was er sagt oder schreibt. Das gedankenlose Thun der meisten Menschen dabei soll einmahl ein Ende nehmen.

Was ist denn nun ein Satz? Viele Lehrer werden dieß selbst nicht zu sagen wissen, weil sie nie auf ihr geistiges Thun dabei aufmerksam gemacht wurden. Die Erklärungen, die sie darüber in Büchern finden, sind meistens zu gelehrt, und führen daher auch zu keiner lebendigen Erkenntniß. Sie mögen aus dem Thun ihres Geistes, wenn derselbe Sätze bildet, das Wesen derselben selbst kennen lernen, um auf gleiche Weise auch ihre Schüler zu derselben lebendigen Kenntniß zu leiten.

Wir wollen die einfachen Sätze nehmen: die Sonne leuchtet, der Knabe schreibt, das Laster schändet. Die beiden Bestandtheile eines jeden dieser Sätze sind ein Nahmen- und Zustandswort. Wir nennen folglich bei jedem Satze (mündlichen oder schriftlichen) irgend ein Ding, sey es aus der äussern oder aus der Gedankenwelt; und bezeichnen seinen Zustand, wie wir ihn entweder wahrnehmen oder uns ihn denken. So oft wir folglich den Zustand eines oder mehrerer Dinge mit Worten angeben, bringen wir einen Satz hervor. Ein Satz ist folglich

die Aussage des Zustandes eines Dinges oder auch mehrerer.

In den obigen Beispielen sagt man aus, die Sonne sey im leuchtenden, der Knabe im schreibenden, das Laster in einem Schande bringenden Zustand. — Daß sich beide Wörter, die Nahmenwörter und die Zustandswörter (Verben) auf einander beziehen, um ein Ganzes (einen Satz) zu bilden, drückt die Umlautung der letzten Sylbe des Zustandswortes aus. Kinder, welche letzterer sich noch nicht bemächtiget haben, sprechen daher: Sonne leuchten, Knabe schreiben rc. was dasselbe, nur nicht sprachgerecht, sagen will.

Eben so wenig müssen uns über dieß Wesen eines Satzes die Sätze irre machen, in welchen kein besonderes, sondern ein allgemeines Nahmenwort vorkommt. Allgemeine Nahmen nennen wir diejenigen, welche von den bisherigen Sprachgelehrten stellvertretende genannt werden, weil sie sich sehr häufig auf besondere Nahmen beziehen. In Beziehung auf die Sonne, den Knaben, das Laster in obigen Sätzen kann man auch sagen; sie leuchtet, er schreibt, es schändet. Oft will und kann man aber das Ding selbst nicht deutlich angeben, und man nimmt daher zu dem allgemeinen Nahmen seine Zuflucht. Es donnert, spricht man zum Beispiele, wenn man das Ding, welches im dauerntem Zustande sich befindet, nicht angeben kann oder will. „Gott donnert" gibt das Ding, hier die Person, an, welche die Grundursache dieser Wirkung ist. „Man sagt" ist unterschieden

von

von „der Mann sagt.“ In dem erstern Satze läßt man unentschieden, wer der Mann sey, der es sagt, und ob es nur einer oder viele seyen.

Auch darf uns die beschreibende Art des Zustandes nicht irre machen, wenn wir aus Armuth an besondern Wörtern, die ihn bezeichnen, mehrere Wörter gebrauchen, z. B. für den Zustand des Krankseyns, des Reichseyns 2c. haben wir kein besonderes Wort, und wir müssen uns daher mit Zusammensetzung des allgemeinen Zustandswortes seyn mit den Beilegewörtern krank, reich 2c. behelfen, indem wir sagen: das Kind ist krank, der Nachbar ist reich; ich bin durstig (dürste) fleißig 2c. Dieser allgemeinen Zustandswörter haben wir drei: seyn, haben und werden, zu Bezeichnung des Daseyns, des Besitzens und des Entstehens. Wir gebrauchen sie vorzüglich auch, um den leidenden, vergangenen und künftigen Zustand auszudrücken, z. B. ich bin verwundet, ich werde geschlagen, ich habe geschrieben, ich werde schreiben, ich werde verklaget werden. — Man lasse die Jugend selbst solche Sätze bilden, frage nach, ob sie es mit Bewußtseyn thun (welcher Zustand wird in diesem Satze angegeben? Welches Ding befindet sich in diesem Zustande?); und halte sie an, auch geschriebene oder gedruckte Sätze auf diese Weise mit Bewußtseyn aufzulösen, und der Zweck — ein besonnenes Bilden und Auffassen der Sätze zu begründen — wird sicher erreicht werden.

Das zweite Wichtige, worauf die Lehrer eine besondere Aufmerksamkeit richten müssen, ist

Digitized by Google

die Verschiedenheit der Sätze. Sie sind entweder einfach oder zusammengesetzt. Sie sind einfach, wenn sie nur einen solchen Satz; sie sind zusammengesetzt, wenn sie mehrere Sätze, zu einem Ganzen verbunden, enthalten.

Die einfachen Sätze sind entweder nackt (diesen Ausdruck hat Adelung angenommen) oder ausgebildet; ersteres wenn sie nur den Nahmen des Dinges und seines Zustandes enthalten; letzteres wenn beide nach ihren Verhältnissen, Eigenschaften oder Umständen näher angegeben werden, um ihren Sinn vollständiger zu machen. Hierbei finden wir Gelegenheit, die Bestimmung und das Wesen der verschiedenen Wörterklassen recht deutlich aufzufassen, die wir daher auch bei dem Jugendunterrichte nicht versäumen dürfen. Klar muß uns schon aus dieser Untersuchung werden, daß das Nahmen- und das Zustandswort die beiden Hauptwörterklassen jeder Sprache bilden, und daß die Sprachlehrer daher eine Unrichtigkeit verbreiteten, wenn sie die erstern allein für Hauptwörter erklärten. Die Natur und Bestimmung der übrigen Wortklassen lernen wir aus der Art kennen, wie solche einem nackten einfachen Satze noch beigefügt werden. Will man dem Dinge oder seinem Zustande noch ein Merkmahl beilegen, um es hienach noch näher zu bezeichnen, so braucht man hierzu Beilewörter, die eine eigene Klasse bilden, die in zwei Unterabtheilungen zerfallen. Einige können nämlich dem Dinge oder seinem Zustande gleich schicklich beigelegt werden; andere aber taugen hierzu

hierzu nur bei den Zustandswörtern, weil sie keiner Beugung fähig sind. Ein Beispiel aus der ersten Abtheilung sey das Beilegewort fleißig. Ich kann sagen, der fleißige Knabe schreibt, und, der Knabe schreibt fleißig. Ein Beispiel aus der zweiten Abtheilung sey das Beilegewort oft: der Knabe schreibt oft. Wir brauchen dieser gemeinschaftlichen Bestimmung wegen aus beiden Abtheilungen nicht 2 Klassen zu machen, sondern fassen sie zur Vermeidung irriger Begriffe in 1 Klasse zusammen. Daß man diese Beilegewörter auf mancherlei Weise in einem Satze anhäufen und letztere bald bejahend, bald verneinend ausdrücken kann, wird sich bei der Uebung finden.

Wichtiger ist es, die Aufmerksamkeit darauf zu richten, wie durch andere Nahmenwörter, verschiedentlich gebeugt, mit und ohne Verhältnißwörter der Sinn eines Satzes vollständiger und näher bestimmt werden kann, wie z. B. in folgenden Sätzen: der Knabe meines Nachbarn schreibt dort auf dem Tische einen Brief an seine Aeltern; die Sonne scheint dem Knaben warm auf den Kopf. Doch darüber müssen Lehrer sich nähere Aufschlüsse aus einer der bessern Sprachlehren verschaffen. Wir gehen jetzt zu den zusammengesetzten Sätzen fort, um auch hierüber einige Winke ertheilen zu können.

Vorzüglich bemerkenswerth sind die drei Gattungen derselben: die entweder durch eingeschobene Sätze, oder durch bloße Anhäufung der-

 selben

Digitized by Google

selben zu einem Ganzen, oder durch Verhältnisse der Sätze unter sich entstehen. Die erstern sind nur nähere Bestimmungen des Satzes, z. B. der Knabe, welcher dort zunächst am Ofen sitzt, schreibt heute sehr fleißig. — Ein angehäufter Satz ist z. B. folgender: diese Knaben schreiben, jene rechnen, und diese hier zur linken Hand üben sich im Zeichnen. Sie machen ein Ganzes aus, weil sie die Beschäftigung aller dieser Knaben zusammen fassen. — Ueber die Verhältnißsätze müssen die Sprachlehren zu Rathe gezogen werden, da es so viele Arten derselben gibt. Die wichtigsten sind diejenigen darunter, welche die Wirkung und die Ursache oder auch umgekehrt ausdrücken. Z. B. dieser Knabe wird gelobt, weil er fleißig ist; wer Gott liebt, der liebt auch seinen Nächsten; wenn du fromm bist, so ruht die Sünde vor der Thür ꝛc.

Auf diese Sätze muß aber die Jugend deßwegen besonders aufmerksam gemacht werden, damit sie ihres Thuns bei der Rede oder auch beim Lesen bewußt werde. Und dieß heißt man ja doch, Leute verständig bilden?

Ein anderer daraus hervorgehender Vortheil bestehet darin, daß nur einer solchen Jugend die Lehre von der Interpunkzion kann verständig gemacht werden. Wenn selbst viele Gelehrte diese noch nicht recht gefaßt haben, so beweist dieß nur, daß ihnen das Wesen der Sätze fremd geblieben ist. Doch davon zu einer andern Zeit.

Erst

Digitized by Google

Erst nachdem unsere Schüler das Wesen und die Verschiedenheit der Sätze nach den hier ertheilten Winken deutlich aufgefaßt haben, kann man sie zu der Kunst führen, Sätze schön zu bauen. Die äusserliche Schönheit eines Satzes besteht in Deutlichkeit und Wohlklang. Die Worte müssen so gestellt seyn, daß ich den Sinn leicht auffasse, und daß jene zugleich eine Musik dem Verstande und dem Ohre gewähren. Die höchste Aufgabe in letzterer Hinsicht wußte die Dichtkunst zu lösen. Wir beschränken uns hier nur auf den Sätzebau in der Prosa.

Der beste Weg, der hierbei von Lehrern eingeschlagen werden kann, ist der, welcher durch Beispiele fehlerhafter Art auf obige Forderung der Schönheit eines Satzes hinweist. Sehr zweckmäßig ist er daher, wenn sie sich beim Lesen Beispiele sammeln, und solche den Schülern zur Prüfung und Verbesserung vorlegen. — Hier folgen einige Beispiele aus unserer Sammlung, denen wir die nöthigen Verbesserungen beifügen, auf welche aber die Schüler selbstthätig geleitet werden müssen, wenn man sie nach dem bildenden Principe unterrichten will.

I. Sätze, welche Fehler gegen die Regel der Deutlichkeit enthalten.

1) „Man fühlt, daß ein fühlend Herz den Plan gezeichnet, das seiner selbst hier genießen wollte.“ (Göthe.)

Dem eingeschobenen Satze fehlt das Zustandswort hat, welches durch das von einem Zustands-

worte

worte (zeichnen) abgeleitete Beilegewort gezeichnet nicht ersetzt werden kann. Es bleibt daher unbestimmt, ob dieß fühlende Herz den Plan wirklich zeichnete, oder gezeichnet sich bloß dachte ꝛc.

2) „Sie that einige Fragen an ihn, die er kurz beantwortete, und sich an das Pult stellte zu schreiben.“ (Göthe).

Wer hat sich an den Punkt gestellt, Sie oder Er? Wie muß es heißen, wenn das eine oder das andere deutlich ausgesprochen werden soll?

3) „Noch gar einen braven Mann habe ich kennen lernen.“ (Göthe).

Nicht einen gar einen Mann hat er kennen gelernt, sondern einen gar braven Mann.

4) „Die Residenz des Schachs, Teheran, ist nur 50 Meilen von der Russischen Grenze entfernt.“

Hier weiß man nicht, ob Teheran der Nahme des Schachs oder der Residenz sey. Deutlich gesprochen mus es heißen: des Schachs Residenz, Teheran ꝛc.

5) „Schade, daß die wackere Künstlerin ihr Aeusseres nicht mehr unterstützt.“

Daran wird sie es schwerlich fehlen lassen. Aber das wollte der Schreiber nicht sagen, sondern „daß das Aeussere die wackere Künstlerin nicht mehr unterstützt.“

6) „Sie bath mit einem Blick voll süßer Liebe, den ich nie beschreiben, aber wohl

mahlen

malen kann, mich, nach ihrer Heimat zu begleiten." (Lafontaine).

Hier schneiden die beiden eingeschobenen Sätze den Wirkungsgegenstand des Bittens „mich" zu weit ab, und erschweren dadurch die Auffassung des Sinnes. Es sollte heißen: Sie bath mich mit einem Blick ꝛc.

7) „Der Kaplan hatte mich vorbereitet, daß ich den Baron wohl im Bette treffen würde." (Car. Pichler).

Nach dem Vorhergehenden war dieser Baron krank, und konnte daher nicht im Bette wohl angetroffen werden. Es sollte heißen: daß ich wohl den Baron ꝛc.

8) „Ich kam zu einer Tante im fernsten Winkel von Preußen, die steinreich war." (Köhler.)

Hier ist der die Tante näher bezeichnende Satz zu entfernt und durch den Winkel von Preussen verstellt. Es sollte der Deutlichkeit wegen heißen: ich kam zu einer Tante, die steinreich war und im fernsten Winkel von Preußen lebte.

9) „Er überhäufte nach seiner Ankunft in der Stadt Elisen mit Vorwürfen." (Kind).

Sollte nach Bemerkung zu N. 4. heißen: er überhäufte Elisen nach seiner Ankunft ꝛc.

10) „Sie waren bei den österreichischen Schaaren, deren General das Ganze führte, und dem Alexis zu besonderer Meldung verpflichtet war." (Caroline Fouqué).

Der

Der General dem Alexis, oder Alexis dem General?

11) „Ich verbiethe dir ausdrücklich, kein Wort zu reden.“ (Müller).

Die Person mußte also reden, weil ihr das Schweigen oder gar kein Wort reden, verbothen war. Der Verfasser wollte sagen: ich verbiethe dir ausdrücklich, ein Wort zu reden.

II. Sätze, welche Fehler gegen den Wohlklang enthalten.

1) „Alles was er von seinem Triumphwagen, den er in einer eben so schimpflichen Flucht als Darius den seinen in der Schlacht bei Issus verlassen mußte, retten konnte, war eine fröhliche Laune.“ (Lafontaine in Aline.

Die Anhäufung dieser 5 Zustandsworte klingt nicht nur übel, sondern erschwert auch die leichte Auffassung des Sinnes. Deutlicher und wohlklingender würde es lauten: Alles was er von seinem Triumphwagen retten konnte, den er ꝛc.

2) „Buol bewies dem Baron, der auf seinen Plan, Rosalien, wenn sie den Sänger liebte, glücklich zu machen, zurückkam, sehr bald, daß es sehr zweifelhaft sey ꝛc.“ (Lafontaine).

Welch ein übeltönender Sätzebau entstehet hier durch das Anhäufen verschiedener nachgeschleppter Sätzestücke! Wie ganz anders lautet es, wenn man

Digitized by Google

man die Worte also setzet: Dem Baron, der auf seinen Plan zurückkam, Rosalien glücklich zu machen, wenn sie den Sänger liebte, bewies Buol sehr bald ꝛc.

3) „Ein Mann, der die leuchtenden Sterne, die alle Abende, die Gott werden läßt, wiederkommen, zu Zeugen nimmt, der sollte nicht Muth haben? (derselbe).

Besser geordnet lautet dieser Satz: Ein Mann, der zu Zeugen die leuchtende Sterne nimmt, die Gott alle Abende wiederkommen läßt, der sollte ꝛc.

4) Weil er wegen seiner Eigenliebe, mit der er sich Rollen, die nicht für seine Figur anpassend sind, zutheilt, getadelt worden ist." (allgemeine Modezeitung 1814. N. 103.)

Wie weit natürlicher und schöner wird dieser Satz auf folgende Weise gebaut: weil er wegen seiner Eigenliebe getadelt worden ist, mit der er sich Rollen zutheilt, die nicht für seine Figur anpassend sind.

5) Endlich, als sie die Unmöglichkeit, mich zu überreden, fühlte, wollte sie sich wieder entfernen." (Müller in Orfeul und Julie).

Richtig gebaut muß dieser Satz lauten: Endlich, als sie die Unmöglichkeit fühlte, mich zu überreden, wollte ꝛc.

6) „Durch ihre Lebhaftigkeit, die oft einen kleinen Streit, mit ein bischen Schmollen und

Digitized by Google

und eine recht rührende Versöhnung verknüpft, herbeiführte, blieben sie sich immer neu." (Willmer).

Nach einer bessern Bauregel lautet dieser Satz: durch ihre Lebhaftigkeit, die oft einen kleinen Streit, verknüpft mit ein bischen Schmollen, und darauf eine recht rührende Versöhnung herbeiführte, blieben sie sich immer neu.

7) „Man ist geneigt, den Zorn vorzüglich an Frauen, die einmahl auf der Welt seyn sollen, um mit Geduld alles zu tragen, unausstehlich zu finden." (derselbe.)

Besser: man ist geneigt, den Zorn vorzüglich an Frauen unausstehlich zu finden, die rc.

8) „Wenn ich in dem Muthwillen guten Humor und Leichtigkeit über die Gefahren der Welt hinzuschlüpfen, erblicke, alles so unverdorben, so ganz." (Göthe).

Besser: wenn ich in dem Muthwillen guten Humor und (eine) Leichtigkeit erblicke, über die Gefahren rc.

9) „Wir haben auf den Bericht, der uns über den Geist, den mehrere Mitglieder und die Studirenden der Universität an den Tag gelegt haben, abgestattet worden verordnet rc." (heißt es in einer öffentlich gedruckten jüngsten Verordnung).

Warum ist ein solcher Sätzebau unausstehlich? Wie muß dieser Satz richtiger gebauet werden? Nach einiger Vorübung muß jeder Schüler

Digitized by Google

Schüler jene fehlerhafte Schreibart verbessern können.

Ich breche hier ab, weil ich hierüber nur Winke geben wollte, und den Gegenstand anderswo ausführlicher abzuhandeln mir vorbehalte. Mögen hierdurch recht viele aufmerksam gemacht auf die Sätzebaukunst nun inne werden, welche Fehler auch Sie zu vermeiden haben, um zu einer schönen Schreibart zu gelangen.

Stephani.

XI.

Ueber das Choralbuch zu dem Gesangbuche für die protestantische Gesammt-Gemeinde des Königreichs Baiern.

Das protestantische Baiern verdankt seiner preiswürdigen Regierung und Obrigkeit ein neues verbessertes Kirchengesangbuch, auf das es stolz seyn darf. Da aber dieses einige Lieder enthält, für die sich keine Choralmelodien vorfinden; Mehrere, deren Singweisen nicht allgemein bekannt sind; Viele, deren Charakter von dem der Melodie grell absticht; da ferner die Choralbücher in den meisten unserer Kirchen eine sehr traurige Gestalt und Beschaffenheit haben; und da überhaupt das neue verbesserte Gesangbuch auch ein neues verbessertes Choralbuch verdient: so mußte das Herz eines Jeden, dem dieser wichtige Theil der Liturgie am

Her-

Herzen liegt, hoch erfreut werden durch die weise und wohlthätige obrigkeitliche Vorsorge, auch rücksichtlich des musikalischen Theils unseres schönen kirchlichen Liederbuchs. Die Bearbeitung und Ueberarbeitung desselben ward einem Musiker anvertraut, der hierzu ganz der Mann war, nehmlich dem geistvollen Musikdirector zu Biberach, Justin Heinrich Knecht, geb. am 30. Sept. 1752. gestorb. am 1. Dec. 1817.

Dieser gründlich gelehrte, und auch als Mensch achtungswürdige Künstler zeichnete sich in der Theorie und in der Praxis aus. Seine zahlreichen musikalischen Schriften und Aufsätze, so wie seine praktischen Werke für Gesang und für Instrumente werden angeführt in Meusel's gelehrtem Deutschland, in Gradmann's gelehrtem Schwaben, in Meusel's deutschem Künstlerlexicon und vorzüglich vollständig in Gerber's Lexicon der Tonkünstler. — Zur Herausgabe eines Choralbuchs legitimirte er sich vollends durch die Mitherausgabe des Wirtembergischen (1799.) und insonderheit durch das Biberachische, (1801.) dessen Einrichtung ganz allein sein Werk ist. Die Verabfassung eines ähnlichen Werkes für das protestantische Baiern war demnach den besten Händen anvertraut.

Knecht hat diesem Zutrauen auch vollkommen entsprochen, wie sich in der Folge dieses Aufsatzes ausweisen soll; nur in Wegräumung trockner und ungeschickter Choralmelodien nicht ganz consequent verfahren, indem er manche Urmelodie

von

Digitized by Google

von der Sammlung ausschloß, die nichts weniger als trocken, nichts weniger als ungeschickt ist, wie z. B. Gott der Vater wohn uns bey; So gehst du nun, mein Jesu hin; Aus der Tiefe rufe ich, welche aber nebst andern im Anhange nachgeliefert, so wie zwei Urmelodien, nehmlich: O du Liebe meiner Liebe und Welt ade ich bin Dein müde, in das Werk selbst eingeschaltet worden sind. Das schätzbare Werk, zu welchem Knecht den größten Theil des Vorberichts nebst den beyden Registern (einige Ergänzungen ausgenommen) geschrieben und 188 Choräle theils selbst componirt, theils berichtigt und vierstimmig gesetzt hat, (jedoch ohne Bezifferung, als welche von andrer Hand ist) liegt nun vor mir. Es führt den Titel:

Choralbuch zu dem Gesangbuche für die protestantische Gesammtgemeinde des Königreichs Baiern, enthaltend 192 theils alte, theils neue vierstimmige Melodien nebst einem Anhange. Im Verlage der allgemeinen protestantischen Pfarr-Wittwen-Casse. Sulzbach, in Commission der J. E. Seidelschen Buchhandlung 1820. (Preis 5 fl.).

Es enthält bis S. XII. einen nöthigen, sehr belehrenden, auch von den griechischen Tonarten das Wesentlichste erwähnenden, das Wichtigste aus dem Leben Knechts anführenden Vorbericht, sodann ein äußerst zweckmäßiges Verzeichniß der Melodien, deren Lieder unter sich gleiches Sylbenmaß haben, um aus denselben die schickli-

chere

chere Melodie zu einem Liede auswählen zu können. Hierauf folgen von S. 1—255 die Melodien selbst an der Zahl 192. Ein Schatz von alten und neuen! Von S. 257 bis 288 liefert ein Anhang, an welchem Knecht keinen Antheil hat, wenn gleich sein Choral: du kanntest schon und liebtest mich ꝛc. hier aufgenommen ist, noch 27, theils Urmelodien, welche durch neuere haben verdrängt werden wollen, theils Lieblingsmelodien einzelner Gegenden des Königreichs, theils andere der Aufnahme werthe. Hieran reiht sich von S. 289—320 ein vollständiges Register über alle Urmelodien und über alle andere Lieder des Gesangbuches, welche nach erstern gesungen werden, ein Register in welchem jedem Liede die für dasselbe passende Melodie zugewiesen wird. — Titel, Vorrede, Verzeichniß ist gedruckt; alles Uebrige aber lithographirt. Alles in hohem Grade nett, rein, deutlich; das Papier vortrefflich; der Abdruck im Ganzen so correct, daß man den aufmerksamen Correctoren den wärmsten Dank zu sagen sich verpflichtet fühlt.

Sämmtliche Lieder des Gesangbuches sind, zu Folge meiner Zusammenstellung in Löfflers Nachrichten von Liederdichtern ꝛc. (Sulzbach 1819.) S. 117. ff. über 108 verschiedene Sylbenmaße gedichtet, worunter nur sehr wenige ganz neue und bisher ganz ungewöhnliche sich befinden, wie z. E. Jehova; Hebt das Herz; Allgewaltiger. Ueber 775 Lieder und deren 108 Metra liefert das Choralbuch mit Einschluß des Anhangs in Summa 219 Melodien; darunter, wenn man die im Anhang zu: Wie groß

ist

ist des Allmächt'gen Güte dazu rechnet, welche aus dem Badenschen Choralbuche hieher verpflanzt, aber entweder von Bach oder von Hiller, und aus einer Arie in einen Choral verwandelt ist, 132 Urmelodien. Neue, von Knecht selbst componirte Melodien, sind 75. darunter 29 ganz neu für das Baierische Choralbuch, im J. 1815 gesetzt; 20 aus dem Biberachischen, und mit Einschluß von Nr. 25. im Anhange, 26 aus dem Wirtembergischen hieher verpflanzt. Außer diesen finden sich hier noch weiter 4 Melodien (zu Gellertischen Liedern) von Hiller; 1 Mel. von Em. Bach; 2 von Stadler; (Sdtcant. und Rector in Baireuth † 1819.) 2 von Buttstett; (Organist zu Rothenburg † 1814.) 1 von Sackstatter; (Organist zu Rothenburg) 1 von Möck; (Organist zu Ansbach † 1818.) 1 von Rüttinger; (Organist zu Hildburghausen.)

Von den 108 Sylbenmaßen haben 58 Jedes nur eine Melodie im Choralbuche; 40 der Letztern, von denen jedoch fast die Hälfte Urmelodien sind, im Gesangbuche nur Ein Lied, von den Uebrigen Eine 2 Lieder, Sieben 3 Lieder, Drey 4; Vier 5; Zwey 6; Eine nehmlich: Was Gott thut, das ist wohl gethan, 9 Lieder. — Bey den andern 50 Sylbenmaßen ist eine Wahl der Melodie möglich, wie aus dem Verzeichniß der Melodien, deren Lieder gleiches Metrum haben. S. IX bis XII. hervorgeht. In diesem findet man die Melodien classenweise zusammengestellt, um überhaupt eine erwünschte Uebersicht, und besonders einen Fingerzeig zu geben, welche Singweisen sich allenfalls gebrauchen las-

lassen, im Falle die eigentlich zweckmäßigste und passendste, auf die das vollständige Register, S. 289 — Ende, bestimmt hinweiset, zur Zeit noch gar nicht, oder doch nicht genug bekannt, eingeübt, geläufig seyn sollte. Da in das Verzeichniß, von dem die Rede ist, die Choral-Melodien des Anhangs nicht eingetragen sind, ich aber des Glaubens lebe, eine vollständige Zusammenstellung dürfte Predigern, Organisten und Cantoren so angenehm, als nützlich seyn, so theile ich hierzu im Nachstehenden

Nachträge, Ergänzungen und Berichtigungen des Verzeichnisses der Melodien, deren Lieder unter sich gleiches Sylbenmaß haben

mit, und bemerke zugleich, wie viel im Choralbuche, den Anhang eingeschlossen, Melodien zu jeder Classe gehören, sodann wie viel Lieder im Gesangbuche nach dem Metro der angezeigten Classe gehen.

1. Classe. Metrum: Allein Gott in der Höh sey Ehr. — 10 Melod.; 74 Lieder.

2. Classe. Metrum: Herr Jesu Christ dich zu uns wend. — 11 Mel. 42 Lieder. — Eingereiht muß werden die Mel. Herr Jesu Christ meines Lebens Lichte aus dem Nürnberger Choralbuch. Anhg. Nr. 19.

3. Classe. Metrum: Wer nur den lieben Gott läßt walten. — 8. Mel.; 85 Lieder. — Eingereiht muß werden die Mel. aus dem Augsburger Choralbuch: Mein Jesus lebt, was soll ich sterben. Anhg. Nr. 17.

Digitized by Google

Nr. 17. und die Melodie von Möck: Wer nur den lieben ꝛc. Anhg. Nr. 18.

4. Classe. Metrum: Alle Menschen müssen sterben. — 5 Melod. 21 Lieder. — Gestrichen muß werden: Welt ade! ich bin dein müde, welches ein eigenes Metrum bildet s. Nr. 116. — Eingereiht muß werden aus dem Anhg. Nr. 22. ebenfalls eine Urmelodie.

5. Classe. Metrum: Lobt Gott ihr Christen allzugleich. — 4. Melod. 21 Lieder. — Einzureihen ist: Du kanntest schon und liebtest mich ꝛc. von Knecht. Anhg. Nr. 25.

6. Classe. Metrum: Was mein Gott will, das gscheh' allzeit. — 5 Mel. 7 Lieder. — Einzureihen: So gehst du nun mein Jesu hin. Anhg. Nr. 11.

7. Classe. Metrum: An Wasserflüssen Babylon. — 4. Mel. 13 Lieder.

8. Classe. Metrum: Gott des Himmels und der Erden. — 2 Mel. 16 Lieder.

9. Classe. Metrum: Wohl mir Jesus, meine Freude. — 5 Mel 9 Lieder. — Einzureihen: Jesus, Jesus ist erstanden von Rüttinger. Anhg. Nr. 27.

10. Classe. Metr. Von Gott will ich nicht lassen. — 4. Mel. 15 Lieder.

11. Classe. Metrum: Befiehl du deine Wege. — 2 Mel. 21 Lieder.

12. Classe. Metrum: Nun danket Alle Gott. — 3 Mel. 30 Ldr.

13. Classe. Metrum: Freu dich sehr o meine Seele. — 3 Mel. 21 Ldr.

14. Classe. Metrum: Kommt her zu mir spricht Gottes Sohn. — 2 Mel. 8 L.

15. Classe. Metrum: Christ unser Herr zum Jordan kam. — 3 Mel. 6 Ldr.

16. Classe. Metrum: O Ewigkeit, du Donnerwort. — 2 Mel. 6 Ldr.

17. Classe. Metrum: Nun ruhen alle Wälder. — 2 Mel. 17 Ldr.

18. Classe. Metr.: Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen. — 3 Mel. 25 Lieder. — Einzureihen: Ich will mein Gott du König dir lobsingen. Anhg. Nr. 20.

19. Classe. Metrum: Wie wohl ist mir o Freund der Seele. — 6 Mel. 5 Ld. — Einzureihen: Bereite dich, o Christ wir gehen, aus dem Badenschen Choralbuch. Anhg. Nr. 26.

20. Classe. Metrum: Erschienen ist der herrlich Tag. — 4 Mel. 8 Ldr.

21. Classe. Metrum: Dir, dir Jehovah, will ich singen. — 2 Mel. 10 Ldr.

22 Classe. Metrum: Jesus meine Zuversicht. — 3 Mel. 20 Ldr. — Einzureihen aus Anhg. Nr. 8. Ebenfalls eine Urmelodie.

23. Classe. Metrum: Wie groß ist des Allmächt'gen Güte. — 4. Mel. 22 Ldr. — Einzureihen Melodie von Em. Bach Anhg. Nr. 23.; ferner Melodie aus dem Badenschen Choralbuche: Anhg. Nr. 24.

24. Clas-

Digitized by Google

24. Classe. Metrum: Wie schön leuchtet der Morgenstern. — 2 Mel. 17 Ldr.

25. Classe. Metrum: Sollt ich meinem Gott nicht singen. — 2 Mel. 10 Ldr.

26. Classe. Metrum: Nun lob meine Seel den Herren. — 2 Mel. 8 Ldr.

27. Classe. Metrum: Ich dank dir schon. — 3 Mel. 10 Ldr.

28. Classe. Metrum: Vater unser im Himmelreich. — 2 Mel. 6 Ldr.

29. Classe. Metrum: Wir Christenleut. — 2 Mel. 1 Lied.

30. Classe. Metrum: Mir nach, spricht Christus unser Held. — 2 Mel. 13 Ldr.

31. Classe. Metrum: Wachet auf, ruft uns die Stimme. — 2 Mel. 18 Ldr.

32. Classe. Metrum: Schwing dich auf zu deinem Gott. — 6 Mel. 9 Ldr. — Einzureihen: ebenfalls Urmelodie Anhang Nr. 4. — Christus, Christus, Christus ist Anhg. Nr. 16. — Christus der uns selig macht Anhg. Nr. 3. — Jesu Leiden, Pein und Tod Anhg. Nr. 10.

33. Classe. Metrum: O du Liebe meiner Liebe. — 3 Mel. 5 Ldr.

34. Classe. Metrum: Jesu komm doch selbst zu mir. — 5 Mel. 6 Ldr. — Einzureihen: Gott sey Dank in aller Welt; Urmelodie Anhg. Nr. 6. — Neue Melodie von Gackstatter Anhg. Nr. 14. — Aus der Tiefe rufe ich Urmel. Anhg. Nr. 15.

Digitized by Google

35. Classe. Metrum: Es ist genug, so nimm Herr, meinen Geist. — 2 Mel. 4 Ldr.

36. Classe. Metrum: Allgütiger mein Preisgesang. — 2 Mel. 4 Ldr.

37. Classe. Metrum: In dich hab ich gehoffet Herr. — 2 Mel. 7 Ldr.

38. Classe. Metrum: Besitz ich nur ein ruhiges Gewissen. — 2 Mel. 2 Ldr.

39. Classe. Metrum: Sollt es gleich bisweilen scheinen. — 3 Mel. 3 Ldr.

40. Classe. Metrum: Dir dank ich heute für mein Leben. — 2 Mel. 2 Ldr.

41. Classe. Metrum: Herr Gott dich loben wir. — 2 Mel. 8 Lieder.

Bis hieher reicht das Verzeichniß im Choralbuche. Zur Ergänzung desselben theile ich im Folgenden meinen Nachtrag mit und gerade in der Art, wie Knecht begonnen, damit das Fehlende auf gleiche Weise am gehörigen Orte supplirt werden kann.

42. Classe. — 7 Lieder; 2 Melod.

	Nummer.
Ach was soll ich Sünder machen. Urmel.	49
Sollten Menschen, meine Brüder. Mel. v. Stadler. Anhg.	21

43. Classe. — 1 Lied; 2 Melod.

Auferstehn, ja auferstehn wirst du. Mel. v. Knecht.	163
Auferstehn, ja auferstehn. Mel. v. Stadler.	162

44. Classe. — 1 Lied; 2 Melod.

Einst

Einst reift die Saat, mein Staub. Mel. v. Knecht 161
Der Tag, der ist so freudenreich. Urmelodie Anhg. 2

45. Classe. — 7 Ldr.; 2 Melod.
Ermuntre dich, mein schwacher Geist. Urml. 57
Ermuntre dich, mein schwacher Geist. Mel. v. Buttstett. Anhg. 13

46. Classe. — 1 Lied; 2 Melodien.
Tausend Jahre sind vor Dir. v. Knecht 66
Gott der Vater wohn uns bey. Urmelodie. Anhg. 1

47. Classe. — 1 Lied; 2 Melod.
Du Gott hast mich so väterlich. v. Knecht. 164
Herr Gott nun schleuß den Himmel auf. Urmel. Anhg. 7

48. Classe. — 6 Ldr; 2 Melod.
Jesu meine Freude. Urmel. 56
Neuere Melodie aus dem Wirtembg. Choralbuch. Anhg. 5

49. Classe. — 2 Ldr.; 2 Melod.
Was sorgst du ängstlich für dein Leben von Knecht. 157
Was sorgst du ängstlich ꝛc. v. Buttstett Ahg. 9

50. Classe. — 1 Lied; 2 Melod.
Der du so gern uns Menschen segnest. v. Knecht. 178
Zeuch meinen Geist, triff meine Sinnen. Urmel. Anhg. 12

Aus

Digitized by Google

Aus dem bisher Angeführten erhellete die Reichhaltigkeit, Vollständigkeit und Zweckmäßigkeit unseres Choralbuches. Letztere ergibt sich auch aus der ganzen innern

Einrichtung desselben.

1) Alle Melodien sind vierstimmig bearbeitet, so, daß auch die Mittelstimmen ihren eigenen Gesang führen. Es lassen sich demnach die Stimmen sowohl für den Gesang, als für Zinken und Posaunen leicht aussetzen. Die getheilte Spielart, in der alle Choräle gesetzt sind, wird Anfangs den Ungeübten etwas befremden, aber durch einige Uebungen leicht. Sie lautet angenehm, und bewahrt vor vielen Fehlern.

2) Bei jedem Chorale ist links der Hauptcharakter desselben und die Bewegungsart desselben mit einem oder einem Paar Worte angegeben, damit Spieler und Sänger den Vortrag darnach ermessen können; rechts, wo er auszumitteln war, der Componist angeführt, was jedem Liebhaber und Freunde der Musik angenehm seyn wird;

3) so wie die Bezifferung des Basses, welche freilich entbehrlich scheint, auch im Grunde ist, wegen der in vier Stimmen ausgesetzten Harmonie; allein Mancher, dem die getheilte Spielart Anfangs schwer ankommt, wird sich nunmehr leichter zurecht finden und früher einspielen. Und dann bietet die Bezifferung Stoff zum Nachdenken und belehrt den Nachdenkenden über die richtige Behandlung und Verbindung der Intervalle. Die Bezifferung hatte Knecht unterlassen.

sen. Sie rührt von einem ebenfalls gründlichen Generalbassisten her, nehmlich von Hrn. Ett, Organisten an der St. Michaelskirche in München.

4) Jeder Melodie ist der Text der ersten Strophe nach richtiger Sylbenabtheilung untergelegt worden, hauptsächlich des Vorsängers wegen. Dieß war insonderheit erforderlich bei den nach der Urpoesie abgedruckten Liedern Dr. Luthers, um bei dem darin herrschenden ungleichen Rhythmus leichter zu Recht zu kommen, und die Sylben nach ihrer Quantität vorzutragen.

5) Man findet auch viele Varianten angefügt, um sich nöthigen Falls derselben bedienen zu können. Doch wer kennt sie Alle, und wo wäre Raum, sie Alle aufzunehmen? Ihrer wegen räth der Vorbericht S. VI. weislich: „die einmahl ein„gerissenen und zur andern Natur gewordenen, „nicht plötzlich verdrängen zu wollen, und sie zu „dulden, wenn sie nicht zu sehr gegen die Harmo„nie sich versündigen, aber in Schulen auf Ein„führung der ursprünglichen Lesearten zu halten."

Die Urmelodien

betreffend, findet man, daß in diesem Choralbuche häufiger als im Wirtembergischen, leichtere Bässe genommen, und manche schwere Dissonanzen vermieden worden sind, daß Knecht im Baierischen sich größerer Einfachheit beflissen hat, wodurch auch die Mittelstimmen leichter und fließender werden, daß in Behandlung der in den Tonarten der Alten gesetzten Urmelodien selten ängstliche und gesuchte Harmonien zum Vorschein kommen, so, daß sie als

Muster

Digitized by Google

Muster der Bearbeitung gelten können. — So urtheilt hierüber ein Mann, der die Sache gründlich versteht. Herr Stadtkantor Dr. Martius zu Erlangen, in dessen Urtheil ich mit voller Ueberzeugung einstimme.

Einige Urmelodien sind auf verschiedene Weise behandelt und zwar folgende:

1) Liebster Jesu wir sind hier — an der Spitze des Choralbuchs ganz einfach, wie ein Choral seyn soll; und dann S. 3. mit Wechselnoten in der Melodie und mit veränderter harmonischer Begleitung.

2) Komm heiliger Geist, Herre Gott — a) der Rhythmus der Melodie nach Klopstocks Scansion, b) der Rhythmus nach Dr. Luthers Originaltext eingerichtet, c) die zweite Strophe mit veränderter harmonischer Begleitung, d) die dritte Strophe mit einem Basse, der durchaus in Achteln sich fortbewegt.

3) Allein Gott in der Höh sey Ehr — a) im Tripel oder ungleichen Tacte, in welchem diesen Choral zu spielen nicht zu rathen seyn dürfte; b) im gleichen Tacte.

4) Herr Gott dich loben wir — a) nach Luthers Originaltexte mit zwei abwechselnden Chören; b) nach neuern Texten mit gleichem Sylbenmaß.

5) Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut — a) Mixolydisch, eine Quart tiefer; aus Ddur, ohne cis in der Melodie und Harmonie;

b) Jo-

Digitized by Google

b) Jonisch, um eine Secunde höher; aus D dur selbst.

6) Herzlich thut mich verlangen — a) Phrygisch, aus E moll ohne fis in der Melodie; b) Jonisch, aus C dur.

7) Gelobet seyst du Jesu Christ — a) Mixolydisch, aus G dur ohne fis in der Melodie; b) aus G dur selbst.

8) O Lamm Gottes unschuldig — a) nach dem ältern Rhythmus eingerichtet; b) nach dem neuern Rhythmus.

9) Wachet auf ruft uns die Stimme — a) einfach, am Schlusse des Anhangs S. 288. b) mit veränderter harmonischer Begleitung, S. 132 und 133.

10) Ein feste Burg ist unser Gott — a) Nach dem Original-Liede — b) nach neuern Texten eingerichtet.

11) Nun bitten wir den heiligen Geist — a) Nach dem alten Texte — b) nach dem neuen eingerichtet. — Was

Die neuen Melodien

anbelangt, so hat, wie zu erwarten war und wie oben angeführt ist, die meisten derselben Knecht geliefert. Seine 46 aus dem Wirtembergischen und Biberachischen Choralbuche hieher verpflanzten Choräle, sind wie die ältern von Hiller und Bach schon bekannt. Alle zeichnen sich aus durch Geist und Würde, durch Uebereinstimmen mit dem Charakter der Gesänge, zu welchen sie gesetzt wurden, durch Ge-

Geschmack und Lieblichkeit und was ihren Werth vollends erhöht, durch eine so herzliche Popularität, daß auch das wenig gebildete Ohr sie leicht aufzufassen im Stande ist.

Die 29 für diese köstliche Sammlung von Knecht componirten Choräle, gleichsam Schwanengesänge des trefflichen Mannes, sind ihm mehr noch als die frühern, und in Wahrheit vorzüglich gelungen; die Harmonien reichhaltig, die Formen verschieden und abwechselnd, die Verbindungen treffend. Alles zeigt von Einsicht, Klugheit, Gefühl und Geschmack. So äußert sich der Vorbericht, und jeder Unbefangene wird dieß gegründete Urtheil unterschreiben. Man vergleiche mit dem Gesagten die prachtvollen einfachen Meisterstücke: das Pfeffelsche Jehova; dann: Dich Höchster preisen wir, ein vortreffliches Te deum laudamus; Preiß dem Todes-Ueberwinder: Hebt das Herz, hebt die Hand. — Man spiele und höre die lieblichen und rührenden Melodien zu: Allgütiger mein Preisgesang; Die Sonne schmücket Berg und Thal; Dich will ich lieben, meine Stärke; Ich kam aus meiner Mutter Schoos: Ich sterbe nicht, es mögen die Gestalten. Indessen rücksichtlich der letztern Melodie kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, daß die Formen des dritten und vierten Verses denen des ersten und zweiten vollkommen gleichen möchten, was auch in der Mel. Gott winkt, so stürzen Regengüsse hätte geschehen können, und zur Erleichterung des Auffassens derselben wohl hätte geschehen sollen. In dieser Hinsicht ist die frühere: Kommt,

kommt

Digitized by Google

kommt den Herrn zu preisen vorzüglich gerathen. Wenn auch nur Eine aus der so reichlich bedachten, mit sehr langen Strophen versehenen, neunzehenten Classe, eben so ökonomisch verabfaßt worden wäre! — Bei dieser Gelegenheit noch eine zweite Bemerkung: der halbe Schlag zur Sylbe spricht S. 201. muß ein Ruhezeichen erhalten. Dieß fordert nicht nur das Metrum des Dichters, sondern auch — die Lunge des Sängers.

Einige der vortrefflichsten neuen Melodien Knechts weichen von der strengen Choralform ab, und nähern sich dem Arienmäßigen, bleiben aber immer der kirchlichen Würde angemessen und sind demnach um so dankenswerthere Gaben, da es gerade an dieser Form der protestantischen Kirche gefehlt hat. Hieher gehören die schönen Melodien: Der Herr ist Gott, singt ihm ein Lied; Kommt mit Dank vor Gottes Thron; Einsam bin ich tiefe Stille; Mittler schau auf sie hernieder u. a.

Von den übrigen sieben neuen Chorälen, die von Stadler, Buttstett, Möck, Rüttinger und Gackstatter herrühren, größtentheils Lieblingsmelodien der Gegenden, in welchen diese Tonkünstler gelebt haben und was die beiden Letztern anbelangt, noch leben, verdient jeder hier seine Stelle; so wie es auch den Componisten zur Ehre gereicht, hier in der ehrenvollsten Nachbarschaft einen Platz gefunden zu haben.

Durch die 87 neuen Melodien nun, die zum Inhalte der Worte so vollkommen passen, erhält das

Digitized by Google

das Baierische Choralbuch einen Vorzug vor so vielen andern; aber es hat auch unser Gesangbuch gewonnen, daß bei der neuen im J. 1819 veranstalteten Auflage desselben, die Ueberschrift der Singweisen nach Knechts Angabe im vollständigen Register des Choralbuchs gemacht, somit dieses mit jenem, und jenes mit diesem in Uebereinstimmung gebracht, und jedem Liede die schicklichste Melodie zugewiesen worden ist.

Einige Erinnerungen,

die Benützung dieses Werkes und die Einführung der neuen Melodien betreffend, werden hier nicht am unrechten Orte stehen.

1) Wie ist es von Organisten und Cantoren sogleich zu benützen? — Zur allgemeinen Antwort auf diese Frage erlaube ich mir auf meine Aufsätze: Schullehrer als Organisten, (Baier. Schulfreund 6s Bändchen S. 10 — 31.) und als Sänger (Schulf. 9s Bd. S. 20 — 41.) betrachtet, hinzuweisen, und das dort Gesagte zur Beherzigung und Anwendung ins Gedächtniß zurückzurufen. — Insbesondere wäre etwa auch Folgendes zu beobachten:

a) Man singe und spiele einstweilen, was man kann, lasse aber ja ungesungen und ungespielt, was zur Zeit noch nicht gehen will; man wähle, wo eine Auswahl möglich, die passendste Melodie gleichwohl noch nicht bekannt, noch nicht genug eingeübt ist, unter den bekannten mit Ueberlegung und Geschmack, unter Zurathziehung des musikalischen Pfarrers.

b) Man

b) Man bringe in die Sonn- und Festtags-Frühkirchen keine Melodie eher, als bis solche die Schuljugend, die Sonntagsschüler und Schülerinnen und der allenfalls gebildete Sängerchor vollkommen inne haben; nicht eher als bis solche in Betstunden und Kinderlehren versucht und dadurch dem größern Publicum einigermassen bekannt worden sind.

c) Man lasse den kirchlichen Festen vorzugsweise ihre klassischen Melodien, ohne diese mit einer andern, schon bekannten, alten oder neuen zu vertauschen. Die Gründe für diesen Satz, so wie die gemeinten Kirchenfeste, nebst den Singweisen, welche diesen ausschließlich gebühren, finden sich angegeben in Martius lehrreichem Aufsatze: Ueber die Melodien im Gesangbuche rc. im Schulfreund 9s Bd. S. 174 u. 175.

d) Man unternehme nicht, erzwingen zu wollen, was sich mit Gewalt nicht durchsetzen, und nur auf dem Weg der Güte, durch allmählige Nachhülfe und durch Bildung wackerer Sänger und Sängerinnen, in der Folgezeit erzielen läßt. Hieher gehören die Verbesserungen alter Melodien und die ursprünglichen oder im Choralbuch angenommenen Lesearten. Um Störungen der Andacht zu verhüten, ist es räthlicher, die gewohnte und eingewurzelte Variante beizubehalten und für den Augenblick beim Alten zu bleiben; um Störungen der Andacht zu verhüten, räthlicher die im Tripeltact gesetzten Choräle: Aus meines Herzens Grunde; Allein Gott in der Höh sey Ehr; Ermuntre dich mein

schwa-

schwacher Geist; Erschienen ist der herrlich Tag; Nun laßt uns Gott dem Herren; Nun lob mein Seel den Herren — im gleichen Tacte zu spielen und zu singen. Wenn man Versuche anstellen will, obs mit den hüpfenden Singweisen einst gehen möchte, so stelle man jene an mit neuen Melodien, z. E. mit der majestätischen und dabei faßlichen Kommt, kommt den Herrn zu preisen; Weit um mich her ist Alles Freude, sodann mit: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre und mit der alten Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, wofern diese noch nicht eingeführt seyn sollte.

2. Wie läßt sich die Einführung neuer Melodien erzielen und erleichtern? — Da sie angenehm und leicht, populär und faßlich zu Ohr und Herzen dringen, so wird es damit so schwer nicht halten, und kann, wie auch im Vorbericht, S. V. bemerkt und von Martius in dessen oben angeführtem Aufsatze S. 169. ff. angedeutet wurde etwa auf folgende Art geschehen:

a) durchs Singen nach dem Gehör in der Werktags- und Sonntagsschule. Der Lehrer singt die Melodie ganz einfach, wie solche im Choralbuche steht, ohne alle Schnörkeleyen und Verzierungen, im mäßigen Tempo einige Mahl vor, läßt solche von den besten musikalischen Köpfen — allenthalben giebts deren — so lange, bis es ohne Fehler geht, nachsingen und üben, erst ohne — und dann zur Abwechselung und eigener

Er-

Erleichterung mit Begleitung eines musikalischen Instrumentes, oder auch der Orgel, wenn die Kirche in der Nähe steht. Ist dieser Trupp gehörig abgerichtet, daß man sich auf ihn verlassen kann, so zieht man mehrere gut musikalische Kinder, die bisher nur Zuhörer seyn durften, in das Spiel, und setzt die musikalische Uebung so lang fort, bis der Choral richtig und fest gefaßt ist. — Am sichersten kommt man zum Ziele

b) durchs Singen nach Noten. Dieß hält da, wo die musikalische Wandfibel angeschafft und eingeführt wurde, und wirklich gebraucht wird, keineswegs schwer, nicht bei Knaben, eben so wenig bei Mädchen. In der Oberklasse der hiesigen Mädchenschulen singt ein Drittel der Schülerinnen eines verdienstvollen Lehrers, des Hrn. Bauer's, immer 20 bis 30 an der Zahl, fest nach Noten und bereits viele der neuen Melodien unseres Choralbuchs sehr gut. Jede Sängerinn hält ein eigenes Notenbüchlein und schreibt sich die Noten selbst, wie es seyn soll. — Ferner wird Hülfe erwirkt.

c) durch Bildung eines auserlesenen Singchors, der, man singe nur nach Noten oder zur Zeit noch bloß nach dem Gehöre, sich auf dem Lande so gut errichten läßt als in der Stadt, so bald es dem Director Ernst ist. Daß es sodann an Singeübungen, die sich bei Kenntnissen, gutem Willen und Auctorität des Dirigenten wohl ebenfalls einrichten lassen, nicht fehlen dürfe, daß solche zu besondern Stunden anzustellen und fleißig vorzunehmen seyen, versteht

sich

sich von selbst. — In Städten können neue Melodien bekannter gemacht werden

d) durchs Abblasen derselben vom Thurme; nur darf der Zinkenist kein geschmackloser Schlendrians-Mensch seyn, der durch erbärmliche Läufer und Verzierungen die Singweise verunziert, und dadurch das Auffassen derselben mehr hindert, als fördert. Noch kräftiger wirkt, wenn vor dem Gottesdienste, statt der Kirchenmusiken, neue Choralmelodien vom Musikchor unter Begleitung der Orgel und anderer musikalischen Instrumente abgesungen werden. Auf dem Lande begnüge sich der Sängerchor mit dem einfachen Accompagnement, der kräftigen Orgel und singe

e) an Festen, wie schon hier und da geschieht, statt des Kanzelliedes oder zu Anfang des Gottesdienstes, ein passendes Lied nach einer neuen Melodie; so wie bei Leichen am Schlusse des Gottesdienstes und vor dem Trauerhause, wie ebenfalls schon in einigen Orten gewöhnlich ist; sodann auch in Wochen-Betstunden, vorausgesetzt, daß in denselben die Orgel gespielt werde, da deren Begleitung an solchen Tagen, oft und meistens, nothwendiger ist, als an Sonntagen. — Mit Vergnügen vergegenwärtige ich mir eine solche zweckmäßige Betstunde aus der Mitte des letztern Sommers, von meinem lieben Amtsnachfolger Pfr. Lampert in Mt. Ippesheim gehalten. Der musikalische Theil der Schuljugend hatte die Knechtische Melodie: Ich kam aus meiner Mutter-Schoos (Choralb. Nr. 189.) vollkommen richtig und gut inne, nach welcher auch das

schöne

schöne Lied: Allgütiger mein Preisgesang gesungen werden kann. Dieses Letztere benützte nun der Prediger zu einer Paraphrase und behandelte es auf eben die Art, wie früher schon mehrere neue Lieder von ihm behandelt worden waren; (siehe Lampert's liturgische Blätter S. 250 — 266.) war eine Strophe durchgegangen, so sang sie der Musikchor unter einfacher sanfter Begleitung der trefflichen Orgel, welche Cantor Schubert sehr wohl zu handhaben versteht, zu Erbauung aller Zuhörer jedesmahl ab. Auf eine solche Art wird genauere Bekanntschaft mit den neuen Liedern, und mit den neuen Melodien zugleich erzielt.

f) Nach solchen Vorarbeiten und Vorbereitungen bringe man eine kurze, leichte und angenehme Melodie in die Sonn- und Festtäglichen Vormittags Gottesdienste, postire den Musikchor auf die Orgel, spiele (wie auch nach Vorbericht S. V. bei der Evangel. Gemeinde in München geschieht) nach dem Prâludio oder als Prâludium, Eine Strophe so einfach und sanft als möglich vor, und so, daß die erste Stimme, auf welche es jetzt hauptsächlich ankommt, dem Hörer vorzüglich zu Ohren und Herzen geht; und beginne hierauf mit vollem Werke im frohen Chor. Der weise Prediger wird dafür sorgen, daß die mit der Melodie noch nicht vertraute Gemeinde mit gemäßigter Stimme singe; sodann auch dafür, daß die neue Melodie öfter gesungen werde, damit sie im Gedächtniß bleibe.

3. **Welche Melodien wären etwa zuerst einzuführen?** — Hinreichende Bekanntschaft

schaft mit den Alten vorausgesetzt, oder doch im entgegengesetzten Fall angenommen, daß sie leicht wieder ins Gedächtniß zurückgerufen werden können: ist hier die Rede von den Neuen, und die Frage im allgemeinen dahin zu beantworten: daß Anfangs kurze, leichte, angenehme vorzunehmen seyen; — im Speciellen aber

a) die, deren Metrum die meisten Lieder hat, und dazu eine Melodie, die wenig oder vielleicht gar nicht bekannt ist. — Hieher gehören z. E. für meine Umgegend die Melodien: Dir, dir Jehovah will ich singen zu 10 Liedern; — Wie wohl ist mir o Freund der Seelen zu Classe 19. — Mittler schau auf sie hernieder zu Classe 33. — Gott ist getreu, sein Herz, zu Classe 35.

b) Wo die alte, die Urmelodie, von einem gar zu eigenthümlichen Charakter, nur auf wenige Lieder paßt, da thut es ebenfalls Noth, sogleich auf die Einführung einer neuen zu denken. Welche? soll hier, jedoch unvorgreiflich und unmaßgeblich bemerkt werden. Statt: Wir Christenleut die Melodie im Choralbuche Nr. 132. — Neben: Herr Gott dich loben wir die Mel. Nr. 18. — Herzliebster Jesu, was hast du Mel. Nr. 4. — Vater unser im Himmelreich Nr. 115. — Jesu meine Freude Mel. im Anhang Nr. 5. — Christ unser Herr zum Jordan kam Nr. 9. — Ich weiß mein Gott, daß all mein Thun Nr. 139. — Ach was soll ich Sünder machen Mel. im Anhg. Nr. 21. — Wer

nur

nur den lieben Gott läßt walten. An Orten, wo die Mel. Dir, dir Jehovah will ich singen eingeführt ist, wähle man die Nr. 71. nicht, da sie, aus jener geschöpft, allzugroße Aehnlichkeit mit ihr hat, was leicht Confusionen veranlassen kann.

c) Vom Musik- oder Singchor könnten an kirchlichen Festen zum Anfang, oder statt des Kanzelliedes, oder statt der Kirchenmusik, allenfalls folgende Lieder nach folgenden neuen Melodien, um diese vorläufig bekannter zu machen, gesungen werden: — An Advent: Preis den Allgütigen nach Chor.-Buch Nr. 35. — Weihnachten: Jesus ist gekommen, nach Anhang Nr. 5. — Neujahr: Lobsingt dem Mächtigen nach Chor.-Buch Nr. 28. — Passionszeit: Ach sieh ihn dulden bluten sterben nach Nr. 65. — Ostern: Preis dem Todesüberwinder nach Nr. 95. — Himmelfahrt: Triumph, ihr Himmel freuet euch nach Nr. 98. — Pfingsten: Komm, o Geist, von Gott gegeben nach Nr. 136. — Dreyeinigkeit: Jehova nach Nr. 10. — Bußtag: An dir allein, an dir hab ich nach Nr. 151. — Erntefest: Kommt, kommt den Herrn zu preisen nach Nr. 94. — Reformations- und Kirchweihfest: Lobsingt, denn Gottes Huld und Macht nach Nr. 171. — An den Königsfesten: Der Welten Herrscher dir nach Nr. 18. (Nur muß in dem Liede die unrichtige Abtheilung des 2. 3. u. 4. Verses der Melodie gemäß und so berichtiget werden, wie solches bei der neuen Auflage des Gesangbuches 1819. wirklich geschehen ist. —) Abendmahlsfeyer; Vor dem h. Abendmahl: Herr du

wollst uns vorbereiten nach Nr. 87. — Während des h. Abendmahls: Dich will ich lieben meine Stärke nach Nr. 167. — Confirmation: Mittler schau auf sie hernieder nach Nr. 108. — Bey Taufen: Mein Vater, o wie dank ich dir nach Nr. 9. — Trauungen: Du Gott hast mich so väterlich nach Nr. 164. —

Bey Leichen, zu Gesängen vor dem Hause und zu Stellvertretern der Kirchenmusik dienen folgende Gesänge und Melodien: Ach hier nicht mehr nach Nr. 191. — Auferstehn nach Nr. 162. — Einsam bin ich nach Nr. 184. — Eltern weinet auf das nach Nr. 118. — Gott ist getreu nach Nr. 135. — Gott öffne deinen Himmel nach Anhang Nr. 13. — Ich sterbe nicht nach Nr. 145. (Man vergesse nicht das ausgelassene Ruhezeichen über die Sylbe spricht zu setzen.) O wie selig seyd ihr nach Nr. 185. — Sanft und ruhig sey nach Nr. 116. — Selig sind des Himmels Erben und Still o Seele Gott erscheinet nach Nr. 87. — Trockne deines Jammers Thränen nach Nr. 117. — Was sorgst du ängstlich für dein Leben nach Anhang Nr. 9. — — Muß man den Gesang abkürzen, so behalte man die passendsten Strophen bei; wähle ferner die leichtesten Melodien für den Gesang vor dem Hause; die übrigen zur sogenannten, von der Orgel zu begleitenden, Kirchenmusik.

4. Sollen nun andere schöne Melodien, die nicht in diesem Choralbuche stehen, außer Gebrauch und in Vergessenheit kommen? — Es giebt keine Gegend, in

Digitized by Google

in welcher außer der in dieß Choralbuch aufgenommenen Singweisen nicht noch andere, ältere und neuere, im Gebrauche und Lieblingsmelodien geworden wären. So in Einigen die alten schönen Hallischen: So ist denn nun die Hütte aufgebauet; Gott ist getreu, der über meine Kräfte; Ich will dich lieben meine Stärke. In andern die lieblichen neuern zu Wenn meine Seel den Tag bedenket; Komm, laß uns Jesum sterben sehen. Namentlich im Rothenburgischen: O Gottesstadt, du Himmelsschloß; (Metr. Was Gott thut, das ist wohlgethan). Ich will mit meinem Jesu sterben; Ich weiß es wird mein Ende kommen; Jesum lieb ich ewiglich; Wer weiß wie nahe mir mein Ende (vortrefflich und einzig und allein für dieses Lied gesetzt) u. a. m.

Sollen nun diese beliebten Singweisen und andere ihres gleichen beseitiget und vergessen werden? Dieß ist der Wille unserer humanen Obern keinesweges. Vielmehr äußert sich der Vorbericht S. VII. „In dem Anhange sind unter andern „auch Lieblingsmelodien einzelner Gegenden und „Gemeinden aufgenommen, allein nicht Alle konn„ten gesammelt werden. Es wird jeder Cantor „und Organist, dem die Erbauung seiner Gemein„de am Herzen liegt, dergleichen längst bekannte „und der Gemeinde werth gewordene Melodien „nicht zurückweisen, sondern eben denjenigen dieses „Choralbuchs beibehalten.“ — So geschehe es! — Nun noch einige

Wün-

Wünsche.

Der Erste, den ich auf dem Herzen habe, kann nicht mehr in Erfüllung gehen; nehmlich der, die Zwischenspiele oder Uebergänge betreffend, die bei den in den Tonarten der Alten gesetzten Chorälen wohl nicht überflüssig gewesen seyn würden.

Der Zweite betrifft Präludien. Durch eine Sammlung solcher Stücke, die aber weder zu lang noch zu schwer seyn dürften, durch eine mit Sorgfalt und Geschmack veranstaltete Chrestomathie aus den Werken der besten Orgelcomponisten, könnte sich Herr Stadtcantor Dr. Martius zu Erlangen großes Verdienst erwerben!

Der Dritte zielt auf ein Melodienbüchlein. Ein solches hat, in Ziffern dargestellt, zum Gebrauche der Erlanger Bürgerschule zu liefern bereits angefangen, Cantor Martius zu Erlangen. (Choralbüchlein rc. Erste Sammlung 1817.) Abgesehen von der darin herrschenden, sehr Vielen, etwa noch anstößigen Darstellung in Ziffern (an welcher aber die nach der Musikalischen Wandfibel Gebildeten nicht den mindesten Anstoß finden können und werden) enthält dieß Büchlein nur 39 Choräle, und diese, vier neue ausgenommen, alle nach der in der Stadt Erlangen gewöhnlichen Lesart.

Zudem haben denn doch Lehrer oder Schüler die Ziffern in Noten überzutragen, was für Letztere immerhin eine heilsame Uebung bleibt, aber einen Aufwand von Zeit erfordert, die sich beim Besitze eines

Melo-

Digitized by Google

Melodienbüchleins ersparen läßt. Dieses, das die erste Stimme, den Discant von allen im Choralbuche und in dessen Anhang stehenden Chorälen enthielte, und die Melodien in Noten gerade so lieferte, wie sie im Choralbuche auf- und angenommen sind; — ein solches Melodienbüchlein, correct und so ökonomisch als möglich gedruckt, dabei auch so wohlfeil als möglich geliefert, wäre eine wünschenswerthe und schätzbare Gabe, die zur Erleichterung des richtigen Erlernens der Singweisen, zur Verhütung der Abweichungen und Schnörkeleyen, zur Verbesserung des Kirchengesangs und zur Förderung der Erbauung ungemein viel beytragen würde. Der Wunsch ein solches Werkchen zu erhalten, kann und wird vielleicht bald in Erfüllung gehen, da sich für die gemeinnützige Sache der Herr Diakon D. Beck zu München mit Vorliebe interessirt; ein Mann, dessen Kenntnisse, Kräfte und Mußestunden bei Herausgabe des Choralbuchs vorzüglich in Anspruch genommen worden sind, der hierzu aufs kräftigste mitgewirkt, dabei aufs thätigste sich bewiesen und dem von unsern verehrten Obern in ihn gesetzten Zutrauen vollkommen entsprochen hat. Möge er sein Vorhaben ausführen und das projectirte Melodienbüchlein erscheinen lassen! Bei der Nützlichkeit, Zweckmäßigkeit und Wohlfeilheit desselben wird es an Abnehmern nicht fehlen, zumahl da sich dieß Werkchen dann auch zu einem Prämienbuch für musikalische Schulkinder eignet.

Des correcten Druckes unseres Choralbuchs ungeachtet mögen sich in Ziffern, Noten und Bezeichnungen doch immer noch einzelne, wenn schon unbe-

unbedeutende Fehler eingeschlichen haben, die der Aufmerksamkeit der Revisoren entgangen sind. Da das Werk für uns classisch und von Einfluß auf mehr als hundert Jahr ist und bleibt, so könnte sich ein kenntnißreicher und aufmerksamer Kritiker ein wahres Verdienst erwerben, wenn er die bemerkten Errata, zur Verbesserung öffentlich bekannt machte!

Rothenburg am 15. März 1820.

Muck.

XII.

Ueber Schulchroniken.

Es ist im 7ten Bdchen des Schulfreundes einer vom verstorbenen Kantor Köppel rühmlich angefangenen Geschichte der Schule zu Unterzenn in dessen Biographie Erwähnung geschehen, und dabei der Wunsch geäussert worden, daß solche vollendet und auch von andern möchte nachgeahmet werden.

Der für das Schulwesen von jeher so überaus thätige Herr Pfarrer und Lokalschul-Inspektor Sontag zu Egenhausen und Unterzenn (bei Ansbach) hat dem Schullehrer Brock daselbst aufgetragen, diese Chronik bis auf die jüngste Zeit fortzusetzen, was von demselben auch, nach davon genommener Durchsicht, mit vielem Fleiße ausgeführt wurde.

Digitized by Google

Da nicht zu zweifeln ist, daß mehrere diesem löblichen Vorbilde nachkommen werden, setzen wir die Rubricken her, nach welchen diese Geschichte vorgetragen wird: I. allgemeine Nachricht von der Gründung und den Hauptveränderungen, die sich mit der Schule in Hinsicht auf Schulbezirk und Schülerzahl, des Schulhauses, der Lehrer, Unterrichtsgegenstände, Lehrbücher und Unterrichtszeit von Zeit zu Zeit zugetragen haben. II. Besoldungsnachrichten; III. Lebensbeschreibung der hiesigen Schullehrer; IV. wichtige Amtsvorfälle; V. Schulverordnungen; VI. Inventarium; und VII. Bestimmung der Obliegenheiten, die der Schullehrer noch ausser seinen Hauptgeschäften zu beobachten hat.

Besonders müssen wir wünschen, daß bei solchen Chroniken darauf gesehen werde, genau zu bemerken, wie auch Köppel that, a) was für Gegenstände während der Amtszeit eines Lehrers in der Werk- und Sonntagsschule gelehret, wie viel Zeit für jeden ausgesetzt, und welche Methode bei jedem Lehrstoff angewandt wurde. Hierdurch werden sie mit der Zeit zu sehr schätzbaren Hülfsmitteln anwachsen, den Zeitgeist und den Fort- oder Rückgang eines jeden Zeitalters, zur Bildung einer in Hinsicht der Elementarbildung für eine Schulgeschichte von ganzen Provinzen und Ländern aufs getreueste anzugeben. Zugleich findet jeder Lehrer dadurch Gelegenheit, der Nachwelt zu berichten, was er seinerseits zur Erreichung einer der wichtigsten Zwecke der Menschheit, zur immer ädlern Nachkommenschaft beigetragen habe.

Stephani.

XIII. Lied

Digitized by Google

XIII.

Lied für Lehrer.

Wann im Schüler Kreis ich stehe,
  Bildend eine kleine Welt;
Und mich als den Vater sehe
  Der sie ordnet und erhält; —
O, dann hebt sich meine Brust
Reich erfüllt mit hoher Lust!
  Leichter werden mir die Sorgen,
  Sing' ich froh am frohen Morgen!

Wann ich bete, wann ich lehre
  An mir hänget jeder Blick,
Wann ich nur mich reden höre,
  Gründend meiner Kinder Glück; —
Dann, ach! springt der Freude Quell
Aus dem Auge mir so hell;
  Und es fließet reich die Sprache,
  Daß ich besser Alles sage!

Wann der Fleiß mir Früchte zeiget
  Hoffnungsreich die Saaten stehn;
Wann empor die Seele steiget
  Und das Herz sich bildet schön; —
Reich dann fühl ich mich belohnt,
Reich der Friede in mir wohnt;
  Und ich fühle neue Stärke
  Zu dem großen Tagewerke!

Wann ich froh im Geist erschaue,
  Was die Zukunft mir verspricht,
Und dem guten Geist vertraue
  Daß die Hoffnung täuschet nicht;

Wann

Wann durch mich das Nachgeschlecht,
Weiser, frömmer wird, gerecht; —
Dann vergeß' ich aller Mühen,
Die mich oft herniederziehen!

Wann ich später dann gewahre,
Was ich jetzt nur hoffen kann;
Wann ich lebend noch erfahre,
Daß ich nichts umsonst gethan;
Wann der Jüngling und der Mann,
Wann die Frau, der Unterthan,
Wann sie alle dieß bezeugen: —
Kann mein Glück wohl höher steigen?

Wann am Abend meines Lebens,
Dann die inn're Stimme spricht:
Wohl! du lebtest nicht vergebens,
Fürchtest nicht das Weltgericht; —
Heiter glänzt das Angesicht
Dann im schönen Abendlicht,
Heitrer kann ich rückwärts sehen,
Ruhiger dann vorwärts gehen.

Wann am Ziele meiner Tage,
Dann der Tod mir freundlich naht,
Und ich frei von Erdenplage
Wandle hin den Todespfad;
Wann betrübte Kinder, schön
Hinter meiner Leiche geh'n,
Und mich segnend dann begraben; —
Schönern Lohn kann ich nicht haben!

Darum sey, wozu ich lebe,
Treu das schöne Werk gethan;
Was ich Andern reichlich gebe,

Werd'

Digitized by Google

Werd' ich zweifach einst empfahn.
Untreu mache mich der Pflicht,
Sorge, Mühe, Undank nicht;
Seeliger nur einst ich werde,
Wirk' ich nicht um Lohn der Erde.

Kelber.

Lied für Schüler.

Wie glücklich fühl' ich mich,
Wann ich zur Schule gehe,
Und täglich meinen Gott
Und besser mich verstehe;
Wann sich im vollen Chor
Das Morgenlied erhebt,
Die junge Seele auf
Zum großen Vater strebt!

Wie wohl ist mir um's Herz,
Wann ich im Stillen höre
Auf meines Lehrers Wort
Und seine weise Lehre;
Wann mir der Wahrheit Licht
Erleuchtet den Verstand,
Und Nahrung auch das Herz
Am Worte Gottes fand.

Erwäge ich es wohl,
Daß ich für diese Erde
Wie für den Himmel einst
Ein guter Bürger werde; —
Welch eine Seeligkeit
Erfüllt dann meine Brust!
Und ganz wird erst der Werth
Der Schule mir bewußt.

Drum

Drum wohlgenützet sey
Die Schule, der ich lebe;
Es sey mir theure Pflicht,
Daß ich nach Weisheit strebe!
Es fließe nicht umsonst
Der Schweiß des Lehrers mir;
Mein ganzes Leben sey
Ihm lauter Dank dafür!

Kelber.

XIV.

Beiträge zur Geschichte des Volksschulwesens in den deutschen Bundesstaaten.

Eine auffallende Stockung in der sonst mit so vielem Eifer in mehreren Staaten betriebenen Verbesserung des Volksschulwesens zeigt sich nun schon seit zwei Jahren. Der Hauptgrund mag wohl darin zu suchen seyn, daß unsere Staatsobern überall zu sehr noch mit den Formen beschäftiget sind, die sowohl im Innern zur Herstellung einer rechtlichen, aller Willkühr steuernden Verfassung erforderlich sind, als die auch der Zweck und das Wohl des deutschen Bundesvereins dringend verlangt. Dieser Gegenstand ist auch so wichtig, daß ihm jede andere Staatssorge billig nachstehen muß.

Dennoch muß uns ein Umstand wegen des künftigen Zustandes des Schulwesens beunruhigen. Bei einigen Staatsmännern scheint der Glaube auf-

aufkommen zu wollen, als seyen die unruhigen Stimmungen der Völker zum Theil Wirkung der durch die Schulen beförderten Geisteskultur, und dieser Glaube könnte, wenn er allgemein würde, der in Deutschland nur erst angeregten Verbesserung der öffentlichen Erziehung große Nachtheile bringen. Wir befürchten jedoch das Aufkommen eines solchen höchstschädlichen Glaubens nicht, da es der hellersehenden Staatsmänner noch viele gibt, welche, was den Antheil betrifft, den die Schulen an diesen Zeiterscheinungen haben sollen, gar wohl zwischen Ueberbildung, halber Bildung und wahrer und vollständiger Bildung zu unterscheiden wissen. Ueberbildung herrscht wohl bei manchen Ständen, in wie fern sie von vielem Wissen überladen sind, und doch das Rechte nicht wissen. Daß diese sich in einem kranken Zustande befinden, der selbst auf das öffentliche Wohl nachtheilig wirkt, ist nicht zu läugnen, und deßhalb eine Abänderung der Erziehung sehr zu wünschen. Eben so nachtheilig wirkt auch die halbe Bildung, worinn wir die größere Menge der Staatenbewohner gehalten sehen. Der Mensch aber, der gebildet ist, wie er gebildet werden muß, um zugleich als ein kräftiges, rechtliches, moralisch friedfertiges und zufrieden gestimmtes Wesen dazustehen, ist die größte Wohlthat für jeden Staat, der nichts höheres wünschen kann, als daß seine gesammte Bürgerschaft sich dieser wahren und vollständigen Bildung zu freuen haben möge. Wir können uns daher von der schon früher geäusserten Ueberzeugung nicht losreissen, daß die Ruhe und das Wohl unserer

Digitized by Google

deutschen Staaten durch nichts mehr gesichert und befördert werden könne, als durch vollendete Verbesserung des Schulwesens, woran aber noch nicht der vierte Theil geschehen ist, was zu dessen Vollkommenheit erfordert wird.

Um so mehr freuet es uns, daß Baiern den Ruhm davon trägt, im vorigen Jahre der einzige deutsche Staat gewesen ist, der sich mit diesem wichtigen Gegenstande beschäftigte. Gleich in den ersten Sitzungen seiner zum ersten Mahle zusammenberufenen Ständeversammlung wurde derselbe zum Vortrage gemacht, an einen Ausschuß zur Untersuchung gewiesen, und von diesem die Nationalbildung für eine der nothwendigsten Anstalten erklärt, der alle andere weichen müssen. Er machte aufmerksam darauf, daß es vielen Schullehrern an dem nöthigen Unterhalte fehle, viele Schulhäuser sich im untauglichen Zustande befinden, und manche arme Gemeinde in Hinsicht ihrer Bildung ganz verwaist sey. Viele würdige Redner traten für diesen Gegenstand auf. Präsident Seufert, der in frühern Zeiten sich im Würzburgischen unter dem ädlen Fürsten Franz Ludwig (der selbst die Schulen visitirte) viele Verdienste um Verbesserung der öffentlichen Erziehung erworben hatte, zeigte nachdrücklich, daß halbe Maßregeln nirgendswo — auch beim Schulwesen nichts taugen. Seidel (der bekannte Kanzelredner) zeigte besonders, daß der Staat die Verbindlichkeit habe, die Schulen gehörig zu dotiren. Behr der feurige akademische Lehrer, wies nach, daß in den Bildungs-Anstalten das Leben eines jeden Volkes liege, und seine sittliche und geistige und ökonomische

sche Kultur, die Gesundheit und Kraft seines öffentlichen Lebens, sein Fortgang auf der Bahn der Größe und des Ruhms, seine heiligste Geschichte, die zeitliche und ewige Glückseligkeit aller seiner Glieder daran bedingt werde. Abt und Neubauer sprachen auch viel Gutes. Stephani, durch seine Erfahrung als vormaliger Schulrath in drei verschiedenen Kreisen hiezu im Stande gesetzt, faßte das Mangelhafte in 4 Punkte zusammen. Die Bildung der Jugend ist im Ganzen noch sehr ärmlich, und die Lehrart so beschaffen, daß die herrliche Menschenkraft, dadurch mehr gelähmt, als entwickelt wird; ein besseres belebendes Princip sollte für die Leitung des Schulwesens aufgestellt werden, wobei bisher zu viel geschrieben wurde; für besser gebildete Schullehrer muß von Staatswegen besser wie bisher gesorgt, und endlich für die nöthige bessere Dotation der Volksschulen Rath geschaffet werden, wobei der Staat den ärmern Gemeinden zu Hülfe kommen muß. Dieser Bedarf wird von ihm auf 100000 fl. genau berechnet, welche der Staat zu dem bisherigen Betrage von 163,000 fl. noch zulegen muß, der im Vergleich der Kosten von 136,000 fl. für die Akademie der Wissenschaften in München allein, bei 4000 Volksschulen offenbar zu gering war. Er schließt seine Rede mit den Worten: Stellvertreter der baierischen Nation! Ich spreche es nochmals aus: es sind tausende von Lehrern mit ihren Familien, welche von Ihnen ein besseres Schicksal erwarten; es sind 300,000 Kinder in unsern Volksschulen, welche Sie jetzt durch mich um bessere Bildung ansprechen; es ist die ganze Nach-

kom-

kommenschaft, über deren geistiges Leben Sie jetzt entscheiden sollen. — Bei der Abstimmung wurde beschlossen: 1) daß die Regierung den Bedarf der Schulen und ihrer Lehrer genau erheben und der nächsten Ständeversammlung vorgelegt werden soll; 2) eben so ein besserer Unterrichtsplan; 3) bei Vorlegung des Budgets auf einstweilige dringende Hülfe Bedacht genommen werden. Diese wurde zuletzt auf 32,000 fl herabgesetzt, wornach nur 4000 fl auf jeden Kreis oder 2 Kronenthaler im Durchschnitte auf jede Schule kommen. Jedoch bleibt auch diese einstweilige Bewilligung sehr dankenswerth, wenn die Schulen sie wirklich erhalten sollten, woran aber gegenwärtig bei den gesunkenen Getraidepreisen und der dadurch verringerten Staats-Einnahme zu zweifeln ist, da die Stände diese Summe nebst 15 tausend Gulden zur Unterstützung der Pfarrwittwen nur unter Voraussetznng der vollen Ergiebigkeit jener bewilliget haben.

Sonst ist im ganzen großen deutschen Vaterlande nichts besonderes wichtiges für das Erziehungswesen geschehen.

Im Würtembergischen, Badenschen und Preußischen wird im Stillen an Verbesserung der Schulen fortgearbeitet.

Im Nassauischen hat man ein Taubstummen-Institut errichtet. Von den Oesterreichischen Staaten kann man nur anführen, daß eine dort errichtete Schwimmschule gute Fortschritte macht.

Im Hannöverischen klagt man über Enge der Schulhäuser, wo die Kinder eng gepreßt und auf

ungedielten Fußboden beisammen sitzen müssen. Man schreibt diesem Umstande die große Sterblichkeit der dort ausgebrochenen Masern zu. In München, wo die Mädchenschulen als bloße Privatanstalten unter gar keiner Anstalt standen, ist doch jetzt von der Stadtobrigkeit eine gemeinschaftliche Bürger-Töchterschule errichtet worden.

Aus dem Königreiche Sachsen weiß man nur so viel, daß in Dresden vom Könige eine Bauschule errichtet wurde. — Sehr verdient hat sich im Großherzogthume Weimar die dortige Gesellschaft der Freunde in der Noth um Pflege und Bildungs-Anstalten verwaiseter und verwildeter Kinder gemacht.

Das Großherzogthum Darmstadt zeichnet sich rühmlich durch eine vor kurzem errichtete Unterstützungs-Anstalt für Schullehrerwittwen und Waisen aus.

In Danzig wurde eine nautische Lehranstalt errichtet, auf welcher im März vorigen Jahres die erste Preisvertheilung vorgenommen wurde. In Magdeburg sind die bisherigen Küsterschulen in 7 sehr gute, mit 2 Lehrern versehene Schulen für zarte Kinder verwandelt worden. Merkwürdig ist es, daß von jedem Kinde wöchentlich 1½ Gr. Schulgeld gezahlt werden muß. Dieß ist für manche Familie sehr lästig.

Man hat im Fürstenthume Reuß das alte Lyzeum aufgelöset, und Statt dessen eine Bürger- und gelehrten Schule, jede in 3 Klassen bestehend, neu organisirt. In den zwei obern Klassen jener werden die Schüler zur Studienschule vor-

be-

bereitet. Nach unserer Ansicht ist damit die Aufgabe der höhern Schulorganisation nicht gelöset worden. Entweder sollte sie in eine einzige höhere Schule umgeschaffen worden seyn, wo jeder, der sich höhere Ausbildung erwerben will, unrücksichtlich auf seine künftige bürgerliche Bestimmung, dazu reichliche Gelegenheit findet; oder sie müßte rein in eine höhere Bürger- und in eine Vorbereitungsschule geschieden werden. In jener wird die Grundbildung des Menschen vollständig beabsichtiget, und jeder Jüngling, er mag ein bürgerliches Gewerb wählen, oder sich dem Staats- und Kirchendienste widmen wollen, wird daselbst zu einem ädlern Menschen ausgebildet. In diese wird kein Schüler eher aufgenommen, bis er letzters erst geworden ist. Nun ist es auch erst Zeit, sich durch Sprach- und wissenschaftliche Kenntnisse zu den akademischen Studien gehörig vorzubereiten. An die spezielle Bildung sollte bei keinem Jüngling, auch bei dem nicht, der dem Staatsdienste sich widmet, eher gedacht werden, als bis die generelle gründlich vollendet ist.

Während in Nürnberg die Privat-Erziehungsanstalt für Knaben ihre Vortrefflichkeit immer mehr beurkundet, die Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Industrie durch die von ihr errichtete Mädchen-Industrieschule viel Segen verbreitet, die Künstler in der Sonntagszeichnungsschule auf bessere ästhetische Bildung der Handwerkslehrlinge verdienstvoll zu wirken suchen, selbst der Kreis-Sekretär Mayer eine Sonntagsschule für Rechenschüler aus patriotischem Eifer forthält, ist das Volksschulwesen da, selbst noch immer nicht

gehörig geordnet, und das Schullehrerseminar muß sich noch immer mit einem äußerst schlechten Lokale behelfen.

Im Rezatkreise verbreitet sich unter dem jezigen würdigen Vorstande des Schulwesens Herrn Regierungs-Rath Nehr (sonst Rektor in Windsheim, auch als Schriftsteller rühmlichst bekannt) viel Gutes im Stillen. Auch an Wohlthätern für Schulen fehlt es nicht. So hat z. B. der alte würdige Dekan Leymeister zu Mkt. Scheinfeld, der bei jüngern Jahren ein äußerst thätiger Distriktsschulinspektor war, jüngst wieder 100 fl Capital zu Preisbüchern für die Schule in Kornhöchstadt gestiftet, und will auch noch zur Gründung einer weiblichen Industrieschule daselbst eine andere Stiftung errichten.

XV.

Bericht über die Literatur des deutschen Volksschulwesens im Jahre 1819.

Angebaut wurde auch in diesem Jahre wieder mit großer Emsigkeit dieß reiche Feld der Menschenbildung. Viele Köpfe sind dafür thätig, manches reine Korn wurde gewonnen, wenn es auch oft mit vieler Spreu untermengt war. Noch hat sich nicht ganz bei dem größern Theile ins Klare empor gearbeitet, was wir eigentlich im Ganzen wollen, wie die Theile der Menschenbildung sich dazu harmonisch gestalten müssen, und wie der

Bild-

Digitized by Google

Bildner überall sein Werk bei der rechten Handhabe angreifen müsse. Jedoch Geduld! wir müssen vielen Köpfen Zeit lassen, sich ganz in dieses Geschäft einzuweihen. Man schätze ihren Eifer, die Gemüther für diese große und heilige Angelegenheit der Menschheit rege zu erhalten, und das Ihrige nach Kräften zum Besserwerden der künftigen Geschlechter beizutragen. Mild wird daher unser Bericht auch dieses Mahl das Ganze zusammenstellen, und nur da, wo die Leute es sich zu sehr merken lassen, daß es ihnen mehr um eitler Ehre als um das Wohl der Menschheit zu thun ist, und daß sie mehr von sich halten, als es ihnen nach der christlichen Demuth geziemt, werden wir sie nachdrücklicher, jedoch immer brüderlichen Sinnes voll zurecht zu weisen suchen.

I. Ueber das Schulwesen überhaupt.

Erziehungslehre für gebildete Eltern, oder praktische Anleitung zu einer zweckmäßigen physischen, moralischen und intellektuellen Erziehung eigener Söhne und Töchter von der ersten Kindheit an. Herausgegeben von Johann Friedrich Weingart. Mit 1 Titelkupfer. Sondershausen bei B. Fr. Voigt.

Viele Aeltern, die nicht im Stande sind, die neuern bessern Schriften über Erziehung selbst zu lesen, und sich daraus die besten Grundsätze für zweckmäßige Behandlung ihrer Kinder zu sammeln, werden dem Verfasser und dem Verleger großen Dank

Digitized by Google

Dank wissen, dafür auf eine recht schön entsprechende Weise gesorgt zu haben. An diesem Buche finden sie einen treuen Rathgeber, wie sie ihre Kinder von der ersten Stunde an bis zum 15. Jahre hin zu erziehen haben. In jedem Stücke finden sie heilsame Belehrung und die Ansichten mehrerer angesehenen Pädagogen mitgetheilt. Nach der Einleitung, wo besonders Vater- und Muttersorgfalt als das äussere Fundament der wahren Menschenbildung nachgewiesen, und die Nothwendigkeit eines festen Erziehungsplanes dargethan wird, werden allgemeine Vorbemerkungen über die Hauptgrundsätze und die Erziehung des Menschen für die wirkliche Welt mitgetheilt. Das Werk selbst zerfällt in 3 Hauptabschnitte, wovon der erste von der körperlichen Erziehung, der zweite von der Bildung des Geistes und des Herzens handelt, und der dritte eine Uebersicht der vornehmsten Gegenstände des häuslichen Unterrichts und der dahin einschlagenden Literatur enthält. — Wir zweifeln nicht, daß dieses Buch, das einem dringenden Bedürfnisse so ganz entspricht, bald eine zweite Auflage erleben werde, und legen uns daher zur Pflicht auf, dem würdigen Verfasser nach seinem Wunsche einige Winke zu noch weiterer Verbesserung seines Werkes zu geben. — Ueber die Kultur der Sinne ist er, durch Pestalozzi verführt zu weitläuftig geworden. Hier muß der Erzieher nur vor Schaden bewahren, der sich selbst bildenden Natur freien Lauf lassen, und seine Nachhülfe auf höher liegende Dinge richten. — Bildung des religiösen und ästhetischen Gefühls gehört zur Kultur des Gefühlvermögens, und sollte

Digitized by Google

daher mit diesem vereint vorgetragen werden. — Die Aufschrift des zweiten Hauptabschnittes „von der Bildung des Geistes und Herzens" stellt nicht alle drei Grundkräfte des Menschen — das Denken, Fühlen und Wollen in einer lichten Uebersicht dar. — Dann finden wir den Stoff, an welchem sich die Kraft des Kindes bis zum 15. Jahre ausbilden soll, weder vollständig angegeben (z. B. von der Naturkunde kommt fast gar nichts, und von der Menschenkunde nur wenig vor); noch planmäßig genug abgestuft, noch auch gehörig getrennt von den gelehrten Sprachkenntnissen, die der Knabe sich von 8. bis zum 15. Jahre im väterlichen Hause vorbereitungsweise, neben jener allgemeinen Bildung erwerben muß. Auch würde es vielen Aeltern, willkommen seyn, sich aus diesem Buche belehren zu können, welche Lehrweise die richtige bei jedem Unterrichtsfache sey, um die Privatlehre gehörig kontrolliren zu können. — Auch den wackern Verleger müssen wir ersuchen, bei der nächsten Auflage für bessere Korrectur zu sorgen. Tesewitz für Resewitz, Natrop für Natorp, Lancaser für Lancaster entstellen ehrwürdige Nahmen und diese schätzungswerthe Schrift gar sehr.

Die deutschen Volksschulen in ihrer Entwickelungsperiode. Oder Charakteristik der Volksschulen, wie sie waren, wie sie sind, und wie sie seyn sollen. Frei bearbeitet von Joh. Georg Kelber. Mit einem Vorworte von Hrn. Kirchenrath und Ritter Dr. Stephani.

Digitized by Google

ni. Erlangen in der Palm'schen Verlagshandlung 1819.

An Alle diejenigen, welche an unserm öffentlichen Schulwesen Theil nehmen, ist man befugt, die Forderung zu machen, daß sie deutlich anzugeben wissen, wo wir eigentlich mit unserm großen Werke der Menschenbildung stehen; welchen Weg wir bereits nach diesem Ziele zurückgelegt haben, welcher von uns noch zurückzulegen ist, und worauf es ankommt, diesen Weg nicht zu verfehlen. Häufig gibt man sich dem Irrthume Preis, unsere Fortschritte für größer zu halten, und verwechselt die von der pädagogischen Schriftstellerwelt gewonnene höhern Einsichten mit der wirklichen Ausführung in unsern Schulen, die sich nur erst in der Entwickelungsperiode und noch keineswegs in jener der Reife befinden. Aber auch denen, welche wohl fühlen, wie viel noch zu thun übrig sey, bis unsere Volksschulen dem Zwecke der Menschheit ganz entsprechen, fehlt häufig genug die Kenntniß von dem, worauf Alles ankommt, wenn unser Volksschulwesen endlich einmal aus ihrem im Ganzen so traurigen Zustande gerissen werden soll.

Ein nicht geringes Verdienst hat sich daher der Verfasser erworben, diesen Zustand unserer Zeitgenossen aufs deutlichste vorgelegt, und ihnen dabei nachgewiesen zu haben, auf welche Hauptpunkte nunmehr unser vereinigtes Streben gerichtet werden muß, wenn wir ernstlich zum Ziele kommen wollen. Kein mit dem Zeitalter fortschreitender Schulmann wird diese Schrift ungelesen lassen,

Digitized by Google

sen, deren Inhalt zu gehaltvoll ist, als daß wir hier einen gedrängten Auszug daraus liefern könnten. Wir schließen daher diese Anzeige mit dem Ausdrucke des vollesten Dankes, welcher dem ädeln Verfasser für diese so wohl gelungene Arbeit gebührt.

Ein deutscher Volksschullehrer als Meister unter hundert Schülern. Ein Beitrag zur innern Volksschulverfassung. Von M. Wilh. Friedrich Daniel, Pfarrer zu Dürrwangen im K. Würtemberg. Leipzig J. C. Hinrichssche Buchhandlung 1819.

Wie ein deutscher Volksschullehrer Meister selbst über eine Anzahl von 100 Schülern werden könne, ist allerdings eine Aufgabe, welche die volleste Aufmerksamkeit verdient, da ihre Lösung in das innerste Wesen unserer Volksschulen eingreift. Man erwarte keine Lankasterische Lösung. Der Deutsche würdiget die Schule zu keiner Anstalt herab, in welcher die Jugend fabrik- und maschinenmäßig abgerichtet wird. Unser höherer Zweck geht auf selbst- und vollständige Bildung der Menschenkraft für den Zweck seines Daseyns. Um so schwieriger erscheint aber die Aufgabe, wie ein Lehrer hundert Kinder von so verschiedenen Klassen auf ein Mahl unterrichten könne. Da er nicht zu gleicher Zeit 3 Klassen lehren kann, so kann letzteres nur theils unmittelbarer, theils mittelbarer Weise geschehen. Während eine Klasse von ihm unterrichtet wird, leitet er die Fortbildung

der

der beiden andern Klassen theils mittelst anderer Schüler, so weit solches ohne in den lancasterischen Mechanismus zu verfallen möglich ist; theils mittelst der Selbstübung jedes Schülers. — Wie dieß durch alle Unterrichtsfächer durchzuführen sey, wie der gesammte Lehrstoff dabei nach der gegebenen Unterrichtszeit vertheilt werden müsse, und welche Hülfsmittel dem Lehrer hierbei zu Gebothe stehen, wird von Hrn. M. Daniel eben so lichtvoll als ausführlich nachgewiesen. Er hat sich dadurch das Verdienst erworben, eine sehr wichtige Lücke in unserer Vokschul-Verfassungskunde ausgefüllt zu haben, an welche Arbeit sich zwar Haun in seinem Schulmethodus früher hin zuerst gewagt, aber ihr nicht gehörig genügt hatte. Kein Lehrer, der nach vollkommener Lehrverfassung seiner Schule strebt, wird daher diesen Meister unter 100 Schülern ungelesen und ungenützt lassen.

Volksschulkunde von G. F. Marsch. Zum Besten der Wiederaufrichtung der im Kriege zerrütteten Schule in Jüterbog. Wittenberg 1819. In Commission bei Darnemann in Züllichau. 13 Gr. netto

Schon eine so ehrwürdige Bestimmung des Ertrages dieser Schrift empfiehlt sie allen Lesern; aber sie selbst wird auch von vielen mit Nutzen und Vergnügen gelesen werden. Sie verbreitet sich über das Recht (und die Verbindlichkeit) des Staates, die Erziehung zu leiten, den Zweck der Schule über Schulseminarien, über die Erfordernisse,

Pflich-

Pflichten, Rechte und Verhältnisse eines Lehrers, über Schulverfassung, Unterrichtsgegenstände, höhere Bürger- und Töchterschulen, und über die Frage, wie unterrichtet, gebildet und erzogen werden soll. Man sieht hieraus, daß der Verfasser sich über das Wichtigste der Volksschulkunde wirklich verbreitet. Beherzigungswerth ist, was derselbe über die unzureichende Bildung unserer Volksschullehrer im Seminarium sagt. „Gar keine Bildung ist besser als Halbbildung. Ein unstudirter Lehrer ist ein Unding. Ein Jugendlehrer hat die vollkommenste Bildung nöthig, denn es ist nicht eine geringe Kunst, andere klar und richtig unterweisen; die zu erlangen, muß man lange und von Jugend auf lernen. Derhalben sind alle Städte und Dörfer zu beklagen, die solche Lehrer und Meister haben müssen, die selbst nichts können, auch die Weise nicht wissen, wie man lehren soll. Ehe ich wollte, daß solche Schulen blieben, und daß keine bessere Weise zu lehren für die Jugend sollte gebraucht werden, sagte Luther, wollte ich eher, daß kein Knabe immer nichts lernte und stumm wäre. Auch die kleinste Dorfschule hat einen allseitig gebildeten Lehrer nothwendig. — „In Hinsicht der nach meistens kärglichen Besoldungen der Lehrer wird gesagt: der Staat ist verpflichtet, ihm seinen Gehalt zu bestimmen. Kaum ist es glaublich, wie der Bildner der künftigen Generazion seinen Gehalt zusammen betteln muß. — Von der Methode heißet es. Es gibt nur Eine Lehrerziehungsart, nämlich die richtige Methode. Es kann also weder von einer A- noch B-schen Methode, sondern nur von der einzig

bil-

bildenden Lehr-Unterrichts- und Erziehungsart die Rede seyn. — Gegen die Errichtung eigener Schulen für arme Kinder wird hier gesprochen, und der nachtheilige Einfluß solcher Anstalten klar vor Augen gelegt. — Angehängt sind dieser Schrift auch noch 2 dankenswerthe Abhandlungen, die erste von Rückert über Konfirmation und Konfirmanden-Unterricht; die andere von D. Groß diäteтische Regeln für die Schuljugend enthaltend.

Ausführlicher Entwurf zur Einrichtung der Friedrichs-August-Schule, dargestellt von J. Fr. Adolph Krug, Direktor dieser Schule. Dresden 1819.

Von den Einwohnern zu Dresden ist zur Erinnerung an die Regierungs-Jubelfeier ihres Königs eine höhere Bürgerschule eingerichtet worden, die obigen Nahmen führet, und deren Entwurf den rühmlichst bekannten Direktor dieser neuen Schule zum Verfasser hat. Sie soll den Gegensatz von einer gelehrten Schule bilden, und dem nicht studirenden, gleichwohl nach höherer Ausbildung strebenden, Theile unserer Nationaljugend das Mittel seyn, diese Absicht möglichst zu erreichen. Daher umfaßt sie nicht bloß die allgemeine Grundbildung des Menschen zur Vollkommenheit gesteigert, sondern als Ersatz für das, was der studirende Jüngling in dem Studium des klassischen Alterthums findet, soll hier der nicht studirende Jüngling zur höhern Befähigung seines Geistes durch das Studium der neuern Sprachen und der Mathematik geleitet werden.

Man

Man sieht hieraus, daß diese höhere Bildungs-Anstalt vorzüglich künftigen Manufakturisten, Fabrikanten, Kaufleuten, niedern Zivilbeamten, Oekonomen, Künstlern, Militär, Wundärzten und Apothekern — und wir setzen noch hinzu, den Volkslehrern die wohlthätigsten Dienste leisten kann. Eben deßhalb umfaßt diese Schule nicht bloß das, der allgemeinen Grundbildung zugehörige Alter vom 6ten bis zum 14ten Jahre, sondern selbst bis zum 16ten, und wir hoffen, daß man dieß, wie auf Gymnasien, noch bis zum 18ten Jahre verlängern werde. — Den Lehrstoff haben wir ziemlich vollständig und richtig bezeichnet gefunden. Ungern vermißten wir Staatenkunde, als einen ergänzenden Theil der Menschenkunde. Vermuthlich wird er hier nach alter Sitte mit der Erdkunde verbunden. Eben so wünschen wir, daß das Studium unserer deutschen Klassiker einen Theil des Studiums der Muttersprache bilden möge. Privatlektüre leistet hierbei keinen genügenden Ersatz. Dagegen hat es unsern vollen Beifall, daß der Unterricht in der lateinischen und französischen Sprache bei einer solchen Bildungsanstalt nicht unter die öffentlichen und gemeinschaftlichen Lekzionen aufgenommen wurde, sondern nur als eine Privatsache für solche Schüler betrieben wird, welche dieser Sprachen etwa zu ihrer besondern künftigen Bestimmung bedürfen. — Die Klasseneintheilung ist nach persönlichem, und nicht, wie wir gewünscht hätten, nach sächlichem Principe vorgenommen worden; die sämmtlichen Schüler bilden daher 4 auf einander folgende Klassen. Je verschiedenartiger die Bestim-

stimmung der Schüler einer solchen Anstalt ist, desto mehr empfiehlt sich die Eintheilung nach Sprachen, Wissenschaften und Klassen als die allernatürlichste, ihre übrigen Vortheile nicht zu berühren, die wir in unserm Systeme der öffentlichen Erziehung vorgelegt haben. — Die angegebene Lehrmethode ist höchstbeifallswürdig. Eine besondere Ehrenerwähnung verdient auch noch die dort eingeführte Zensur und Schulprüfungsweise. Erstere wird nur als Familienangelegenheit verhandelt, und kommt nicht zur öffentlichen Kenntniß. Bei letzterer findet weder die Erwähnung eines öffentlichen Lobes noch Tadels Statt. „Kann die Privat-Erziehung solcher Hebel der Eitelkeit nicht entbehren, so mögen sie derselben überlassen bleiben! Allein aus der öffentlichen Schul-Erziehung sind sie deßhalb ernstlich zurückzuweisen, weil die dadurch angeregte Ehrsucht im allgemeinen nicht weniger faule Früchte hervorbringt, als der entschieden ausgesprochene Tadel durch seine Herabwürdigung." Wann werden doch unsere Pädagogen diesem Beispiele eines Krugs folgen, und den gerechten Vorwurf von sich abwenden, daß sie durch ihre Censuren, Preise, Lob- und Tadelsbezeichnungen unsere Jugend in sittlicher Hinsicht mehr verderben, als wahrhaft bilden. Wir wünschen daher dem Königreiche Sachsen aus vollem Herzen zu einer im Anfange schon so vortrefflich sich ankündigenden höhern Bildungsschule Glück. Ein schöneres Denkmahl hätte man dem Monarchen nicht stiften können. Sie wird künftig zum Muster für die in den übrigen bedeutenden Städten Sachsens nach

zu

zu errichtenden höhern Bürgerschulen dienen. — Aller Anfang ist zwar schwer; dieß wissen wir aus Erfahrung bei Errichtung mehrerer neuer Bildungsanstalten. Im Fortgange aber wird sie gewiß zu aller Vollkommenheit sich empor arbeiten, die man nur von ihr unter so einsichtsvoller Leitung erwarten kann. Eben diese gerechte Erwartung läßt uns die offene Sprache führen.

II. Ueber Unterricht.

a) Methode.

Der erste Kindes-Unterricht, die erste Kindes-Qual. Eine Kritik der bisher üblichen Leselehrmethoden und eine nöthige Beilage zu der Elementarschule fürs Leben. Von Dr. J. B. Graser, k. b. Regierungsrath. Baireuth und Hof, in der Grau'schen Buchhandlung 1819.

Graser gehört unter die Kreisschulräthe in Baiern, welche wissen, worauf es bei Menschenbildung ankommt, und daher rastlos dahin arbeiten, wohin alle besonnene Menschenbildner bisher hin gearbeitet haben, die selbstthätige Kraft im Menschen für den Stoff in Anspruch zu nehmen, den er nach seiner göttlichen Bestimmung unter die Herrschaft seines Geistes bringen soll. In dieser Hinsicht gebührt demselben eine Ehrenstelle in den Jahrbüchern unseres Vaterlandes. Dabei strebte derselbe zugleich nach der Ehre, der Schöpfer eines neuen Erziehungssystemes und neuer Lehrarten zu werden. Unser Zeitalter ist je-

doch zu einsichtsvoll geworden, als daß es nicht wissen sollte, das wahre und eigentliche Bedürfniß der Menschheit bestehe keineswegs in einem durchaus neuen Bildungssysteme, als vielmehr nur darin, daß dasjenige, „was so viele Weise darüber gesagt haben, endlich in der Welt wirklich geltend gemacht werde.“ In letzterer Hinsicht wurde Grasers Divinität oder das Princip der einzig wahren Menschenerziehung geschätzet, und auch im baierischen Schulfreunde daraus ein körnichter Auszug mitgetheilt. Aber als dieß Werk sich auch das Ansehen eines ganz neuen Systemes geben wollte, wurde von Meistern nachgewiesen, daß es nichts anderes als das bekannte Alte in der Sprache der neuesten Philosophie vorgetragen enthalte. Praktisch suchte er sein vermeintlich neues System durch seine sogenannte Häusleins-Methode auszubreiten, die aber ausser seinem Kreise nicht viel bekannt geworden ist. Sie hat den Nahmen davon, weil sie von einem auf den Tisch gestellten kleinen Häuslein den Kindesunterricht beginnt, und von diesem Punkte ausgehend, den sämmtlichen Lehrstoff daran zu knüpfen sucht. Auch diese Idee ist nicht neu, und man kann bekanntlich von jedem Gegenstande z. B. dem Tische in der Schule, dem Schulhof selbst, der Sonne rc. ausgehend und zu immer größern Umkreisen fortgehend, aus leicht einzusehenden Gründen, Alles Wissen umfassen. Dieselbe Idee hatte ein gewisser Gelehrter Aug. Karl Friedrich Werlich in einer Schrift ausgeführt, die unter dem Titel „der Hausbau Leipzig 1804. in der Juniusischen Buchhandlung“ herausgekommen ist. Aber

wozu

wozu dieses Spiel des Witzes, das zuweilen zu Sonderbarkeiten führen muß, z. B. wie kommt zu dem erweiterten Wohnkreis des Kindes, dem Landgerichte, gerade die Lehre vom Nebel?

Auch beim Lese-Unterrichte wollte Graser etwas Neues leisten. Er benutzte dazu die Schreibekunst, wie früher schon die Griechen, und in den neuen Zeiten die Ostindier in Ermanglung von Lesebüchern gethan haben, was auch in England Bell in seinen vorzüglich für Arme fabrikartigen Schulen benutzte. Ein noch lebender Pädagog bei Würzburg hat schon vor 30 Jahren seine Kinder auf dieselbe Weise zum Lesen gebracht. Von beiden hat Gräser in München eine öffentliche Probe mit Soldaten abgelegt, zu dem selbst fremde Gesandte eingeladen worden waren; aber der Erfolg entsprach den Erwartungen nicht, was uns mit Leidwesen im München selbst erzählt wurde.

Um nun seine Unterrichtsweise über seinen Kreis hinaus zu verbreiten, hat er jüngst einen neuen Versuch gemacht und seine Elementarschule fürs Leben herausgegeben, worin er seine in der Divinität vorgetragene Ideen mehr zu popularisiren suchte. Eine Beilage dazu ist diese Kritik, die in gehörnter Gestalt auftritt, und alle Methoden niederzustossen sucht, damit die Seinige den Platz allein behalte. Jener Seifensieder wählte sich doch zu seinem Schilde die bescheidene Aufschrift: Help Gott in Genoden, hie werd ooch Saife gesoden; aber hier lautet gar die Aufschrift: fort mit allen ohne Genoden, hier wird ollain gute Saife gesoden.

Zuerst wird der Buchstabirmethode, als gräulichen Mechanismus der Stab noch einmahl gebrochen. Die Gründe des Urtheils sind längst bekannt. Doch dieß ist nur ein leichtes Vortreffen. Der Hauptangriff wird auf die verwünschte Lautmethode gerichtet, die ohne daß ihr Erfinder oder Wiederhersteller davon in der Hauptstadt vor den Schulobern und fremden Gesandten Probe abgelegt hätte, doch nach S. 32. so viel Lärmen in der Welt gemacht, sich bereits über ganz Deutschland verbreitet hat, und der Häusleinsmethode und der Schreibleselehrmethode allen Platz zum Aufkommen zu versperren scheint. — Hierauf wird auch die Bell-Lankasterische Methode gemustert. Was uns längst Natorp über den Mechanismus derselben sehr gut vorgetragen hat, wird hier nochmals gegen sie abgedruckt. Weil sie aber das Lesen gleichfalls durch Schreiben lehrt, wird sie hinsichtlich dieser Verwandschaft mit gnädigem Blicke angesehen; aber ihr hart verwiesen, daß sie sich zum Lesenlernen des Gedruckten doch auch noch der Wandfibel bedient. Zuletzt wird denn des Verfassers eigene Leselehrart vorgetragen, und als die allein bildende oder geistige angepriesen.

Das Possirlichste ist, daß diese Lehrart aus zwei Methoden zusammen gesetzt ist, die hier getadelt werden. Die eine ist die Lautmethode selbst; denn Graser geht von dem von ihr aufgestelltem Principe des Lautes gleichfalls aus, nur hat er das Eigene, daß er nur 8 Sprachlaute annimmt, was wir weiter unten näher beleuchten wollen. Wie mag er doch die Lautmethode für ein mechanisches Werk aus-

ausgeben, da er selbst ihrem Principe huldiget? Die andere ist die Bellische Methode, welche sich zur Ersparung der Bücher bei armen Schülern des Schreibens im Sand nach Ostindischer Art bedient. Statt des Sandes hat Graser ein anderes Schreibmateriale gewählt. Hiermit kennen die Leser das Grundwesen dieser Lautschreiblesemethode. Wir lassen sie jetzt auf ihrem Werth oder Unwerth beruhen, und gehen zur Prüfung der Angriffe auf die Lautmethode über.

Voraus erinnern wir, daß wir auf alle Bitterkeiten gegen den Wiederauffinder der Lautmethode nicht das Geringste erwiedern. Männer von Geist und Herzen werden mit Bedauern so etwas lesen. Findet es bei schwachsinnigen Beifall, so wird Grasern dieses Publikum gerne gegönnt. Wir halten uns jetzt nur an die Sache, denn davon muß es nur allein unter Männern handeln, welche nicht der Ruhmsucht, sondern der Menschheit dienen wollen, und von dem, was sie zur bessern Bildung glücklicher Weise beizutragen durch die Gottheit gewürdiget werden, aufrichtig bekennen, es ist immer nur wenig, was ein Einzelner beizutragen vermag. Wir säen bloß, die viele Andern aber haben das größere Verdienst, die Saat zu pflegen; Gott aber läßt alles gedeihen.

Erstlich wird der Lautmethode vorgeworfen, daß sie auf einer ganz irrigen Ansicht der Buchstaben beruhe, indem sie annimmt, daß neben den Vokalen auch die Konsonannten besondere Sprachlaute bezeichneten. Graser hat aber bei seiner son-

derbaren, schon vor 10 Jahren geäusserten Meinung, daß unsere Sprache nur 8 Laute, die Vokale habe, mit allen Sprachgelehrten zu thun, die mit uns an mehrere glauben. Ihm sind die Konsonannten stumme! Buchstaben, welche bestimmt sind die Vokale bloß zu modifiziren. Er hält es für unmöglich einen Konsonanten lautend vorzubringen, es müsse denn ein e voran, oder hinten angehängt, und bei h und l ein a mit hervorgebracht werden. — In demselben Irrthume war auch bekanntlich Olivier befangen und bewirkte dadurch das Verunglücken seiner Methode. Man sieht hieraus, daß Graser im Studium der Elemente der Sprache noch 50 Jahre zurück ist, daher ihm hier in der Kürze sein Irrthum nicht nachgewiesen werden kann.

Dasselbe gilt in Rücksicht des zweiten Tadels, daß beim Bilden der Sylben die Lautmethode in einen Widerspruch verfalle und die Worte nicht rein ausspreche. Wie könne, meint Graser, ein Schüler d und a zu Einem Laute verbinden, da er eigentlich aus Dea das Wort da bilden soll; oder wie könne er m i t zusammen aussprechen, ohne das Wort mite zu erhalten, da t sich am Ende nicht anders als te aussprechen lasse. Also daran fehlt es Herrn Graser. „Er kennt unsere Sprachlaute nicht einmahl noch in ihrer reinen Aussprache. Nicht einmahl kennt er den wahren Laut des m oder die dabei zu nehmende Stellung des Mundes, den er nicht schließen läßt! Aber da sollte er solche erst kennen lernen, ehe er sich über die Lautmethode in dieser Hinsicht ein Urtheil anmaßen will.

Drit-

Digitized by Google

Dritter Vorwurf: der gemeine Mann findet das Lautiren lächerlich, widrig und häßlich? Ist es Herrn Graser wirklich Ernst mit der Behauptung, daß hier der gemeine Menschen-Verstand, nicht der gesunde, sondern der Verstand des Pöbels der zuverläßigste und unbestechlichste Richter sey? Wir halten es unter unserer Würde, gegen einen solchen Einwand auch nur ein einziges Wörtchen zu verliehren, sondern rufen bloß ins Gedächtniß zurück, was schon Vater Kant darüber gesagt hat. „Die falschen Freunde des gemeinen Menschenverstandes preisen ihn zwar gelegentlich hoch, verachten ihn aber im Grunde selbst."

Die vierte und härteste Beschuldigung ist allerdings diese, daß sie geistlos und darum auch geistunterdrückend sey. Als Grund aber wird angegeben, weil zwischen Laut und Buchstabe kein ursachliches Verhältniß Statt finde. Ist denn beim Lesenlernen durchs Schreiben der Fall anders? Können denn je todte Zeichen, wie S. 85. behauptet wird, lebendige Bilder? des redenden Mundes werden? Sind denn nicht die Zeichen willkührlich? Und deßwegen, weil keine Ursache mehr angegeben werden kann, warum die Erfinder der Buchstabenschrift gerade dieses Zeichen für diesen oder jenen Laut angegeben haben, sollte — kein Lese-Unterricht bildend seyn können. Welche Schlußweise!! — Die Lautmethode geht deßwegen bildend zu Werke, weil sie die Schüler anhält, 1) mit Besonnenheit die Laute auszusprechen (und zur Bildung des Menschen wird eine Gewöhnung zum besonnenen Handeln vorzüglich erfor-

fordert); 2) der Geist wird befähiget, alle Sprachtöne rein und fertig auf dem Sprach-Instrumente hervorzubringen (ist dieß keine Kraftbildung?) 3) mehrere Laute selbstthätig zu Sylben und eben so auch Sylben zu Worten, und Worte zu Sätzen zu verbinden. Die Lesekunst der Lautirschüler ist daher nicht Produkt des Gedächtnisses (Mechanismus) sondern Edukt der Selbstkraft. — So lange Graser nicht gegen die vollgültigen Stimmen der ersten Pädagogen Deutschlands, einen Niemeier, Guthsmuths, Natorp, Werkmeister, Schlez und das Urtheil so Sachkundiger und unpartheiischer Schullehrer wie z. B. eines Heilingbrunner in diesem Bändchen des Schulfreundes nachweisen wird, daß sie diese drei Stücke nicht leistet, so lange wird er auch die Welt nicht von ihrer Ueberzeugung abbringen, daß sie eine wahrhaft bildende Methode sey. — Ist sie bildend, so muß sich dieß auch gewiß an den Schülern durch geweckte Selbstkraft aussprechen, und dieß nicht nur im Blicke sondern im ganzen Benehmen derselben — im Gegensatze solcher Schüler, die nach einer geisttödenden Lehrart unterrichtet werden — — aufs gewisseste offenbaren, und hat sich allerwärts geoffenbaret. Wozu der Spott darüber? Gilt er nicht jeder geistigen Methode? —

Noch wird der Lautmethode ein Vorwurf daraus gemacht, daß sie ihren Zweck der Bildung der Kraft beim Lesen nur auf das Lesen beschränke. Gerade dieß rechnet sie sich zur Ehre an, da das Gegentheil, Vermengung der Zwecke, Tadel

ver-

Digitized by Google

verdient. Gegen sinnlosen Wortkram hat sie übrigens selbst geeifert. Die von Graser gesammelten vielen für Kinder sinnlosen, Wörter sind nicht aus Stephanis Fibel, sondern aus dem Münchener Lesebuch und fallen dem Hr. Ober-Studien-Rath von Hobmann zum Vorwurfe, der sie selbst gegen Graser verantworten mag.

Noch wird der Lautmethode der Vorwurf gemacht, „daß durch sie das Lesen nicht schnelle (schnell) genug gelehrt werde" weil gesagt wird, daß in einer noch so großen Volksschule dazu höchstens ein halbes Jahr erforderlich sey. Es gibt Lehrer genug, die dazu nur 2 bis 3 Monate gebrauchen. Sey man doch zufrieden, neben dem Schreiben und Rechnen und andern Bildungszweigen so viel jetzt schon in einem halben Jahre zu erreichen.

Was die Graserische Lautschreiblesemethode selbst betrifft, so schränken wir uns hier nur noch auf folgende 2 kurze Bemerkungen ein.

In wie fern sie den Weg der Lautmethode betritt, und vom Laut ausgeht, ist sie, wie jene wirklich bildend, oder wie Graser lieber spricht, geistig, und wir können sie folglich von dieser Seite nur schätzen. Daß sie dabei den Sprachelementen nicht bis auf den Grund gesehen hat, macht sie bloß unvollkommener. Das Nähere werden wir nächstens in einer besondern Schrift nachweisen, in welcher wir zum nähern Studium dieses Theiles der Sprache einladen werden.

In wie fern sie nach Bell und andern die Schreibekunst zur Erlernung der Lesekunst verwendet, und dabei die lateinische Schrift zu Hülfe nimmt, geht sie einen andern Weg als die Lautmethode. Wir haben dieses einen Umweg genannt.

Gra-

Digitized by Google

Graser gibt dieses S. 96. zu, sagt aber es sey ein sicherer Umweg, was wir uns denn auch billiger Weise gefallen lassen. — Es wird nun noch darauf ankommen, ob auch das große, vom Einfluße des Kreisschulrathes Graser unabhängige Publikum diesen Umweg beim Leselehren dem kürzern der Lautmethode vorziehen wird. Wir können ruhig dabei seyn, und wünschen, daß es Graser auch seyn und nicht weiter seine Zuflucht zu dergleichen unzureichenden Kritiken nehmen möge. Denn unserer beider dürfte es würdiger seyn, freundschaftlich neben einander der Menschheit in ihrer allerwichtigsten Angelegenheit zu dienen.

b) allgemeine Lehrbücher.

Handbüchlein für die Sonntagsschulen im Königreiche Baiern. Von Joh. Peter Gerlach, Pfarrer zu Burk im Rezatkreise. Nürnberg in der Lechnerischen Buchhdlg. 1819. 148 S. 24 kr.

Der würdige Verfasser geht von dem Gedanken aus, daß die Sonntagsschule zwei Stunden dauere, wovon die eine für die Muttersprache, Schreiben, Rechnen und Singen bestimmt wird, die andere noch für eine besondere Lekzion übrig bleibt, für welche dieses Büchlein die nöthigen Materialien enthalten soll. Sein Inhalt umfaßt das Wichtigste aus der Menschen- und Weltkunde, die zwei zur Grundbildung unseres Geschlechts unentbehrlichen Unterrichtszweige. Der Mensch muß sich erstlich selbst als ein einzelnes Wesen, nach Leib und Seele, seinem gesunden und kranken Zustande kennen lernen; dann als Theil eines grös-

sern

Digitized by Google

fern Ganzen, des Menschengeschlechtes. Dieses machen die Hauptbewohner dieser Erde aus, die sich zu Familien, und dann wieder familienweise zu Staaten bilden, die zusammen die Menschheit ausmachen. Unter diesen Staaten verdient natürlich für die baierische Jugend des Königreichs Baiern die größte Aufmerksamkeit. Endlich muß der Mensch auch noch das Wichtigste wissen, was sich mit der Menschheit auf der Welt bis jetzt zugetragen hat.

Eben so wichtig ist die Naturkunde zur Bildung eines jeden Menschen. Er darf kein Fremdling in dem großen Weltgebäude seyn, dem wir so nahe angehören; er muß die Erde, die wir bewohnen, die Naturerscheinungen und die vorzüglichsten Körper auf derselben kennen. — Wenn auch beide Fächer — die Menschen- und Naturwelt nicht ganz so in diesem Buche verbunden werden, wie sie in enger und natürlicher Verbindung von uns hier angegeben werden, so findet man doch dieß Alles in demselben. Vielleicht daß bei einer neuen Auflage diese kleine Abänderung in naturgemäßerer Gliederung des Ganzen vorgenommen, und Erdbeschreibung und Staaten oder Völkerbeschreibung getrennt wird. Gar leicht aber wird dieser kleine Fehler, wenn es anders einer im strengen Sinne genommen ist, bei der körnichten und zweckmäßigen Behandlung des gesammten Stoffes ganz vergessen, wodurch dieß Buch Anspruch auf einen vorzüglichen Ehrenplatz unter den vielen Schriften dieser Gattung zu machen hat. Es wird als Handbuch zur Menschen- und Weltkunde nicht nur in den Sonntagsschulen,

son-

Digitized by Google

sondern auch in den Werktagsschulen gleich wichtige und segensvolle Dienste leisten, weßwegen wir auf dasselbe hierdurch besonders aufmerksam machen.

c) deutsche Sprache.

Kleine theoretisch-praktische deutsche Grammatik. Ein Auszug aus dem größern Lehrbuche der deutschen Sprache. Zunächst für Schulen bearbeitet von J. C. A. Heyse, Rektor zu Nordhausen und ordentlichem Mitgliede der berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache. 2te verbesserte Ausgabe. Hannover, in der Hahn'schen Hofbuchhandlung 1819.

Heyse hat sich einen Ehrenplatz unter den deutschen Sprachgelehrten erworben. Seine Sprachlehre zeigt überall philosophischen Scharfblick und den richtigen Takt für das Rechte. Bei dem elementarischen Theile der Sprache findet man Alles benützt, was in neuern Zeiten darüber zu Tage befördert wurde. Das Wesen der Redetheile ist sehr bündig entwickelt, und würde noch bündiger ausgefallen seyn, wenn der Herr Verfasser nicht durch den beibehaltenen alten Begriff von einem Redesatz seinen Geist im freiern Aufsluge zurückgehalten hätte. Doch sind hier schon die Nahmen Zustandswort und Verhältnißwort, wodurch das Wesen des Verbums und der Präposition so deutlich und entsprechend bezeichnet wird, von ihm aufgenommen worden. An dem Zahlwort (Numerale) findet er bereits Anstand, und

er-

erklärt es für eine besondere Art des Adjektivs. Noch ein Schritt weiter, und er wird es mit uns zu den Bestimmungswörtern (Artikeln) zählen. Daß die Verhältnißwörter ursprünglich Adverbien sind, wird sehr gut nachgewiesen. Schon wagt es der brave Heyse das Pronomen (wenigstens die Personenwörter darunter) für Substantive (oder allgemeine Nahmenwörter) zu erklären. — Zur Vereinfachung der Beugungsarten der Nahmenwörter (Substantiven), was eine besonders schwere Aufgabe ist, wird hier vieles beigetragen; bei den Zustandswörtern (Zeitwörtern) findet man viel Licht über das Wesen dieser Wörterklasse, ihre Bildungsweise, Gebrauchsarten und Zeitbestimmungen verbreitet. Bei letztern erwarten wir jedoch bei der nächsten Ausgabe dieser Sprachlehre ein gänzliches Losreissen von der alten Eintheilung in gegenwärtige, vergangene und zukünftige Zeit. Wir haben in unserer Sprache kein Präsens, sondern nur eine unbestimmte und eine bestimmte Zeit; die unbestimmte ist das sogenannte Präsens. Der zwölfte Abschnitt von dem Adverbium verdient besondere Achtsamkeit, da er so lichtvoll bearbeitet wurde. Wie kommt es aber, daß die Umstandswörter der Zeit, abends, morgens, mittags, nachts, die wirklich dahin gehören, und keine Nahmenwörter sind, von Heyse mit großen Anfangsbuchstaben gedruckt wurden? — Auch die Metrik oder Verskunst im 17ten Abschnitte ist für eine sehr gelungene Arbeit zu erklären. — Was diese Sprachlehre ausser dem Lichte, welche sie für eine gründliche Kenntniß unserer Muttersprache anzündet, den Lehrern noch besonders

ders empfehlen muß, sind die praktische Erläuterungen und Aufgaben, welche ihnen den Sprachunterricht nicht wenig erleichtern werden.

Volksthümliches Wörterbuch der deutschen Sprache mit Beziehung der Aussprache und Betonung für die Geschäfts- und Lesewelt. Von Dr. Theodor Heinsius, ordentlichem Professor am Berlinisch-Köllnischen Gymnasium. Erster und zweiter Band (A — K). Hannover in der Hahnschen Buchhandlung 1818. und 1819. in Großoktav mit gespaltenen Seiten. 1. Bd. 1120 S. 2. Bd. 1324 S. Jeder Band im Pränumerazionspreise 2 Thlr. 12 Gr.

Eine der ersten Forderungen, die man sowohl an jeden gebildeten Deutschen, als auch insbesondere an deutsche Jugendbildner, wenn sie nicht zu dem gemeinen Haufen der bloßen Schulhalter gehören wollen, mit allem Rechte machen kann, bestehet darin, daß er seine Muttersprache gründlich inne habe. Die Sprache ist ja das Organ des Geistes, über welches derselbe zuvorderst durch Reden, Lesen und Schreiben Meister werden muß, wenn er gebildet heißen soll. Zu dieser gründlichen Sprachkenntniß ist nicht nur eine philosophische Sprachlehre, welche Aufschluß gibt über den Geist der Sprache, höchst unentbehrlich, sondern auch ein gutes Wörterbuch, das uns Rathgeber und Führer seyn kann, wenn wir über den Ursprung und die Beugungsweise, über die Schreibart und Aussprachsweise, über den Sinn und Gebrauch

eines

Digitized by Google

eines Wortes in Ungewißheit sind. Adelung und Campe haben hierin mehr geleistet, als unsere kostspieligen gelehrten Akademien zusammen; sie haben uns zwei Wörterbücher geliefert, auf welche unsere Nation Ursache hat, stolz zu seyn. Aber beide sind zu weitschichtige und köstbare Werke, daher wir sie selten selbst in den Bibliotheken der Gelehrten finden. Ein Handwörterbuch fehlte uns noch, welches die seitdem gewonnenen Spracheinsichten benutzend, und alle gelehrte Weitläufigkeiten vermeidend, uns einen Schatz des Wissensnöthigsten lieferte, und dabei so wohlfeil ist, daß auch minder Vermögende solches anschaffen können. Für das erstere hat Prof. Heinsius durch sein volksthümliches Wörterbuch aufs beste gesorgt. Schon seit einem Jahre verglichen wir es häufig mit den oben angeführten größern Wörterbüchern, und könnten daher unser Urtheil vollständig belegen, wenn es hier am rechten Orte wäre. Für Wohlfeilheit hat der brave Verleger gesorgt. Es scheue doch jetzt Keiner den Aufwand für ein Werk, das er nach und nach sich anschaffen, und das ihn so reich an Kenntnissen machen kann.

d) Fibeln.

Erstes Elementarbuch im richtigen Sprechen und Lesen für die Anfänger. München 1819. bei Fleischmann.

Naturgemäße und gründliche Leselehre, oder Anleitung zum richtigen Gebrauche meines Ersten Elementarbuches im richtigen Sprechen und Le-

Lesen; von Matthäus Zeheter, Lehrer in Wasserburg. Mit einer Vorrede begleitet von Anton Heilingbrunner. Ebendaselbst.

Die Fibel, 59 S. enthaltend, ist ganz nach der Lautleselehre entworfen, und empfiehlt sich durch Auswahl und Anordnung des Lesestoffes sehr vorzüglich.

Die Leselehre ist die Lautleselehrart auf eine von dem Verfasser sich ganz zu eigen gemachte und daher ihm sehr zur Ehre gereichende Weise vorgetragen. Treu dem Principe, der bildenden Behandlungsweise, und dem Stufengange der Lautmethode zeigt derselbe durch diese Schrift wie ein Lehrer, wenn er den Geist dieser Leselehrart richtig aufgefaßt hat, sich bei diesem ersten Unterrichtsfache schon die vorzüglichsten Verdienste um Menschenbildung erwerben könne. Es muß daher diese allen Lehrern, welche Sinn für diesen großen und schönen Beruf haben, nachdrücklich empfohlen werden. Auch wird diese Leselehre allen denjenigen von großem Nutzen seyn, welchen es noch nicht glücken wollte mit der wahren Lautmethode sich bekannt zu machen, indem es dem Verfasser gelungen ist, das eigentliche Wesen derselben recht verständlich vorzutragen.

Die schöne Vorrede zu dieser Schrift von Heilingbrunner haben wir oben unter den Aufsätzen besonders abdrucken lassen, weil das in ihr über Menschenbildung Gesagte verdient, durch ganz Deutschland gelesen und beherziget zu werden.

e) Höhe-

Digitized by Google

e) Höhere Schreibekunst.

Methodik der Stylübungen für höhere Schul-Anstalten und Privatübungen von Ch. F. Falkmann, Fürstl. Lipp. Rath und Lehrer am Gymnasium zu Detmold. Hannover bei Hahn 1819.

Ein genau gegliedertes System aller von Schülern vorzunehmenden Stylübungen, vom Anfangspunkte an bis zu den größern rednerischen Aufsätzen haben wir zur Zeit noch nicht. Rath Falkmann gibt seine Methodik auch nur für Beiträge dazu aus. Sie sind jedoch als solche höchst schätzbar, da sie von einem Manne kommen, der seit einer langen Reihe von Jahren sich in diesem Fache als Lehrer sehr glücklich versucht hat. In der Einleitung werden allgemeine Grundsätze über die schriftliche Redeübung vorgetragen und dabei mancher wichtige Punkt besonders beleuchtet. Die Beiträge zu den höhern Schreibeübungen selbst zerfallen in drei Abtheilungen, nähmlich für die Anfänger, die Weitergekommenen und die Geübten. Die erste Abtheilung umgrenzt das Bedürfniß der Elementarschulen, und umfaßt folgende Gegenstände: Uebungen in der Rechtschreibung, in logisch und grammatisch richtiger Zusammenstellung der Worte und Sätze, zur Erwerbung eines Vorraths an Worten und Ausdrücken, zur Erlernung der richtigen Form der im bürgerlichen Leben vorkommenden Aufsätze: als Briefe, Rechnungen, Empfangscheine ꝛc. in der Kunst seine Gedanken in kleinern Aufsätzen gut zu ordnen, z. B. in

Be-

Beschreibungen, Schilderungen, Erzählungen, im Niederschreiben des Erlernten und Gelesenen, in kleinen Denk- und moralischen Aufgaben. Z. B. ist es gut, früh aufstehen? Ist das Lügen ein wirklicher Schandfleck an einem Menschen zu nennen? rc. Man sieht hieraus, daß sich auch Schullehrer aus diesem Buche guten Rath erhohlen können, wenn sie es anders in ihrer Schule so weit gebracht haben, wohin es mit der Zeit in allen Schulen kommen muß, daß die Gesichtssprache zur Vollendung der Grundbildung benutzt wird, die hiezu mehr noch als die Gehörsprache beizutragen im Stande ist, obgleich dieß nur wenige kaum ahnen.

f) Größenlehre.

Rechenlehre als Stoff zur ersten Uebung im Denken. Von G. F. Marsch. Zum Besten der Wiederaufrichtung der im Kriege zerrütteten Schule in Jüterbog. Wittenberg 1819. In Kommiss. bei Darnmann in Züllichau. 17 Gr. netto

Es ist eine recht erfreuliche Erscheinung, daß im Süden wie im Norden von Deutschland auf das Thätigste daran gearbeitet wird, die mechanische Methode beim Rechnen zu stürzen, und die bildende an ihre Stelle zu bringen. Auch Marsch ist einer der thätigen und einsichtsvollen Beförderer dieser wichtigen Angelegenheit, und seine Rechenlehre kann schon ihres innern Gehaltes wegen allen denjenigen bestens empfohlen werden, welche in diesem Lehrfache sich gehörig ausbilden wollen. Der wohlthätige Nebenzweck dieser Schrift wird

Digitized by Google

diese Empfehlung auf keine Weise vermindern. — In dem Grundsatze, daß die Zahl als Stoff zur Bildung der Selbstkraft benutzt werden müsse, ist zwar der Norden mit dem Süden einig; nur zeigt sich noch eine Verschiedenheit dabei in Hinsicht der Mittel. Wir in Süden behalten das alte System der Rechenkunst, als unverbesserlich und dem bürgerlichen Leben am meisten vorarbeitend bei, und sehen nur darauf, daß der höchste Grundsatz der bildenden Unterrichtsweise strenge dabei, Statt der mechanischen Methode, angewendet werde. Im Norden hat man hingegen den weitschweifenden Unterrichtsgang der Pestalozzischen Schulen noch nicht ganz vergessen. Doch fängt man dort an, sich dem Süden schon in vielen Stücken zu nähern. In dieser Rechenlehre kommt bereits das Ponderiren vor, und Marsch läßt als ein heller Kopf auf das Addiren das Multipliziren nach sehr guter pädagogischer Ueberzeugung folgen. Nur das Eine bleibt uns räthselhaft, wie derselbe noch dem Auswendiglernen des Einmahleins, der Grundstütze der mechanischen Rechenlehrart, das Wort führen kann.

Leichtfaßlicher Unterricht im Rechnen mit Decimalbrüchen von D. J. P. Pöhlmann. Erlangen, in der Palm'schen Buchhandlung 1819. S. 78.

Leichtfaßlicher Unterricht in der Lehre von den Quadrat- und Cubikzahlen für Selbstlehrlinge. Herausgegeben von D. J. P. Pöhlmann. Ebendaselbst in demselben Jahre. S. 124.

Baier. Schulfreund 13s Bdchen.
Schulfr. d. deutsch. Bundesst. 3s Bdch.

Digitized by Google

Der würdige Verfasser hat dem Verlangen vieler Besitzer seines bekannten Rechenbuches, welche solches noch durch das Rechnen mit Decimalbrüchen und Quadrat- und Cubikzahlen ergänzet zu sehen wünschten, durch Herausgabe dieser beiden Anhänge zu demselben nachgegeben. Beide sind mit der diesem Pädagogen eigenen Deutlichkeit und Faßlichkeit geschrieben, und werden daher von allen Lehrern, gewiß mit Freude und Dank aufgenommen werden.

Anleitung zum mündlichen Rechenunterrichte in Volksschulen nach der bildenden Methode von Matthäus Zeheter. Mit einer Vorrede von Joh. Käser, k. b. Distrikts-Schulen-Inspektor und Pfarrer. München 1819. in der Fleischmann'schen Buchhandlung S. 224.

Wieder ein erfreulicher Beweis, welcher guter Boden Altbaiern auch in geistiger Hinsicht ist. Aller guter Saame geht daselbst leicht auf und trägt hundertfältige Frucht, ohne daß die Regierung hiezu etwas beitragen darf. Auch der Rechenunterricht nach der bildenden Methode ist dort bereits einheimisch geworden. Herr Zeheter, als einer der geschicktesten Jugendbildner schon rühmlichst bekannt, hat sich diese Rechenlehrweise so zu eigen gemacht, und trägt sie in diesem Buche so deutlich und richtig abgestuft vor, daß alle Lehrer sich durch dasselbe in Stand gesetzt sehen werden, ihren Geist eben so klar aufzufassen, es seye dann, sie müßten es vorziehen, mechanische Rechenknechte zu bleiben, und ihren Schülern das herrlichste

Mit-

Digitized by Google

Mittel zu Ausbildung ihrer selbstthätigen Kraft zu entziehen. — Nur in einem Stücke ist Zeheter von der ursprünglichen Methode des Denkrechnens abgewichen. Diese will, daß erst die Uebung mit dem reinen Rechnen an der Zahl vollendet sey, ehe zum symbolischen Rechnen mit Ziffern und zum Rechnen mit benannten Zahlen oder zu der bürgerlichen Rechenkunst fortgegangen werde. Er glaubt nach S. 14., daß man bei dieser Forderung zu weit gehe, und nach S. 87. daß dieses für ein Extrem und daher für bedenklich zu halten sey. Unter Männern, die das Gute aus reinem Herzen wollen, bedarf es nur der Gründe, um über Alles Verständigung hervorzubringen, wo Einheit zu erzielen ist. Unleugbar ist die Behauptung, daß die Geisteskraft des Kindes desto völliger hervortritt und sich ausbildet, je reiner die Zahl von ihr aufgefaßt und ihrer Herrschaft unterthänig gemacht worden ist. Alles symbolische Rechnen ist nur ein Symbolisches, wo wir das Zeichen Statt des Bezeichneten vor uns sehen. Die Zahl ist in uns, die Ziffer ausser uns. Führen wir den Geist des Kindes zu bald aus seinem Innern heraus zum Aeussern, so hängt es sich an das Sichtbare und verliehrt das Unsichtbare. Man vergesse doch nicht, daß wir es mit Kindern zu thun haben, die ohnehin zu Viel mit der Welt der äussern Erscheinigungen zu thun haben, und für die es um so mehr Noth thut, im innern Anschauen geübt zu werden, damit die innere Anschauungskraft ihres Geistes erstarke, und der äussern das Gleichgewicht halte. — Auch macht das Rechnen mit

Digitized by Google

Zahlen das eigentliche Rechnen aus. Ueber die Zahl müssen wir Herr zu werden suchen. Und je vestgegründeter unsere Herrschaft hierin geworden ist, desto mehr ist für diesen Bildungszweig gewonnen. Warum dieß eigentliche Gebieth der Zahl früher verlassen, ehe die Kraftbildung sich hier vollendet hat. — Und wozu ist denn die Ziffer anderst da, als zur Festhaltung der vielen Zahlengrößen, was dem Gedächtniße oft zu schwer wird. Mithin tritt das Rechnen mit Beihülfe der Ziffer nur dann erst ein, wenn diese Beihülfe nöthig, d. h. wenn die einfachere Uebung mit Zahlen vollendet ist, und der Geist zusammengesetztere Rechenaufgaben zu lösen hat. — Endlich eile man nicht zu bald zum Zifferrechnen, um vielen Lehrern nicht den Weg zu bahnen, wieder in den alten Rechenmechanismus das mechanische Spiel mit Ziffern zu verfallen.

g) Erd- und Staatenkunde.

Geographie oder Beschreibung der Länder aller Erdtheile für den frühen Unterricht. Von J. A. C. Löhr. Leipzig bei Fleischer d. J. 1819.

Ueber den wissenschaftlichen Standpunkt der Geopraphie haben wir uns im vorigen Bändchen des Schulfreundes ausgesprochen. Den bisherigen vielen guten Länderbeschreibungen reihet sich auch diese an, die gewiß auch ihr Publikum finden wird. Löhr hat vorzüglich das 10. 12 bis 14 jährige Alter bei Ausarbeitung seines Buches vor Augen gehabt, hiernach den Lehrstoff ausgesucht und

und vor Ueberladungen sich gehütet. Von Schlesien wird mit Unrecht behauptet, daß es nicht zu den deutschen Bundesstaaten gehöre: letztere Bemerkung soll auch nur beweisen, daß wir das Ganze mit prüfender Aufmerksamkeit durchlesen haben.

h) Menschenkunde.

Menschenkunde von D. Friedrich Faber, Stadtpfarrer an der St. Gumbertuskirche zu Ansbach. 1 B. 1 Heft. Nürnb. in der Tyroff'schen Kunstverlagshandlung 1819. 14 Gr. oder 54 kr.

Dieß ist der Anfang eines wichtigen Werkes, auf welches die pädagogische Welt besonders aufmerksam gemacht werden muß. Der Mensch ist sich selbst der wichtigste Gegenstand, er muß daher künftig eine der wichtigsten Lekzionen beim öffentlichen Unterrichte bilden. Aber dieser Unterrichtsgegenstand darf nicht so ärmlich mehr wie bisher behandelt werden, sondern ganz der an ihn zu machenden gerechten Aufforderung entsprechen. Was der Mensch sowohl einzeln als in seiner Gesammtheit ist und wirkt, macht die Menschenkunde aus. Sie zerfällt daher in 3 Haupttheile. Der erste betrachtet den Menschen als einzelnes Wesen und lehret seinen wundervoll gebauten Körper und sein noch wundervolleres Wesen, die Seele nach allen ihren Kräften kennen, von den niedern ausgehend und bis zur höchsten, der Vernunft (dem Organe der übersinnlichen Welt) fortschreitend. Die zweite Abtheilung führt zur Kenntniß der Menschen, in wie fern sie sowohl

eine — obgleich durch Farbe und Sprache verschiedene — große Familie bilden, als auch zur bessern Erreichung ihrer Bestimmung sich in Staaten vereiniget haben. Der letzte Hauptheil beschäftiget sich mit der Geschichte der Menschheit, und zeigt, wie in der Leitung das Menschengeschlecht zum Zwecke seines Daseyns, der große, das Ganze (die Natur und Menschenwelt) belebende Geist sich geoffenbaret hat. Jeder Band wird aus 4 Heften mit 8 Kupfertafeln bestehen. Dieses vorliegende erste Heft enthält neben der allgemeinen Eintheilung des Körpers nach seinen äussern Theilen, den Bau der Knochen und Knorpeln und die Verbindungsweise derselben. Die dazu gehörigen Abbildungen sind sehr sauber, treu und deutlich ausgefallen. — Was noch zu besonderer Empfehlung dieses Werkes dient, ist der Umstand, daß der Herr Distrikts-Schulinspektor Dr. Faber schon seit mehreren Jahren diesen Unterricht in der Menschenkunde an der höhern Töchterschule auf eine Weise ertheilte, die so viel Segensvolles schon bewirkte. Möge dieser Segen auch recht vielen andern Schulen bald zu Theil werden.

i) Geschichte.

Teutschlands Geschichte von Dr. Benedikt Andreas Durst, Rektor zu Neustadt an der Aisch (jetzt zu Düsseldorf). 2ten Bandes 2te Abtheilung. Nürnberg, 1819. bei Riegel und Wießner.

Mit dieser 2. Abtheilung ist das Ganze, bis auf unsere Zeiten fortgeführte Werk geschlossen;

sen; Glückliche Auswahl des Stoffes, richtige Darstellung des höhern Sinnes der geschichtlichen Erscheinungen, warme Vaterlandsliebe und fromme Gemüthlichkeit zeichnen es vom Anfange bis zum Ende aus, und sichern ihm eine ehrenvolle Stelle unter den Geschichtsbüchern unseres Volkes.

Kurze Geschichte von Baiern, nebst den wichtigsten Erfindungen und Ereignissen in Europa. Ein Lese- und Lehrbuch für Bürger und Landleute. München 1819. bei J. Lindauer. 18 kr.

Der Verfasser, aus Erfahrung belehrt, wie sehr die Geschichte, besonders die vaterländische, das menschliche Gemüth anspricht, wollte ein sehr nützliches Lesebuch sowohl für den Bürger als die Jugend liefern. Er hat zwar dabei fast durchgehends Westenrieders Abriß der baierischen Geschichte benützt; aber dennoch bleibt ihm das Verdienst eine gute Auswahl getroffen, und den Stoff angenehm verarbeitet zu haben. Nur Eines müssen wir daran als eine Unvollkommenheit um so mehr tadeln, als er selbst um Belehrung gebethen, und jeder gegründeten Zurechtweisung Gehör und Folge zu leisten versprochen hat. Wir Baiern, die wir durch eine Konstitution uns als Brüder unter unserm guten König Max vereiniget sehen, müssen über einander, selbst in Hinsicht unseres verschiedenen Glaubens nie anders als liebreich urtheilen. Als Christen sollen wir uns einander durch Liebe zu übertreffen suchen; und unsere Constitution befiehlt uns jede der gleich berechtigten Kirchen auch in gleichen Ehren zu halten. Hiernach kann kein

ädler

ädler Baier, von welchem Glaubensbekenntniß er seyn mag, seine Billigung dazu aussprechen, wenn es S. 68. heißt: auch Baiern war in Gefahr, von der Lehre Luthers angesteckt zu werden. Dachte der Verfasser wohl dabei an unsere geliebte Königin und Kronprinzessin? an den dritten Theil der ganzen baierischen Nazion? — Wie mag er die harte Beschuldigung verantworten, Luther hätte es verdrossen, daß man nicht ihm, Statt des Tetzel den Ablaßverkauf aufgetragen habe; er habe aufrührerische Schriften, und darunter die Bibel verbreitet, die weltlichen Fürsten seien zu seiner Parthei getreten, weil es sie nach den Kirchengütern gelüstet habe; die Lobrede auf die Jesuiten mag der Verfasser bei seinen eigenen Glaubensgenossen und unserm k. Ministerium verantworten.

k) Religion.

Biblische Erzählungen nach Hübner. Zum Gebrauche in Bürger- und Landschulen. Von Dr. J. Ph. Trefurt, Superintendenten zu Göttingen. 1ter Theil, Erzählungen aus dem alten Testamente; 2ter Thl., Erzählungen aus dem N. T. Zweite Auflage. Hannover, bei Hahn 1819.

Diese, von f. Abt Weland ursprünglich verfaßten Erzählungen erscheinen in dieser neuen Auflage so ganz umgearbeitet, daß sie für ein neues und eigenthümliches Werk des würdigen Herrn Sup. Trefurt angesehen werden müssen.

Sein

Digitized by Google

Sein Hauptbemühen ging dabei vorzüglich dahin, die Erzählungen ganz im Tone der historischen Bücher der Hebräer zu entwerfen; in Auswahl der Geschichten noch strenger zu seyn, und mit den Lehren, welche nach der Hübnerischen Weise jeder Erzählung angehängt werden, mannichfaltige Veränderungen vorzunehmen. Hierdurch hat diese biblische Geschichte unstreitig so viel gewonnen, daß sie unsern bessern Lesebüchern dieser Art beigezählet werden muß. Hiermit haben wir alles gesagt, was zur Empfehlung desselben mit gutem Gewissen nachgerühmt werden kann. Eine andere Frage aber ist es, ob dieses biblische Lesebuch mit allen übrigen bessern seiner Gattung auch den Aufforderungen entspricht, welches wir von dem Standpunkte einer herbeizuführenden höhern Bildung unserer Nazion an ein solches Lesebuch zu machen berechtiget sind. Man begreift leicht, daß diese Frage hier nicht vollständig beantwortet werden kann, daher wir nur auf einen Mangel aller dieser biblischen Erzählungen hier vorläufig aufmerksam machen wollen, bis wir im nächsten Bändchen des Schulfreundes diese Aufgabe erschöpfend lösen werden. Mit Recht nimmt man an, daß wir durch Jesum und seine Anstalt zu höherer religiöser und sittlicher Leitung geführt worden sind, als jene noch im Kindesalter lebenden Mitglieder des alten Bundes, deren religiöse und sittliche Begriffe zum Theil so höchst unvollkommen waren. Wie will man es nun verantworten, daß man unsere Kinder zuerst in die Schule des alten Bundes führt? Sind sie denn nicht Christen? Müssen sie nicht erst durch den Geist des N. T. erstarken, ehe sie ohne religiösen und sittlichen Nach-

Nachtheil zurück in die Zeiten des A. B. geführet werden? — Künftig davon mehr!

Versuch einer neuen katechetischen Anleitung zur Begründung ächter oder lebendiger Religion von Wilh. Friedrich, Kantor bei der katholischen Gemeinde und Lehrer an der höhern Töchterschule zu Erlangen. Erlangen 1819. in der Palm'schen Verlagshandlung.

Gerade bei der Religion, die bei uns ganz Geist und Leben seyn soll, ist die mechanische Lehrweise die allerschmählichste und unverwerflichste. Gleichwohl ist sie noch die herrschende und überall vorhanden, wo der Religions-Unterricht nur darin besteht, gewisse Lehren, Fragen und Antworten, Sprüche und Liederverse zu Gedächtniß zu bringen. Kein gemeines Verdienst erwerben sich daher um die heiligste Angelegenheit alle diejenigen, welche die bildende Lehrweise dabei in Anwendung bringen lehren, wodurch die Religion sich lebendig aus dem eigenen Gemüthe erzeugt, und der Lehrer dabei nur Hebammendienste zu leisten braucht. Unter diese Männer verdient auch der Hr. Kantor Friedrich gezählt zu werden.

Schon früher hat er im Schulfreunde eine rühmliche Probe, dieser seiner bildenden Lehrart in katechetischer Form abgelegt. Hier erhält das Publikum von ihm eine ganze Sammlung solcher Katechesen nach der bildenden Lehrweise, zu deren Empfehlung nichts weiter zu thun mehr übrig ist, als das Verzeichniß ihres Inhalts hier noch beizufü-

zufügen. 1) Grundlage der Religion: der Mensch ist frei, kann zwischen gut und bös unterscheiden, und durch ersteres seine Menschenwürde behaupten; 2) Das Gute soll nur des Guten wegen und aus keiner andern Absicht gewollt oder gethan werden; 3) Wer im Verborgenen bös zu handeln sucht, verdient um so mehr bestraft zu werden; 4) Es gibt einen moralischen Weltregenten; 5) Gott sind wir die größte Dankbarkeit schuldig; 6) Liebe zu Gott und die Liebe zu dem Nächsten, die beiden größten und unzertrennlichsten Gebothe; 7) Um sich dazu zu stärken, ist für die Menschen das Kirchengehen und das Gebeth angeordnet; 8) Unser ganzes Leben muß ein immerwährendes Bethen, ein beständiges Denken an Gott seyn; 9) Was ist wahre Gottesfurcht?; 10) Aechte Verehrung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, nach dem Sinne der Christus-Religion.

Tabellarische Erklärung des Hannöver'schen Landeskatechismus als katechetisches Hülfsmittel zunächst für Schullehrer, nebst einer kurzen Anleitung zum Katechisiren als Zugabe von H. J. Schnehage Pastor zu Westen. Hannover in der Hahn'schen Hofbuchhandlung S. 422.

Bei diesem Buche muß man nicht vergessen, wenn man es anders gehörig würdigen will, daß sein Bedürfniß von einem Landeskatechismus herbeigeführt wurde, dessen breite Weitläufigkeit und dogmatische Steifheit schon bei seinem ersten

Er-

Digitized by Google

Erscheinen nach Verdienst gerügt worden ist. Jeder Kommentar dazu muß gleichfalls schwerleibig ausfallen, und die Furcht vermehren, daß da, wo so viel dem Verstande erklärt werden muß, die Religion nothwendig zur bloßen Gedächtnißsache wird. Abgesehen von diesem Vorwurfe, der mehr dem Katechismus als der nöthig gewordenen Erklärung desselben trifft, sieht man aus den einzelnen Theilen dieses Werkes, daß es aus der Hand eines sehr erfahrnen Katecheten kommt, der viele Jahre als Inspektor des k. Seminariums zu Hannover sich ungemein viele Verdienste um die Bildung junger Schulmänner erworben hat. Es wird daher auch solchen Predigern und Schullehrern, welche nicht an den Hannöver'schen Katechismus gebunden sind, zu einem sehr nützlichen Magazine dienen, aus dem sie manche Belehrung werden schöpfen können. Die tabellarische Abtheilung der einzelnen Materien ist so gründlich vorgenommen, daß sie stets zu einer hellen Uebersicht des Ganzen führt. Auch die als Zugabe beigefügte kurze Anleitung zum Katechisiren enthält viel Belehrendes.

Unterricht in der Mosaischen Religion für die Israelitische Jugend beiderlei Geschlechts. Von J. Johlson, Religionslehrer an der Bürger- und Realschule der israelitischen Gemeinde zu Frankfurt am Main. Zweite umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. Frankfurt a. M. 1819. bei Wilmans.

Bei

Bei der Anzeige der ersten Auflage dieser Schrift bezeigten wir bereits unsere Freude über diese gelungene Arbeit, welche beweist, wie weit unsere israelitischen Brüder in ihren religiösen Einsichten schon vorwärts geschritten sind, und dafür unsere ganze Achtung verdienen. Niemand wird diesen Unterricht lesen, zumahl in dieser stark verbesserten Ausgabe, ohne den Verfasser lieb zu gewinnen, und der israelitischen Gemeinde zu Frankfurt Glück zu einem solchen Religionslehrer zu wünschen. Besonders sinnvoll haben wir seine Lehre von der Tradizion gefunden, in wie fern er darauf die Macht der kirchlichen Vorstände gründet, nach dem Bedürfnisse der Zeit religiöse Bebesserungen vorzunehmen. Möchten doch die beiden Wünsche des Verfassers recht bald in Erfüllung gehen, von denen er sich mit Recht den segensvollesten Erfolg verspricht. Der erstere enthält die Einsetzung jüdischer Konsistorien, aus Männern bestehend, die ächte Gottesfurcht, wissenschaftliche Bildung, frommen Muth zur Beseitigung der vielen Mißbräuche, und guten Willen besitzen, das mannichfaltige Gute zu erhalten. Wir setzen noch hinzu: auch Kenntniß der Urreligion Abrahams, die an Einfachheit alle von ihr entsprungenen Töchter-Religionen übertrifft. Der zweite Wunsch drückt ein nachdringenderes Bedürfniß aus, nähmlich die Verbesserung des öffentlichen Gottesdienstes, der durchaus in deutscher Sprache verrichtet werden sollte. Der Verfasser hat demselben durch Sammlung und Herausgabe eines deutschen Gesangbuches für Israeliten (Frankfurt a. M. 1816. in der Jäger'schen Buchhandlung) vorgearbeitet, welches un-

Digitized by Google

unter die schönste Sammlung von Psalmen und religiösen Liedern gehöret, und die bereits in der dortigen Jugendschule beim Gesange gebraucht wird. — Die Zeit wird auch diese schönen Wünsche baldiger Zeitigung entgegen führen.

1) Gesang.

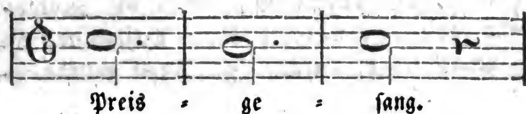
1. Lieder für die Jugend, versehen mit leichten und gefälligen Melodien für zwei Sopranstimmen mit Clavierbegleitung zum Behufe der Gesangbildung in Schulen und Familien von Fried. Joh. Albr. Muck. Erlangen bei Palm und Enke 1819. Zweites Heft.

2. Fünfzehn einstimmige religiöse Gesänge mit willkührlicher Begleitung der Orgel oder des Pianoforte zum Gebrauche für Kirchen und Schulen oder auch einstimmig für häusliche Andacht, verfertiget und dem Herrn Hofrath Steinbart, Direktor des Pädagogiums und Waisenhauses zu Züllichau, hochachtungsvoll zugeeignet von Moritz Kähler. Züllichau und Freistadt, in der Darmännischen Buchhandlung. 1819.

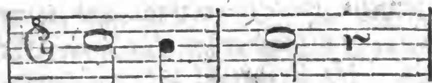
3. Gesanglehre für höhere Schulen und Singe-Chöre von A. Irgang. Glogau 1819. Neue Günter'sche Buchhandlung.

Nr. 1. Enthält 12 in Musik gesetzte Lieder, welche ihrem Zwecke vollkommen entsprechen. Die Com-

Composition ist eben so einfach und leicht in der Ausführung, als angenehm für das Ohr. Sie sind klug auf die Mehrzahl der Landschullehrer berechnet, denen so häufig musikalisches Talent, Fertigkeit im Spielen des Claviers und Eifer in ihrer musikalischen Ausbildung fehlt. Schwere Compositionen wären für solche vergebliche Arbeit, darum verdient die freundliche Gabe von der musikalischen Muße des Herrn Verfassers mit Dank aufgenommen und fleißig benützt zu werden. Was den Gehalt und Werth der Melodien betrifft, so bemerkt Recensent, daß das erste vierstimmig gesetzte Lied: Nun ruhe sanft des Freundes Hülle rc. und das fünfte: Sanft und ruhig sey dein Schlummer rc. jenes aus g moll, dieses aus e dur gesetzt, ihn vorzugsweise angesprochen haben; auch das zwölfte: Jehova, Jehova, Jehova, deinem Namen rc. aus d dur gewähret schönen Genuß. Die übrigen Melodien empfehlen sich mehr durch ihren leichten Gang als durch ihre Composition. Bei dem achten Liede aus c dur: Oeffnet, Menschen, euer Ohr rc. macht Recensent die Bemerkung, daß ihm der Schluß der Melodie unrichtig oder vielmehr unpassend scheine; der Text endigt mit dem Worte; Preisgesang — und soll gesungen werden



dieß ist offenbar für das Freudigerhebende zu schleppend und der Schluß richtiger



Doch will Recensent damit weniger tadeln als vielmehr dem Hrn. Verfasser nur beweisen, mit welcher Aufmerksamkeit er Seine Melodien durchgespielt und durchgesungen hat. — An diesen Melodien kann noch als Vorzug gerühmt werden, daß sie sich sämmtlich, langsam vorgetragen, zu Vorspielen beim Kirchengesange eignen, wozu sie Recensent besonders allen jenen Schullehrern auf dem Lande empfiehlt, die in der Musik kaum über die engen Schranken der ersten Anfangsgründe hinaus gekommen sind, denen Geschmack so sehr als Fertigkeit fehlt und mit Recht zur Last gelegt wird, daß sie durch unpassende, unschickliche und schlechte Vorspiele nicht selten das Heilige entweihen. Man muß solche Stümper auf der Orgel schon gehört haben, um sich davon einen deutlichen Begriff machen zu können. Das Präludium soll kurz, dem anzustimmenden Gesange entsprechend und auf denselben vorbereitend seyn, das weis der geschickte Organist und sündiget nie gegen diese Regel; allein Recensent selbst hörte öfter schon manche Schullehrer aus cdur erbärmlich präludiren und im c Accorde aushalten, wenn die Melodie: Wer nur den lieben Gott läßt walten ꝛc. aus amoll unmittelbar darauf gesungen wurde. — Daß der würdige Hr. Verfasser durch seine leichten Melodien in dem angezeigten 2ten, so wie in dem früher erschienenen 1ten Hefte einem merklichen Bedürfnisse in vielen Volksschulen abgeholfen

fen und bei Lehrenden und Lernenden den Sinn für schöneren Gesang belebt hat, dieß glaubt Recensent als neues Verdienst den vielen übrigen Verdiensten desselben beizählen zu dürfen.

Nr. 2. Ist eine Lieferung von funfzehn sehr schönen religiösen Liedern, vierstimmig in Musik gesetzt. Nach der Ansicht des Rec. gebührt dem Verfasser das Lob des Fleißes und vieler Gründlichkeit im reinen Satze; die Musik entspricht dem Texte und macht bei richtiger Ausführung einen großen Effect. Nur eignet sich die kleine Sammlung der schönen Melodien nicht zum Gebrauche für die meisten Landschullehrer, die in der Musik leider! zu ungeschickt sind und der Gewandtheit, sie mit den Schülern einzustudiren, ermangeln. Für Geübtere sind sie aber ein willkommenes Geschenk, diesen wird es leicht möglich werden, sie vierstimmig einzuüben, wenn sie anders auf Singen nach Noten bei ihrem Unterrichte strenge halten. Dann sind sie auch nicht schwer. Das erste Lied: Gott ist mein Hort rc. ist aus c dur; das zweite: Wenn ich o Schöpfer deine Macht rc. aus es dur; das dritte: Erwacht zum neuen Leben rc. aus g dur; das vierte: Rings um mich her ist alles Freude rc. aus a dur; das fünfte: Gott öffnet seine milde Hand rc. aus b dur; das sechste: Nicht für Felder Segen nur rc. aus f dur; das siebente: Erhebt den Herrn, ihr Frommen rc. aus es dur; das achte: Menschenfreund, nach deinem Bilde rc. aus f dur; das neunte: Geist der Andacht, senke du rc. aus es dur; das zehnte: Jesus lebt, mit ihm auch ich rc. aus d dur; das eilfte: Des Vaters und des Sohnes Geist rc. aus f dur; das

zwölfte; Gott, sey mir gnädig ꝛc. aus gmoll; das dreizehnte: Gott, deine Güte reicht so weit ꝛc. aus fdur; das vierzehnte: Wenn ich einst von jenem Schlummer ꝛc. aus asdur; das funfzehnte: Herr, der du mir das Leben ꝛc. aus fdur. — Von vorzüglichem Werthe sind die Melodien des neunten, zwölften und vierzehnten Liedes, die übrigen alle sehr gefällig und erwecken, gut vorgetragen, ganz gewiß angenehme Eindrücke auf religiöse Gemüther. — Papier und Druck lassen nichts zu wünschen übrig.

Nr. 3. Ist eine neue Gesanglehre mit kurzer Vorrede, in welcher der Verfasser sich wegen ihrer Herausgabe zu rechtfertigen sucht. Es ist in Wahrheit gegründet, daß wir an solchen Werken keinen Mangel leiden und dergleichen von Natorp und Schulz ꝛc. schon besitzen; aber gleichwohl muß Rec. bezeugen, daß die vorliegende nicht überflüssig sey und ihren Rang unter den vielen anderen behaupte. Zur Begründung dieses Urtheiles darf nur erwähnt werden, daß sie sich sowohl durch Gründlichkeit als Reichhaltigkeit als auch durch die Anwendung der 4 verschiedenen Schlüssel, des Discant, Alt, Tenor und Baß auszeichnet. Letzteres ist sehr zu loben, wenn bei dem Unterrichte stets darauf gesehen und der Schüler mit dem Schlüssel, nach welchem er bei vierstimmigem Gesange singen soll, recht bald und recht genau bekannt gemacht wird. Die zwischen den angegebenen Tonleitern eingereihten Belehrungen sind eben so faßlich als nöthig und zweckmäßig, und daß der Verfasser auf schon geübtere Sänger Rücksicht genommen hat, verdient Beifall. — Zu dem Elementarunterrichte

ist

Digitized by Google

ist die angezeigte neue Gesanglehre weniger zu empfehlen, aber Musiklehrer an Gymnasien und höheren Lehranstalten, wo man tüchtige Sängerchöre bildet, werden sich ihrer mit großem Nutzen bedienen. Die am Ende beigefügten kleinen Gesangstücke sind theils zwei theils vierstimmig gesetzt und nicht schwer. Seite 65. auf der untersten Zeile muß Statt dritte, vierte Stimme heissen. Der Verfasser nennt sie bescheiden bloße Uebung in der Setzkunst, sie sind von Fehlern gegen den reinen Satz frei und zeugen von sehr vielem musikalischen Talente.

III. Jugendschriften.

Uebungen in der Kunst gut zu lesen. Ein Lesebuch für Töchterschulen und zwar für eine solche Klasse, worin die Schülerinnen schon fertig lesen, auch zum Privatunterricht von G. C. W. Gläser, Lehrer an der Stadttöchterschule zu Hannover. 1te und 2te Sammlung. Neue Auflage. Hannover bei Hahn. Jede 12 Gr. S. 320 und 484.

Diese Sammlung ist sehr reichhaltig und mannichfaltig ausgefallen; auch ist die Auswahl der Lesestücke aus unsern besten Schriftstellern mit Berücksichtigung der jugendlichen Fassungsgabe vorgenommen worden. Es darf daher dieses Lesebuch unter den vielen Sammlungen dieser Art gar wohl mit Ehren auftreten und auf wohlverdienten Absatz rechnen, wofür auch eine schon so bald wieder nöthig gewordene neue Auflage spricht. Bei

Digitized by Google

einer neuen Ausgabe wünschen wir die Nahmen der deutschen Schriftsteller beigesetzt, weil wir es für Pflicht halten, hierdurch ihre Verdienste um die allgemeine Bildung zu ehren.

Kleine Geschichten und Erzählungen für Kinder vornehmlich zur Bildung des sittlichen Gefühls u. Urtheils, sowohl zum Gebrauch (e) beim öffentlichen als häuslichen Unterricht (e) von J. A. C. Löhr. 4te verb. Auflage. Leipzig, bei Fleischer d. J. S. 312. Preis 8 Gr. oder 36 kr.

Der Nahme des Verfassers verbürgt die Güte dieses Lesebuchs für Kinder, und die häufige Auflagen desselben den Sinn des Publicums für Auswahl des Bessern. Wir fügen daher zur verdienten weitern Verbreitung desselben nur noch die einzige Bemerkung bei, daß es in 14 Abtheilungen durch Aufschriften näher die Zwecke bezeichnet, welche in Hinsicht auf bessere Bildung des moralischen Gefühls und der sittlichen Urtheilskraft erreicht werden sollen. Es sind gegen 50 Tugenden und Laster, welche hier den Stoff zur Bearbeitung und Verädlung des kindlichen Gemüthes liefern.

Unterhaltender und angenehmer Briefwechsel zwischen Kindern über mancherlei Gegenstände. Ein Geschenk für gute und fleißige Kinder von Augustin Engelbrecht, Elementar-Lehrer 1819. München, bei Jos. Lindauer. S. 63.

Die

Digitized by Google

Die Briefe sind in einer reinen, fließenden und lebendigen Sprache geschrieben, und athmen dabei sittliche Güte und sanfte wohlwollende Gefühle. Sie werden daher von Kindern mit Theilnahme und mit Nutzen gelesen werden.

Anhang.

Kurz beurtheilender Anzeiger neuer Schriften aus verschiedenen Fächern.

Für Aeltern, Erzieher und Erzieherinnen, denen das wahre Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt.

Salzmann, Ch. G. Krebsbüchlein, oder Anweisung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder. Fünfte Original-Ausgabe, verändert, verbessert und mit einem Anhange vermehrt. Mit dem Bildnisse des Verfassers und neuen Verzierungen. 8.

Druckpapier 18 gr. 1 fl 24 kr.
Schreibp. im geschmackvollen Umschlag 1 Rthlr. 1 fl 48 kr.

Dies Büchlein hat sich, wie seine, troz der häufigen Nachdrücke, erlebten wiederholten Auflagen beweisen, unter jeder Klasse von Lesern und Leserinnen eines so ungemeinen Beifalls zu erfreuen gehabt, daß die Verlagshandlung bei der, wiederum nöthig gewordenen neuen Auflage Nichts verabsäumen zu dürfen glaubte, was seinen Werth erhöhen könnte. Obgleich es zu den klassischen Schriften gehört, durch welche

der

der verdienstvolle Verfasser in der Geschichte des Erziehungswesen Epoche macht, so hat doch auf Letzteres die Alles ändernde Zeit ihren Einfluß behauptet und außer einigen Zusätzen, Weglassungen und Veränderungen einen Anhang nöthig gemacht, worin diejenigen Gegenstände berührt werden, welche in neuerer Zeit für die Pädagogik wichtig geworden sind. Von jenen verdanken wir Mehreres dem Herrn Direktor Salzmann, dem Sohne des verewigten Verfassers; und das Uebrige, so wie den Anhang dem gegenwärtigen Herausgeber, Herrn Regierungs- und Schulrath Hahn, dessen angenehme Bekanntschaft schon Viele durch seine herrlichen Schriften gemacht haben.

Für die, welche das Werkchen noch gar nicht kennen, nur so viel, daß gegen das Heer von Vorurtheilen, welche bei den meisten Aeltern dem wichtigen Erziehungsgeschäfte in den Weg treten, wacker geeifert, und das Verkehrte, welches bei demselben so häufig vorkömmt, in einer Reihe von Erzählungen über alle dahin zielende Gegenstände (die, obgleich ihnen der strengste Ernst zu Grunde liegt, in dem launigsten Tone abgefaßt sind) anschaulich gemacht wird. So werden Mütter recht angenehme Unterhaltung und Belehrung darin finden, so wie Aeltern, die das Erziehungsgeschäft bisher für eine Plage ansahen, nun darin, wenn sie das in dem Büchlein Gesagte beherzigen, den höchsten Lebensgenuß finden werden. Auch für die äußere Ausschmückung hat die Verlagshandlung ihr Möglichstes gethan, und nicht nur für gefälligen Druck und schönes Papier gesorgt, sondern auch einen allegorischen Titel mit dem wohlgetroffenen

fenen Bildnisse des herrlichen Verfassers beigefügt, welches dem Büchlein zur besondern Zierde gereicht.

Man findet obiges Büchlein in allen deutschen Buchhandlungen.

Erfurt, im Juli 1819.

G. A. Keysers Buchhandlung.

Nachricht für Prediger und Schullehrer.

Nachstehende gemeinnützige Werkchen sind so eben erschienen und um die beigesetzten Preise in der Darnmann'schen Buchhandlung zu Züllichau zu haben, auch nehmen sämmtliche Buchhandlungen Bestellung darauf an.

Volksschulkunde von G. F. Marsch nebst einem Anhange über Confirmationsunterricht von L. F. Rückert und den erforderlichen diätetischen Regeln von Dr. G. W. Groß. Zur Beherzigung für Eltern, Lehrer, Prediger und Schulbehörden. 8. Pr. Pr. 14 Gr. od. 1 fl 3 kr rhn.

Rechenlehre als Stoff zur ersten Uebung im Denken von G. F. Marsch. 8. Pr. Preis 18 Gr. oder 1 fl 21 kr rhn.

Der Ertrag beider Werkchen soll zur Wiederaufrichtung der im Kriege zerrütteten Schule in Jüterbog verwendet werden.

Literarische Anzeige.

Den Vorrath und Verlag der folgenden sehr brauchbaren Schriften des Herrn Stadtdiaconus

Müller in Altdorf haben wir an uns gekauft und sind solche künftig einzig von uns zu beziehen.

Handbuch, homonymisches, ein Beitrag zur Beförderung des Rechtschreibens, zunächst für deutsche Schulen 8. 1817.
(9 enggedruckte Bogen) 20 kr.

Bei Partieen die von uns für Schulen directe bezogen werden, kommt das Exemplar nur auf 15 kr.

Kurzgefaßte Geschichte Dr. Martin Luthers und seine Reformation für protestantische Schulen zur jedesmaligen zweckmäßigen Vorbereitung auf das jährliche Reformationsfest bearbeitet. Siebente Auflage 8. 1817. (2 enggedr. Bog.) 6 kr.

Binnen wenig Monaten mußten im Jahre 1817. 7 Auflagen von diesen Werkchen gedruckt werden, wohl der beste Beweis seines Gehalts! Welche Herren Geistlichen und Schullehrer sich desselben zur jährlichen Vorbereitung bedienen wollen, erhalten das Exemplar bei Abnahme von Partieen um 4 kr.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

Funfzehn vierstimmige religiöse Gesänge mit willkührlicher Begleitung der Orgel oder des Pianoforte zum Gebrauch für Kirchen und Schulen oder auch einstimmig für häusliche Andacht von M. Kähler. Züllichau in der Darmann'schen Buchhandlung. quer Folio. 10 Gr. od. 45 kr rhn.

Die

Diese Sammlung von einem durch seine frühere Compositionen rühmlichst bekannten Verfasser verdient es zum Gebrauch für Kirchen und Schulen so wie für häusliche Andacht; wozu sie, wie der Titel besagt, zunächst bestimmt ist, im gleichen allen Freunden des religiösen Gesanges empfohlen zu werden.

Musikalisches Schulgesangbuch herausgegeben von K. Schulz. Neue vermehrte Auflage gr. 8. ebendaselbst. 10 Gr. oder 45 kr rhn.

Ein erfreuliches Zeichen der Zeit und des ausharrenden Sinnes für einen so wichtigen Theil der Elementarschulbildung, muß das Bedürfniß der zweiten Auflage dieses Schulgesangbuches für den Verfasser und gewiß auch für jeden Schulfreund seyn. Eine Vergleichung mit der ersten Auflage, wird dem Sachkundigen zeigen, wie an innerer Vollkommenheit und Gediegenheit, namentlich die ganze zweyte Abtheilung in dieser Auflage gewonnen hat. Es ist daher zu wünschen, daß dieses Schulgesangbuch bald in noch mehreren Schulen eingeführt werden möge. Druck und Papier sind gut und der Preis billig.

Sprachkunde.

Neue Umbildungslehre der französischen Zeitwörter, nach dem auf die deutsche Sprache ebenfalls anwendbaren Grundsatz der Zeitvorgängigkeit (Antériorité), welche die Umbildungstafel, oder sogenannte Conjuga-

jugation, dermaßen vereinfacht, daß dieser so wichtige Theil der Sprachlehre ungleich faßlicher und leichter zu erlernen wird, als nach der bisher üblichen Lehrweise. Ein Anhang zu jeder französischen Grammatik. Von F. H. Du Bois. Pr. 8 Gr. od. 36 kr rhn.

Vorstehende Schrift, welche Allen, die sich mit dem Unterricht in Sprachen, besonders in der französischen, beschäftigen, zu empfehlen ist, ist in unserm Verlage erschienen.

Dunker und Humblot in Berlin.

Empfehlungswerthe und wohlfeile Zeichenbücher für Militairs, so wie zum Schul- und Privatgebrauch.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schall, J., (Lehrer am kathol. Gymnasium und an der Kriegsschule), Vorlegeblätter zum Unterricht im Situation-Zeichnen nach Lehmanns Theorie. kl. 4. 1820. In Umschlag. 18 Gr. oder 1 fl 21 kr rhn.

Mücke, M. H., dreißig Vorlegeblätter zu Uebungen im freien Handzeichnen: Enthaltend: Abbildungen von Werkzeugen, Geräthen, Gefäßen und andern Gegenständen, welche Kinder täglich vor Augen haben. Für Elementarschulen. 8. 1820. In Futteral 12 Gr. od. 54 kr rhn.

Stu-

Studien für Blumenzeichner, zum systematischen Unterricht in Schulen, entworfen von M. H. Mücke und gestochen von J. Schall. Querfol. Geh. 16 Gr. oder 1 fl. 12 kr rhn.

Mücke, M. H., das kleine Blumenzeichenbuch zum Weihnachtsgeschenk. Dreißig Steindruckblätter in Kreidemanier, in einer leichten Stufenfolge nach der Natur entworfen. (Als Fortsetzung der Studien für Blumenzeichner; zum Schulgebrauch.) 8. 1818. Im Umschlag 1 Rtlr. 1 fl 48 kr rhn.

Schall, J., Vorlegeblätter zum ersten allgemeinen Elementarunterricht in freien Handzeichnen. 4. Geheft. 12 Gr. 54 kr. rhn.

Derselbe, Studien für Landschaftszeichner, zum systematischen Unterricht in Schulen. Querfolio. Geheft. 16 Gr. 1 fl 12 kr rhn.

Vorstehende Zeichenbücher werden bereits in mehreren Schulen als Grundlage bei dem Zeichenunterricht, mit dem besten Erfolge gebraucht und bei dem Privat- und Selbstunterricht ist deren Benutzung ebenfalls durchaus zweckmäßig befunden worden. Auch hat eine höchste königl. Schulenbehörde Schlesiens, schon vor längerer Zeit, die meisten derselben allen Gymnasien, Seminarien, und Volksschulen nachdrücklich empfohlen und deren allgemeine Einführung gewünscht. Wir erlauben uns daher die H. H. Schulvorsteher, Rektoren und Lehrer auf obige Zeichenbücher aufmerksam zu machen und sie ihrer Prüfung zu empfehlen. Sie sind sämmtlich auf bestes Schweizerpapier

Digitized by Google

pier gedruckt und die Preise so billig als möglich gestellt worden.

Buchhandlung Joseph Max und Komp. in Breslau.

Die Algebra, in katechetischer Gedankenfolge dargestellt, für Lehrende und durch sich selbst Lernende, zum stufenweisen Einführen und Eingehen in diese Wissenschaft, von A. D. Meyer, Rechenmeister in Heide, und H. Diekmann, Schullehrer zu Brunsbüttler Hafen. Altona, bei J. F. Hammerich 1818. Preis 1 Thlr. 16 Gr. 3 fl rhn.

Diese Schrift entspricht wirklich dem Zweck, welchen der Titel ankündiget. Es ist in derselben durchweg vom Einfachen zum Allgemeinen fortgeschritten, und so in lückenlosen Uebergängen bis zu den obersten Regeln und Grundsätzen, alles dem sich entwickelnden menschlichen Erkenntnißvermögen gemäß, und nicht allein durchaus gründlich und faßlich, sondern auch stets praktisch. Das Buch zerfällt in zwei Abtheilungen, deren erste das algebraische Kofrechnen, welches die Verfasser mit Recht das wahre kopfentwickelnde Rechnen nennen, berücksichtigt; und deren zweite Abtheilung in 5 Lehrgängen und einem Anhange den Lernenden bis zu den unreinen Gleichungen des 6ten Grades und zu einer allgemeinen Entwickelungsformel für alle Gleichungen erhebt. Wer den Verfassern beym Selbstunterricht und beym Unterricht Anderer unabweichlich folgt, wird am Ende des so zurückgeleg-

legten Weges sich oder seinen Schülern auf die Stufe erhoben finden, wo er für jede Art eines höhern Unterrichts in dieser Wissenschaft volle Empfänglichkeit haben wird. Durchgängig reiner Druck und helles Papier empfehlen das Aeussere des Buchs.

Belehrung und Unterhaltung für die erwachsenere Jugend, von H. H. W. Arendt. 8. Altona bei J. F. Hammerich. Preis 1 Thlr. 1 fl 48 kr rhn.

Der Verfasser schrieb bisher manches, wodurch er der Jugend und ihren Lehrern wirklich nützlich ward. Hier eine neue Arbeit von ihm, die demjenigen Alter, welchem er sie bestimmte, sehr zu empfehlen ist. Sie zeichnet sich unter den Schriften dieser Art vortheilhaft aus, und ist, was ihren Inhalt und ihre Sprache und Darstellung betrifft, ihrem Zwecke so wohl angemessen, daß sie selbst den Beifall erwachsener Leser finden dürfte. Wir empfehlen sie daher mit Recht Eltern und Lehrern, welche schon geübteren Kindern eine wirklich bildende Lektüre in die Hände geben wollen; fest überzeugt, sie werden dem Verfasser für seine Arbeit vielen Dank wissen.

In der Palm'schen Verlagshandlurg in Erlangen sind nachstehende Bücher erschienen und zu haben

Stephani, Dr. Heinr. von, ausführliche Beschreibung meiner einfachen Lesemethode. 8. 1814. 24 kr.

— ausführliche Beschreibung der genetischen Schreibmethode für Volksschulen. 8. 1815. 24 kr.

Stephani, Dr. Heinr. von, die hierzu gehörigen 12 Musterblätter in Kupfer gestochen. 4. 40 kr.

— kurzer Unterricht in der gründlichsten und leichtesten Methode, Kindern das Lesen zu lehren, 4te Ausgabe. 8. 1811. 9 kr.

— Leitfaden zum Religionsunterricht der Konfirmanden, 4te Aufl. 8. 1819. 20 kr.

— Winke zur Vervollkommnung des Konfirmanden-Unterrichts. Ein Kommentar zu dessen Leitfaden zum Religions-Unterricht. gr. 8. 1810. 1 fl 15 kr.

— System der öffentlichen Erziehung. Ein nöthiges Handbuch für alle, welche an derselben zweckmäßigen Antheil nehmen wollen. Zweite verbesserte und wohlfeilere Ausgabe in ordin. 8. 1813. 1 fl 30 kr.

— und Muck, musikalische Wandfibel zum Gesangsunterricht in Volksschulen, bestehend in 14 Notentafeln in Realfolio, mit sehr großen in Holz geschnittenen Notenzeichen, um mehrere Kinder zugleich unterrichten zu können; nebst einer Anweisung zur einfachsten Methode dabei und einem Anhang von ein- und mehrstimmigen Singstücken in Ziffern dargestellt. gr. 8. 1815. 3 fl 30 kr.

Hierzu noch

Liederbuch mit Melodien. (Bestehend in 8 rastrirten Bogen zum Einschreiben ein- und mehrstimmiger Gesänge und Choräle), in 4to gebunden 36 kr.

Digitized by Google